Nr. 215 — 16. Jahrg. Freitag, den 10. August 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Allgemeine und politische Amnestie und Nachprüfung der Schutzhaft

Aus Anlaß der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Führers

Niederschlagung anhängiger Verfahren

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. Aus Anlaß der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers und des damit vollzogenen Uebergangs der bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Reichsregierung ein Straffreiheitsgesetz beschlossen, das im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird.

Das Gesetz enthält eine allgemeine Amnestie und eine Amnestie für bestimmte Gruppen politischer Verfehlungen.

Durch die allgemeine Amnestie werden ohne Rücksicht auf die Art der Straftat **alle Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten und Geldstrafen bis zu 1 000 RM. erlassen, wenn der Verurteilte bei der Begehung der Tat unbestraft oder nur unerheblich vorbestraft war. Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten und Geldstrafen bis zu 500 RM. werden auch Vorbestraften erlassen.** Unter denselben Voraussetzungen, unter denen der Straferlaß eintritt, werden auch anhängige Verfahren niedergeschlagen, wenn die Tat vor dem 2. August 1934 begangen ist, dem Tage des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburgs und des Uebergangs seiner Befugnisse auf den Führer.

Die politischen Straftaten, für die Straffreiheit in Gestalt von Straferlaß und Niederschagung gewährt werden, sind:

Beleidigungen des Führers und Reichskanzlers.

Solche durch Wort oder Schrift begangene Verfehlungen gegen das Wohl oder das Ansehen des Reiches, die nicht aus volks- oder staatsfeindlicher Gesinnung entsprungen sind.

Straftaten, zu denen sich der Täter durch Uebereifer im Kampfe für den nationalsozialistischen Gedanken hat hinreißen lassen.

Sonstige Beleidigungen und Körperverletzungen im politischen Meinungsstreit.

Auch hier ist als Stichtag für die Niederschlagung bestimmt, daß die Tat vor dem 2. August 1934 begangen sein muß.

Ausgenommen von der Amnestierung politischer Verfehlungen sind Hochverrat, Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse, alle Verbrechen gegen das Leben, Sprengstoffverbrechen, wenn ein Mensch getötet oder verletzt worden ist und schließlich alle Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen lassen.

Eine Ausführungsanweisung des Reichsministers der Justiz, die Vorschriften für die Strafanstalten, die Strafvollstreckungs- und Strafverfolgungsbehörden enthält, wird in der „Deutschen Justiz" veröffentlicht.

Im Zusammenhang mit der Verkündung des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934 hat der Führer und Reichskanzler durch Erlaß an die Landesregierungen verfügt, daß

auch sämtliche Fälle von Schutzhaft einer bestimmten Nachprüfung unterzogen werden und die Entlassung aus der Schutzhaft erfolgen soll,

wenn der Anlaß für die Verhängung geringfügig war, oder wenn nach der Dauer der Haft und der Wesensart des Häftlings erwartet werden kann, daß dieser sich dem nationalsozialistischen Staat und seinen Organen gegenüber künftig nicht mehr feindselig verhalten wird. **Dabei hat der Führer und Reichskanzler ausdrücklich betont, daß auch diejenigen Fälle, in denen die Schutzhaft in Zusammenhang mit der Aktion vom 30. Juni 1934 verhängt worden ist, wohlwollend nachgeprüft werden sollen.**

Eine Reihe von Personen, die **leichtfertig oder böswillig unsinnige Gerüchte über den Führer der Deutschen Arbeitsfront,** Dr. Ley, weiter verbreitet hatten, sind festgenommen worden.

Flugzeugwettrennen mit dem Tod!

Arzt kauft ein Flugzeug, um eine Mutter und ein Kind zu retten
Die Australische Regierung ist großzügig — Gelungen!

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Port Darwin (Australien), im August.

Eine Flugzeugjagd über 450 Meilen — von der Küste bis nach Beetaloo — hat einer schwerkranken Mutter und einem neugeborenen Kind das Leben gerettet. Diese Rettung war deshalb ein wenig schwierig, weil das Flugzeug erst noch — gekauft werden mußte, ehe der rettende Flug überhaupt angetreten werden konnte. Eine großzügige Geste der Regierung ermöglichte die Tat.

Belehrt durch die häufigen Notrufe aus dem Busch Australiens hatte die Regierung schon vor längerer Zeit die Aerzte auf die Möglichkeit einer Benutzung von Flugzeugen zu Krankenbesuchen hingewiesen. Der „fliegende Arzt" Dr. C. C. Fenton, war sehr oft mit dem Flugzeug unterwegs. Ihm wurde daher auch der Notruf eines Farmers zugeleitet, der aus 450 Meilen Entfernung in Beetaloo dringend um Hilfe bat, weil seine Frau in einer Niederkunft zu verbluten drohe.

Dr. Fentons Maschine war kürzlich bei einer Landung schwer beschädigt worden. Mit seiner Maschine konnte er also nicht starten.

Just an diesem Morgen erschien in einer Darwiner Tageszeitung eine Anzeige, daß durch einen Sterbefall eine kleine Flugmaschine frei geworden sei und verkauft werde.

Um 9 Uhr vormittags erhielt Fenton die Nachricht von der Kranken. Um 9.15 Uhr las er die Anzeige. Um 9.30 Uhr war er bei der Witwe des Besitzers und verhandelte mit ihr. Um 9.45 Uhr telefonierte er mit der Regierung über einen Ankauf der Maschine für diesen einen Zweck und als späteres Eigentum des Staates. Um 9.50 Uhr hatte er die Erlaubnis.

Um 10.45 Uhr hatte der Arzt die kleinen Probeflüge hinter sich und startete um diese Zeit in den Busch.

Er holte alles heraus aus der kleinen Sportmaschine, was er herausholen konnte. Er kam im Busch an, ehe auch nur der Höhepunkt der Krise bei der Kranken eingetroffen war. Er konnte der Mutter bei der sehr schweren Niederkunft helfen und so Mutter und Kind das Leben retten. Ehe der Abend herniedersank, waren dem Tod zwei Leben abgejagt.

Dieser Sieg war nur möglich, weil man in Darwin keine Bürokratie entscheiden ließ, sondern Menschlichkeit und Menschenverstand. Die Maschine bleibt zur Verfügung des Arztes, der jetzt den Auftrag erhielt, einen regelrechten ärztlichen Buschdienst einzurichten.

Großes Wirtschaftsabkommen zwischen Danzig und Polen

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 9. August. Nachdem bereits vor Jahresschluß durch das Danzig-Polnische Hafenabkommen der Anfang zu einer Bereinigung der zwischen den beiden Staaten vorhandenen Gegensätze gemacht worden ist, ist es nunmehr nach langwierigen Verhandlungen gelungen, eine Verständigung über den Gesamtkreis der Danzig-Polnischen Wirtschaftsbeziehungen herbeizuführen. Durch eine Reihe von Abkommen wird der Zoll- und Wirtschaftskampf zwischen Danzig und Polen beseitigt und endlich ein freier Wirtschaftsverkehr zwischen den beiden durch eine Zollunion wirtschaftlich miteinander verknüpften Staaten ermöglicht.

Ueber die Unterzeichnung dieser Verträge gibt die Danziger und die Polnische Regierung folgenden gemeinsamen Bericht heraus:

Am 6. August wurde in Danzig eine Reihe von Abkommen zwischen dem Senat der Freien Stadt Danzig und der Polnischen Regierung unterzeichnet, und zwar:

1. **Das Abkommen über die Regelung verschiedener Zollangelegenheiten.**
2. **Das Abkommen über die Beteiligung Danzigs an dem polnischen Einfuhrkontingent.**
3. **Das Abkommen über den Verkehr mit Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen.**
4. **Das Veterinärabkommen.**
5. **Das Pflanzenschutzabkommen.**
6. **Das Uebereinkommen über den Absatz polnischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Zusammenhang mit der Danziger Marktregulierung mit vielen dazu gehörigen Ausführungsprotokollen und Bestimmungen.**

Diese Abkommen, die nach mehrmonatigen Verhandlungen zustande gekommen sind, sind der Ausdruck des beiderseitigen Wunsches, eine innere Festigung auf beiden Seiten zu erreichen. Insbesondere verdient hervorgehoben zu werden, daß die Abkommen den freien Warenverkehr zwischen Danziger und polnischem Gebiet wieder herstellen.

Durch die Anlehnung Danzigs an das Kontingentsystem Polens ist der Vorteil der bisher vorgenommenen Wirtschaftskontrolle erreicht. Bei dem Abschluß des Abkommens über die Zollangelegenheiten ist der Wunsch maßgebend gewesen, durch die Regelung einer Reihe von Zwischenfragen die Atmosphäre des Vertrauens und die Einheitlichkeit des Wirtschaftsgebiets zu erreichen.

Der Abschluß dieser Verträge wird trotz gewisser Zugeständnisse Danzigs auf

Deutsche Evangelische Nationalsynode

Wichtige Kirchengesetze beschlossen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. Nach einem Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche trat im ehemaligen Preußischen Herrenhause die Deutsche Evangelische Nationalsynode zu einer wichtigen Tagung zusammen. Reichsbischof Ludwig Müller eröffnete die Nationalsynode mit einem Gebet und einem Dankeswort an den heimgegangenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall. Das Vermächtnis des Heimgegangenen an die Deutsche Evangelische Kirche sei zum Ausdruck gekommen in dem Auftrag an den Reichsbischof:

„Sorgen Sie dafür, daß Christus in Deutschland gepredigt wird."

Die gewaltige Aufgabe, vor der die gesamte evangelische Kirche stehe, nötige dazu, eine Grundlage für ihr äußeres irdisches Gewand zu schaffen. „Wir müssen dem Führer für die Aufgaben der Zukunft eine wirklich geschlossene evangelische Kirche bauen. Er hat sich zu uns bekannt und er hat anerkannt, was bisher geschaffen ist und hat seine Zustimmung zu dem gegeben, was werden soll. Mein Wunsch geht dahin, daß wir uns unserer Verantwortung gegen Gott bewußt sind, daß wir auf seine Stimme, die wir aus dem Geschehen unserer Zeit erkennen, hören, **und alles tun für unser Volk, für unser Vaterland, für die neue Deutsche Evangelische Kirche.**"

Der Rechtsberater der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, brachte dann

die neue Geschäftsordnung der Nationalsynode

zur Verlesung, die u. a. bestimmt:

„Der Reichsbischof eröffnet, leitet und vertritt die Deutsche Evangelische Nationalsynode. Er vollzieht gemeinsam mit dem Rechtswalter die Ausfertigung ihrer Beschlüsse."

Die neue Geschäftsordnung wurde ohne Aussprache genehmigt, und die Mitglieder wurden darauf durch den Reichsbischof auf die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche verpflichtet.

Ministerialdirektor Jäger legte weiter dar, daß

die Kirche an der Tatsache des deutschen Um- und Aufbruchs nicht vorübergehen könne.

Die Wandlungen im Leben unseres Volkes forderten die Neuformung in der äußeren Gestaltung der evangelischen Kirche. Er ging dann ausführlich auf die Frage der Eingliederung der Landeskirchen ein. Die Kirche werde ihre Aufgabe im Dritten Reich nur erfüllen können, wenn sie zu einem lebensvollen Organismus ausgebaut werde. Die Deutsche Evangelische Kirche denke nicht daran, die Wurzeln ihrer Kraft zu zerstören, indem sie die Bedingungen einer wirklichen Gestaltung kirchlichen Lebens zerbreche. Nach einer längeren Aussprache, wurden zunächst zwei wichtige Kirchengesetze angenommen.

Das eine Gesetz über die

Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche und der Landeskirchen

bestimmt im wesentlichen:

„Die kirchliche Gesetzgebung wird von der Deutschen Evangelischen Kirche allein ausgeübt. Soweit nur Bekenntnis und Kultus in Frage kommen, erledigen die Landeskirchen ihre Angelegenheiten selbst. Die Kirchengesetze der Deutschen Evangelischen Kirche und der Landeskirchen werden vom Geistlichen Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche beschlossen. Das Geistliche Ministerium kann die Nationalsynode oder, wenn es sich um Kirchengesetze der Landeskirchen handelt, die Landessynode beteiligen."

Das

Kirchengesetz zur Sicherung des reformierten Bekenntnisses

besagt u. a.:

„Das Kirchengesetz für das Gebiet der evangelisch-reformierten Landeskirche der Provinz Hannover kann nur auf Antrag oder im sonstigen Einverständnis mit dem Landeskirchenrat dieser Landeskirche erlassen werden. Soweit nur Bekenntnis und Kultus in Frage kommen, ordnet die Landeskirche ihre Angelegenheiten selbst. **Macht das reformierte Bekenntnis im Geistlichen** Ministerium geltend, daß ein Kirchengesetz nicht mit den Erfordernissen des reformierten Bekenntnisses in Einklang stehe, so ist das **Gutachten der beratenden Reformierten Kammer der Deutschen Evangelischen Kirche** als verbindlich einzuholen. Das Kirchengesetz ist alsdann dem Geistlichen Ministerium zur Beschlußfassung vorzulegen.

Weiter gelangten zur Annahme das **Kirchengesetz über den Diensteid der Geistlichen und der Beamten** der Deutschen Evangelischen Kirche.

Zustimmung fand ferner das

Gesetz über die Rechtmäßigkeit von gesetzlichen und Verwaltungsmaßnahmen,

das u. a. bestimmt:

„Die gesetzlichen und Verwaltungsmaßnahmen, die der Reichsbischof oder das Geistliche Ministerium oder der Reichsbischof als Landesbischof der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union bisher insbesondere für Ordnung der Deutschen Evangelischen Kirche oder einzelner Landeskirchen und zur Regelung des Verhältnisses der Deutschen Evangelischen Kirche zu den Landeskirchen getroffen haben, werden in ihrer Rechtmäßigkeit bestätigt."

Schließlich wurde noch als Kirchengesetz über die

Beflaggung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden

verabschiedet, das u. a. besagt:

„In allen Fällen, in denen die Beflaggung der Dienstgebäude des Deutschen Reiches oder der staatlichen Dienstgebäude angeordnet wird, sind auch die Kirchen und die kirchlichen Gebäude **entweder nur mit den beiden Flaggen des Reiches in gleicher Größe oder daneben auch mit der Landesflagge zu beflaggen. Andere Flaggen dürfen in Zukunft auf den Kirchen und kirchlichen Gebäuden nicht mehr gehißt werden.**"

Die von der Reichskirchenleitung vorgelegten beiden theologischen Denkschriften über „Kirche und Bekenntnis" und über das grundsätzliche Verhältnis von evangelischem Christentum und politischer Bewegung wurden von der Nationalsynode dankbar zur Kenntnis genommen, in der Hoffnung, daß sie zur weiteren Klärung der theologischen und kirchlichen Lage beitragen werden.

... dem Gebiete der Danziger Einfuhrkontingente und der Danziger Zollverwaltung in Danzig mit großer Befriedigung begrüßt werden. Es ist ohne Preisgabe Danziger Hoheitsrechte und unter Wahrung der selbständigen Organisation der Danziger Zollverwaltung gelungen, eine Regelung zu finden, die wirtschaftlich eine Belebung der Danziger Wirtschaft im freien Verkehr mit dem polnischen Absatzgebiet erwarten läßt und die politisch den Schlußstein des friedlichen Ausgleichs zwischen Danzig und Polen bedeuten.

Von wesentlicher Bedeutung ist das Abkommen über die Zollverwaltung und das Abkommen über die Beteiligung Danzigs an den polnischen Kontingenten. In der Frage der Zollverwaltung bestanden ursprünglich außerordentlich weitgehende Forderungen Polens in personeller wie sachlicher Hinsicht, die auf völlige Eingliederung der Danziger Zollverwaltung in die polnische Zollverwaltung hinausliefen und daher für Danzig unannehmbar waren. Unter beiderseitigem Entgegenkommen ist nunmehr eine Vereinbarung getroffen worden, die für beide Teile befriedigend ist.

In der Frage der Einfuhrkontingente hat Danzig für die Dauer des Abkommens — sämtliche Abkommen sind zunächst auf zwei Jahre abgeschlossen — auf die ihm vertragsmäßig zustehenden Eigenbedarfskontingente verzichtet. Dafür wird Polen

Danzig prozentual genau festgelegte Anteile an den gesamten polnischen Einfuhrkontingenten

zubilligen. Außerdem ist vorgesehen, daß Danzig **auf Waren, deren Einfuhr in Polen verboten ist, bestimmte Sonderkontingente** erhält.

Das Abkommen tritt bereits am 1. September in Kraft. Mit diesem Tage fallen sämtliche Beschränkungen, die an der polnischen Grenze den Danzig-polnischen Wirtschaftsverkehr bisher behindert hatten, vor allem durch die von den polnischen Zollkontrolleuren durchgeführte Wirtschaftskontrolle, die eine Ausfuhr Danziger Waren nach Polen bisher nahezu völlig unterband.

Das Abkommen über die Danziger Marktregulierung läuft dahin hinaus, daß Polen sich mit den Danziger Maßnahmen zum Schutze landwirtschaftlicher Erzeugnisse einverstanden erklärt, wofür Danzig sich zur Abnahme bestimmter polnischer Lebensmittelkontingente verpflichtet. Die Einzelheiten darüber sollen durch Brancheabkommen zwischen den beiderseitigen Wirtschaftsvertretern festgelegt werden. Dieses Abkommen tritt bereits am 10. August in Kraft.

Großstadt in Zelten und Lauben

120000 Menschen am Rande der Reichshauptstadt

Auf Veranlassung des Staatskommissars Dr. Lippert soll jetzt gegen die wilden und unzulänglichen Baracken und Wohnlauben am der Reichshauptstadt vorgegangen und an ihre Stelle eine planmäßige Siedlung gesetzt werden.

Welch großen Umfang das Wohnen in Behelfsbauten dieser Art für die minderbemittelten Bevölkerungskreise unter dem Druck der noch vor einigen Jahren bestehenden Wohnungsnot angenommen hat, beweist das Ergebnis der Ermittlung, die das Statistische Amt der Stadt angestellt hat. Danach wohnten am Tage der Volkszählung innerhalb des Berliner Weichbildes 120 664 Menschen, die sonst keine städtische Wohnung besaßen, in Baracken, Wohnlauben, Zelten oder Wohnwagen. Das sind 2,8 Prozent der gesamten Wohnbevölkerung Berlins, und die Zahl dieser Laubenbewohner übersteigt beispielsweise noch die gesamte Einwohnerzahl von Gleiwitz recht erheblich, reicht fast an die der größten oberschlesischen Stadt Hindenburg heran. Von den 120 190 Bewohnern der Baracken und Lauben sind 26 717 Kinder unter 14 Jahren. Die Statistik kommt zu dem Schluß, daß, wenn auch einzelne der Behelfsbauten baupolizeilich genehmigt und zum dauernden Aufenthalt von Menschen nicht zu beanstanden sind, das gleiche von der Mehrzahl dieser Behausungen nicht gelten kann. Daran vermag auch die an sich erfreuliche Tatsache nichts zu ändern, daß diese Behelfsbauten zum größten Teil inmitten freundlicher Kleingärten liegen.

Aber dieser schöne, besonders im Sommer bestehende Eindruck eines schönen Kleinsiedlerlebens, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es während des größeren unwirtlichen Teil des Jahres um die Mehrzahl der Siedler anders bestellt ist und daß deren Baracken und Wohnlauben als Daueraufenthalt von Menschen besonders von Kindern, meist durchaus unzureichend sind.

Saarseparatisten schänden Kriegergräber

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 9. August. Anläßlich der 64. Wiederkehr des Jahrestages der Erstürmung der Spichererhöhen waren die Kriegsgräber mit Kränzen und Schleifen geschmückt worden. Mittwoch morgen rissen nun drei separatistische Rowdys die Schleifen ab und traten sie unter den Rufen „Frei Saar" in den Schmutz.

Nachdem die Akademie für Deutsches Recht zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes erklärt worden ist, hat der Führer den Reichsjustizkommissar und Bayerischen Staatsminister Dr. Hans Frank in das Ehrenamt eines **Präsidenten der Akademie berufen.**

Die Veranstaltungen zur Volksabstimmung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. August. Die Reichspropagandaleitung gibt bekannt:

Die großen Versammlungen des Wahlkampfes, die auf Einzelsender übertragen werden, sind nunmehr von der Reichspropagandaleitung der NSDAP festgelegt. Demnach sprechen:

Montag, 13. August: Pg. Reichsminister Dr. Goebbels in Berlin über den Deutschlandsender (für die Gaue Groß Berlin, Kurmark, Magdeburg-Anhalt, Pommern und Mecklenburg).

Pg. Ministerpräsident Göring in München über den Reichssender München (für die Gaue München, Oberbayern, Schwaben, Mittelfranken, Unterfranken, Bayerische Ostmark).

Pg. Reichsminister Dr. Frick in Köln über den Reichssender Köln für die Gaue Köln-Aachen, Koblenz, Essen, Westfalen-Süd, Westfalen-Nord, Weser-Ems).

Der Stellvertreter des Führers, Pg. Heß, in Breslau über den Reichssender Breslau (für die Gaue Ober-, Mittel- und Niederschlesien).

Mittwoch, 15. August: Der Chef des Stabes, Pg. Lutze, in Königsberg über den Reichssender Königsberg (für die Gaue Ostpreußens).

Pg. Reichsminister Rust in Hannover über den Reichssender Hamburg (für die Gaue Hamburg, Ost-Hannover, Schleswig-Holstein).

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, in Chemnitz über den Reichssender Leipzig (für die Gaue Sachsen, Thüringen, Halle-Merseburg).

Pg. Reichsminister Kerrl in Frankfurt a. M. über den Reichssender Frankfurt (für die Gaue Nassau, Kurhessen).

Pg. Reichsminister Darré in Stuttgart über den Reichssender Stuttgart (für die Gaue Basel, Württemberg, Rheinpfalz).

Freitag, 17. August: Der Führer aus Berlin mit Uebertragung auf alle deutschen Sender.

Die Reden, die auf Einzelsender übertragen werden, sollen von der Bevölkerung im Hausempfang angehört werden. Lediglich für die Rede des Führers werden noch nähere Angaben der Reichspropagandaleitung, Abteilung Rundfunk, für den Gemeinschaftsempfang angeordnet.

In Angeln (Schleswig) lief das dreijährige Söhnchen eines Bauern **unversehens in die Mähmaschine** des Vaters. Obwohl dieser sofort die Maschine anhielt, konnte er es nicht verhindern **daß dem Kleinen beide Füße glatt abgeschnitt wurden.**

Frontsoldaten sagen „Ja"

Aufruf des Bundesführers Seldte zum 19. August.

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. Der Führer des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, erläßt zum 19. August folgenden Aufruf:

„Tief bewegten Herzens haben wir den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, den Vater des Vaterlandes, zur letzten Ruhe in Tannenberg geleitet. Mehr denn je heißt es für die gesamte Nation, einig wie ein Mann zusammenzustehen und so den Willen des Verewigten zu verwirklichen. Am 19. August appelliert der Führer an das ganze Volk, ob es die von der Reichsregierung beschlossene Vereinigung der Aemter des Reichspräsidenten und Reichskanzlers und den Uebergang der Amtsbefugnisse des dahingegangenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler will.

Das Schicksal hat dem deutschen Volk in Adolf Hitler den würdigsten Nachfolger unseres Marschall-Präsidenten geschenkt. Für uns, meine Kameraden des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) steht es fest, wie wir am 19. August stimmen. Wir übertragen das Gelöbnis, das wir einst unserem Schirmherrn, dem Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg geleistet haben, auf den Führer. Aber über den Kreis des Bundes hinaus wende ich mich heute als alter Frontsoldat an alle deutschen Volksgenossen und ermahne sie im Geiste Hindenburgs:

Seid einig! Steht zusammen! Sagt Ja, sagt freudig Ja dem Führer, auf dessen Schulter alle Verantwortung für Deutschland gebürdet ist.

Deutschland kann in der Welt nur bestehen, wenn es einig ist. Deutschland wird in der Welt bestehen, weil es einig ist."

Polen-Hetze in Frankreich

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 9. August. Der Nationalverband der ehemaligen Frontkämpfer UNC. protestiert in einer Entschließung über die Vorkommnisse im nordfranzösischen Bergbaugebiet **gegen den unzureichenden Schutz der französischen Arbeiter** gegenüber den ausländischen Arbeitskräften. Die Regierung solle dem Skandal ein Ende bereiten, daß französische Arbeiter beschäftigungslos seien, während Ausländer unter „Mißbrauch der französischen Gastfreundschaft" weiterarbeiteten. Der Verband verlangt die sofortige Ausweisung der für die Zwischenfälle verantwortlichen ausländischen Arbeiter.

*

Der Handstreich polnischer Bergarbeiter in Lens, die als Protest gegen die Massenentlassungen und Ausweisungen ein Dutzend französischer Arbeitsgenossen gefangen genommen und sich mit ihnen anderthalb Tage 300 Meter unter der Erdoberfläche in einem Schacht ohne Speise und Trank, Licht und Ventilation aufgehalten hatten, hat unmittelbar und mittelbar die starke Spannung noch vergrößert, die durch die Regierungsmaßnahmen zum Schutze der nationalen Arbeit hervorgerufen worden ist. Bis die allgemeine Wirtschaftskrise auch Frankreich ergriff, waren dort rund 800 000 polnische Arbeiter tätig. Die meisten von ihnen arbeiteten in den Kohlenbezirken. Als die Förderung eingeschränkt werden mußte, wurden die bis dahin gern gesehenen Polen recht unfreundlich in Massen abgeschoben. Rund 200 000 sollen schon auf diese Weise in ihre Heimat zurückbefördert worden sein, in der sie, mittellos wie sie waren, auch nicht gerade mit Freude empfangen wurden. Unter den einstweilen noch in Frankreich Geduldeten herrscht Empörung und Verzweiflung, und aus dieser Stimmung heraus ist die Gewalttat in Lens entstanden, die den Behörden und der Regierung jetzt schwere Sorgen bereitet. Von den 180 Polen, die daran beteiligt sind, sind sofort 130 auf die Straße gesetzt worden. Die Folge sind Wutausbrüche, die einen schweren Aufruhr befürchten lassen. Im Gebiet von Lens allein sollen 70 000 Polen sein. Die meisten von ihnen sind Kommunisten.

Gegen 80 der entlassenen polnischen Bergarbeiter von Escarpelle sind bereits Ausweisungsbefehle erlassen worden. Sie haben **das französische Gebiet binnen drei Tagen zu verlassen.** Mehrere polnische Arbeiter sind verhaftet worden.

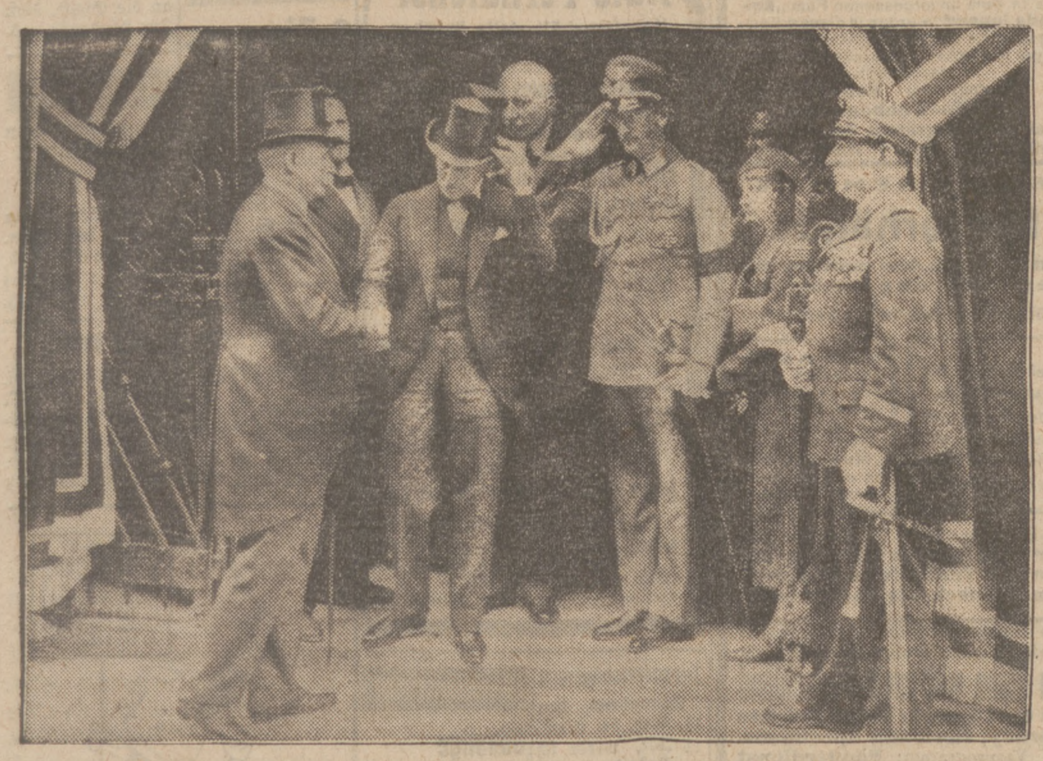
Der Preußische Kultusminister stellt aus Anlaß eines Einzelfalles fest, daß die **Wiederaberkennung der Hochschulreife grundsätzlich unzulässig ist.** Eine Ausnahme gilt nur für den Fall, daß die Zuerkennung der Hochschulreife durch **Betrug oder arglistige Täuschung** erschlichen ist.

*

Als Gegenbesuch für den Flug des Luftmarschalls Balbo im Jahre 1929 nach Moskau ist in Rom unter Führung Generals Sokolws ein **sowjetrussisches Geschwader von drei Flugzeugen eingetroffen.**

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Tages-Ereignisse im Bilde



Frankreichs Kriegsminister ehrt den heimgegangenen Generalfeldmarschall.

Am Tage der Beisetzung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in Tannenberg fand in der lutherischen Kirche in Paris eine Trauerfeier statt, zu der auch der französische Kriegsminister Pétain erschienen war. Vor dem Kirchenportal sprach der Kriegsminister (links) den Vertretern der deutschen Botschaft sein Beileid aus.



Der österreichische Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein in Berlin.

Abschreiten der Front der Ehrenkompagnie am Ehrenmal.

Der an den Trauerfeierlichkeiten am Tannenberg-Denkmal zugegen gewesene österreichische Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein legte am Ehrenmal in Berlin im Namen der österreichischen Wehrmacht einen Kranz nieder. Unser Bild zeigt den Generaloberst mit seinem Adjutanten beim Abschreiten der Front der Ehrenkompagnie.



Hitler-Jugend ehrt den toten Generalfeldmarschall.

In ganz Deutschland gab die Hitler-Jugend ihrer Trauer über das Hinscheiden des Reichspräsidenten Ausdruck. Das Bild zeigt zwei Hitlerjungen vor dem umflorten Hindenburg-Bild am Maikowsky-Hause in Berlin, wo sie mit ihren Fackeln Ehrenwache hielten.



Englands Weltkriegs-Gedenkfeiern.

Anläßlich des Eintritts in den Weltkrieg fand in England eine Reihe von Gedenkfeiern statt. Unser Bild zeigt den Aufmarsch des 1. Garderegiments vor dem St.-James-Palast in London. Die Fahne war bei dieser Gelegenheit mit einem schwarzen Flor geschmückt.

Scheinwerfer

Russische Erntesorgen

Wieder einmal erfährt die Oeffentlichkeit aller Länder bewegende Einzelheiten über die alljämmerliche Hungersnot in der Sowjetunion. Der Erzbischof von Canterbury hat im englischen Oberhaus ein ergreifendes Bild entworfen, das auf eingehenden Erkundigungen beruhen soll. Nach seiner Schätzung müssen im Laufe der Jahre sechs Millionen Menschen, vor allem im Süden des Landes, an Hunger zugrunde gegangen sein. Der Kirchenfürst knüpft die Besorgnis daran, daß schon in nächster Zeit weiteren Hunderttausenden der Hungertod drohe.

Man muß sich vor Augen halten, wie die Ernährungslage in Rußland gewesen ist in dem Zeitraum, dessen Ernteerträge nach Angabe der Sowjets nicht allzu ungünstig ausgefallen sein sollen. Besonders die Ernte des vergangenen Jahres stellte — nach einer Behauptung der „Istwestija" und anderer russischen Blätter — eine Rekordernte dar. „Sie ist die beste aller Ernten gewesen," hieß es am 9. Januar dieses Jahres, „die jemals auf dem Territorium der Sowjetunion registriert worden ist." Die Blätter stützen sich bei ihren Ausführungen auf ein umfangreiches statistisches Material.

Wenn angesichts eines solchen Erfolges im Laufe des Jahres sich zeigte, daß dennoch die Ernährung des russischen Volkes in keiner Weise ausreichend gesichert war, so versteht man die schwere Sorge, die heute Moskau bedrückt und die auch die übrige Welt beschäftigt. Eine ähnliche Rekordernte ist in diesem Jahre nicht zu erwarten. Im Gegenteil, es spricht alles dafür, daß Rußland vor einer katastrophalen Mißernte steht. Man legt sich die Frage vor, welche furchtbaren Folgen der Ausfall riesiger Getreidemengen in einem Lande haben wird, das selbst bei guten Ernten nicht genug Brot für seine Bürger besitzt.

Schon lange vor Beginn der Erntekampagne, Ende Mai, hat sich die Räteregierung gezwungen gesehen, den Preis für das rationierte Brot zu verdoppeln. Vom freien Markt ist das Brot inzwischen völlig verschwunden, nachdem am 1. Juli der erst vor dreiviertel Jahren zugelassene freie Getreidehandel wieder verboten wurde. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, das Ende vergangenen Monats in Moskau tagte, hat der Beklemmung verschleiert schon Ausdruck verliehen, indem es in einer Entschließung vor „staatsfeindlichen Neigungen" der Bauern warnte. Es sei vorauszusehen, daß diese unter Hinweis auf die Dürre eine Zurückhaltung des Getreides versuchen würden, um so die staatlichen Ablieferungsvoranschläge zu untergraben. Jeder auch noch so geringe Widerstand gegen die Getreideablieferung an den Staat müsse unverzüglich mit allen Mitteln gebrochen werden. Alles in allem entsprächen — fährt die Entschließung fort — trotz der „teilweisen Dürre" in Südrußland die Ernteaussichten denen des vorigen Jahres, so daß kein Grund zur Besorgnis bestehe.

Inzwischen ist die Ernte in vollem Gange. Dabei stellt sich heraus, daß auch technische und organisatorische Schwierigkeiten die Getreideversorgung der Sowjetunion noch erschweren. Infolge der zentralisierten Einlagerung des Getreides verdirbt ein Teil der Ernte, ehe er den Verbraucher erreicht. Aus der Sowjetukraine wird gemeldet, daß dort die Bauern aus Mangel an Säcken das Korn in offenen Wagen den Annahmestellen zuführen müssen. Es wird der Bau geeigneter Lagerräume verlangt. Die zur Einholung des Getreides vorhandenen landwirtschaftlichen Maschinen, die größtenteils vor fünf Jahren eingeführt wurden, sind nur zum kleineren Teil noch instand. Man hat diesen Mißständen abzuhelfen versucht, indem man zahllose Mitglieder und auch Leiter von Dorfsowjets und Kollektivwirtschaften der Sabotage beschuldigte und unter Anklage stellte. Aber schließlich sah sich in diesen Wochen der Generalstaatsanwalt Barkow genötigt, den Massenverfolgungen auf dem Lande Einhalt zu tun. Strafverfahren gegen „bäuerliche Saboteure" werden künftig von der Generalstaatsanwaltschaft nachgeprüft. Vor allem aber soll auf dem nächsten Sowjetkongreß, im Januar 1935, das Problem der Hebung des Ernteertrages im Vordergrund stehen.

Noch über 800000 Kriegsbeschädigte in Deutschland

Die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten betrug im Mai 1934 804 504. Sie betrug im Vorjahre 808 574. Im Mai erhielten insgesamt 308 431 Schwerbeschädigte eine Frauenzulage. In 1 028 574 Fällen wurde Kinderzulage gewährt. Zulagen für den Unterhalt eines Blindenführerhundes wurden in 1 871 Fällen gewährt.

Die Zahl der Witwen ist diesmal etwas gestiegen, obwohl die Abgänge größer waren als 1932. Im vergangenen Jahre 1933 starben 3072 Witwen, wieder verheiratet haben sich 1041. Im Mai 1934 wurden 359 098 Witwenrenten gezahlt. Bei den Witwen-Beihilfen-Empfängern hat die Zahl gleichfalls etwas zugenommen; sie beträgt 17 221. Waisenrente wurde in 136 243 Fällen gezahlt, Waisenbeihilfe in 899 Fällen. Elternrenten erhielten 175 691 Personen, ferner erhielten Beihilfen 69 680 Elternteile und 64 482 Elternpaare.

Auch die neue Wehrmacht hat bereits eine größere Anzahl ihrer ehemaligen Angehörigen zu versorgen. Die Zahl der Beschädigten betrug hier im Mai 4527. Hinterbliebene waren insgesamt 1741 vorhanden.

Hindenburgs Ahnen

Die Beneckendorffs werden in der preußischen Geschichte zum ersten Male 1402 erwähnt, als eine der Adelsfamilien, die dem Deutschen Ritterorden huldigte, zu der Zeit, als Kaiser Sigismund die Provinz Neumark, die einen Teil des Kurfürstentums Brandenburg bildete, an die Kirche verkaufte. Der Orden verwaltete die Neumark bis 1454, und einige der Beneckendorffs wurden Ordensritter. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kamen die beiden Güter der Beneckendorffs, Limbsee und Neudeck, an das Kurfürstentum Brandenburg, das zu dieser Zeit Kurfürst Friedrich II. beherrschte, dem zweiten Hohenzollern, der diesen Teil von Preußen regierte. Seit dieser Zeit haben die Beneckendorffs und von Hindenburg den Hohenzollern in einer oder der anderen Form gedient. Die meisten waren Soldaten; einige, wie Hans von Beneckendorff, der Kanzler der Neumark zu Beginn des 17. Jahrhunderts war, waren Staatsbeamte. Als 1701 Preußen Königreich wurde, wurden die Beneckendorffs mit den Hohenzollern bewußte Preußen. Der Name von Hindenburg wurde dem der von Beneckendorff 1789 durch königlichen Erlaß hinzugefügt, und seit dieser Zeit hat die Familie beide Namen geführt.

Sein bescheidener Wunsch— unerfüllbar

Unter den zahlreichen Anekdoten, die man sich in den letzten Jahren von Hindenburg erzählte, findet sich eine, die man auch in dieser Stunde wohl wiedergeben darf, zumal sie auf den ersten Blick scherzhafter aussieht, als sie es ist.

Eines Tages fragte jemand den Reichspräsidenten, ob er nicht einen besonderen, ganz persönlichen Wunsch habe. Darauf antwortete der große, alte Mann mit einem Lächeln: „Ja, ich möchte wohl einmal noch als ganz unbekannter Privatmann die Linden entlang gehen und mir vielleicht in irgendeinem Laden eine Krawatte kaufen."

Mag diese Geschichte wahr sein oder nicht, sie hat etwas Rührendes, denn in ihr kommt zum Ausdruck, was der Greis jeden Tag opferte. Er hatte auch im Alter nicht eine Stunde für sich, keine Verfügung mehr über sein Privatleben, immer verfügte der Staat über ihn. Das große Ausruhen blieb ihm versagt.

Er wurde alt und älter und schließlich sagenhaft alt. Es wurde nicht zum Wunder, daß er noch lebte, vielmehr, daß er eines Tages einmal nicht mehr leben könnte. Er war zeitlos geworden bei Lebzeiten, grau verwittert wie ein Fels, dem keiner die Jahre nachzählen kann.

Sportnachrichten

Am 17. August in Beuthen

Schlesiens Tennis-Elite am Start

Deutsche und polnische Ranglistenspieler werden erwartet

Vom 17.—19. August veranstaltet der Tennis-Club Blau-Gelb auf seiner schönen Platzanlage am Kloster Zum guten Hirten sein traditionelles allgemeines Tennisturnier. Da in diesem Jahre das große Internationale Tennisturnier in Breslau ausgefallen ist, wird diese Veranstaltung **das größte tennissportliche Ereignis der Spielzeit werden.** Die gesamte schlesische Tennisklasse hat zugesagt. Es meldeten die **Herren** Bräuer, Breslau, der zum 10. Male die Schlesische Meisterschaft gewinnen konnte, der Görlitzer von Gustke, Eichner, Gleiwitz, Dr. Normann, Breslau, Schmidt, Bartonek (beide Beuthen), Dr. Feist, Breslau, und Koschel, Breslau. Bei den **Damen** haben u. a. genannt: Die Schlesische Meisterin Frau Halpaus, Breslau, die Oberschlesische Meisterin Frl. Seybold, Gleiwitz, die Schlesische Exmeisterin Frl. Pajonk, Gleiwitz, Frl. Müller, Neiße, Frl. Rochowski, Hindenburg, Fr. Herff, Breslau, und Frau Schmidt, Breslau.

An ausländischen Spielern wird mit einer starken Vertretung aus Polen und der Tschechoslowakei gerechnet. Außerdem werden vom Deutschen Tennisbund je zwei Ranglistenspieler der Herren und der Damen entsandt.

Es werden folgende Wettbewerbe durchgeführt: Herreneinzelspiel (Klasse A und B), Dameneinzelspiel (Klasse A und B), Herrendoppelspiel (Klasse A und B), Gemischtes Doppelspiel (Klasse A und B) und Damendoppelspiel (Klasse A). Nennungen sind bis spätestens Dienstag, 14. August, an Walter Lemor, Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 20, Tel. 4911, zu richten. Ausgelost wird am selben Tage in dem Clubhaus von Blau-Gelb. **—ge.**

Scharf, Beuthen, bester Einzelfahrer

Polizei-Sternfahrt nach Nürnberg

Bei der Polizei-Sternfahrt nach Nürnberg fiel der erste Preis für Einzelfahrer auf Kleinwagen an Scharf, Beuthen, der 1995 Luftkilometer zurücklegte.

Nur noch Cilly Außem

Hamburg, 9. August.

Am Donnerstag wurden bei drückender Schwüle im Dameneinzel die Teilnehmerinnen der Vorschlußrunde der Deutschen Tennismeisterschaften ermittelt. Die ungewöhnliche Wärme schien Marieluise Horn nicht zu liegen, denn die Deutsche wurde von der Schweizerin Payot 6:2, 6:3 ohne jeden Widerstand geschlagen. Nach ihrer großen Energieleistung am Vortage unterlag die junge Leipzigerin Ullstein der Wimbledonsiegerin Peggy Scriven, die mit ihrer reichen Spielerfahrung und großen Sicherheit glatt mit 6:2, 6:2 die Oberhand behielt. **Von den deutschen Damen blieb am Donnerstag nur noch Cilly Außem im Spiel.**

Ergebnisse im Damendoppel: Sperling/Horn — Payot/Sauder 6:2, 6:2; Goldschmidt/Carnatz — Galvao/Trede 6:4, 6:2; Außem/Schneider — Adamoff/Cuquerque 4:6, 9:7 (abgebrochen).

Im Herrendoppel wurde durch den Verzicht verschiedener Paare die erste Runde schnell erledigt. Zu kampflosen Siegen kamen hier die Italiener Sertorio/Taroni, Pohlhausen/Schwenker, Dr. Kleinschroth/Lund, Cooper/Hare, Bodicka/Caska und W. Menzel/Lorenz. Erfreulicherweise ist durch das Antreten des besten deutschen Nachwuchspaares H. Henkel/Denker die deutsche Front geschlossen geblieben. Die bisherigen Ergebnisse im Herrendoppel waren: Hopman/Turnbull — Jaenecke/Schieder 6:0, 6:2, 6:2; Frenz/Kuhlman — Walch/Hildebrandt 6:3, 6:3, 5:7, 6:4; Maier/Quist — Siba/Cernoch 6:2, 6:4, 9:7; Tinkler/Tuckey — Hartz/Gottschewsky 6:3, 7:5, 6:2; Hebda/Pallada — Schomburgk/R. Heydenreich 6:3, 6:1 zurückgez.; Jones/Burwell — von Gustke/Stephanus 6:4, 6:2, 6:3; Kiß/Pethoe — Stalios/Bräuer 6:3, 6:3, 2:6, 9:7.

Bemerkenswert war die Niederlage der Engländer Tinkler/Tuckey gegen die Tschechen Bodicka/Caska nach 2½stündigem erbitterten Kampfe. Die Ergebnisse: Hopman/Turnbull — Sertorio/Taroni 6:0, 6:2, 6:2; Hebda/Pallada — W. Menzel/Lorenz 6:3, 6:4, 6:1; Burwell/Jones — Dr. Dessart/Noruney 3:6, 7:5, 6:3, 7:5; H. Henkel/Denker — Kiß/Pethoe 4:6, 6:3, 6:1, 11:9; Dr. Kleinschroth/Lund — Frenz/Kuhlman 6:2, 2:6, 5:7, 6:2, 6:2; Maier/Quist — Dr. Hauß/Bruns 6:3, 6:4, 6:2; Bodicka/Caska — Tinkler/Tuckey 5:7, 6:4, 6:1, 6:1, 6:4.

Tennisländerkampf Deutschland—England

Deutschland und England tragen nach Abschluß der Tennismeisterschaften in Hamburg einen Länderkampf aus. Die Begegnung findet am **14. und 15. August in Hannover** statt. Die deutschen Farben vertreten bei den Herren Heinrich Henkel, H. Denker, W. Menzel und Tüben. Für die Kämpfe der Damen sind vorerst Cilly Außem und Marieluise Horn aufgestellt, zu denen sich noch zwei weitere Spielerinnen gesellen werden. Die Engländer stützen sich auf die Herren Tuckey, Tinkler, Hare und Cooper sowie die Damen Scriven, Lyle, Hardwick und Dearman.

Die deutsche Davismannschaft gegen Rumänien

Den letzten Kampf der Ausscheidungsrunde des Davispokalwettbewerbs hat Deutschland gegen Rumänien zu bestreiten. Erst der Sieg über diesen Gegner sichert dem Deutschen Tennis-Bund die Teilnahme an dem Hauptwettbewerb des nächsten Jahres. Zum Länderspiel gegen Rumänien, das vom 17. bis 19. August auf der Anlage Rot-Weiß Berlin durchgeführt wird, hat der Deutsche Tennis-Bund als seine Mannschaft die Spieler Gottfried von Cramm, Heinrich Henkel, H. Denker und Werner Menzel genannt.

Polnischer Davissieg

Erwartungsgemäß gewann Polen seinen Ausscheidungskampf zum Davispokalwettbewerb leicht mit 5:0 über Estland. Im Doppelspiel siegten Tloczinski/Wittmann mit 6:3, 6:8, 6:4, 1:6, 6:4 über Puck/Lain, und in den restlichen beiden Einzelspielen gaben die polnischen Spitzenspieler nicht einen Satz an ihre Gegner ab. Nach dem Verzicht Oesterreichs trifft nunmehr Polen im weiteren Ausscheidungskampf auf Griechenland.

Der Tennis-Länderkampf Italien—Frankreich steigt vom 16.—19. August in Rimini. Die Italiener marschieren mit de Stefani, Palmieri, Sertorio, Taroni, Quintavalle und Mangold auf, für Frankreich spielen Borotra, Brugnon, Boussus, Bernard, Merlin, Martin-Legeay und Gentien.

Die Mannschaften für das Sonntagsspiel in Tost

Für das am Sonntag anläßlich der 700-Jahrfeier der Stadt Tost steigende Spiel Vorwärts-Rasensport Gleiwitz — Beuthen 09 sind nun beide Mannschaftsaufstellungen bekannt gegeben.

Beuthen 09: Kurpanek; Jesella, Motzek; Przybilla, Paul Malik, Nowak; Pogoda, Kokott, Dankert, Richard Malik, Wratzlawek.

Vorwärts-Rasensport: Wieschollek; Styppa, Koppa; A. Wydra, Lachmann, Richter; Wilschek, Kubus, Mettke, Pischzik, Woschnik.

Leichtathletik-Klubkampf in Beuthen

SC. Oberschlesien Beuthen — DSC. Ratibor

Die Leichtathletik hat mit den Deutschen Kampfspielen ihren Höhepunkt erreicht. Nun beginnt die Zeit der Länderkämpfe und Klubwettkämpfe. In Oberschlesien ist es der Sport-Club Oberschlesien Beuthen, der Sonntag mit einem Treffen gegen den bekannten Deutschen Sport-Club Ratibor den Klubkampf eröffnet. Dieser Kampf findet um 15 Uhr auf dem von der Stadtverwaltung neu hergerichteten Beuthener Schulsportplatz in der Promenade statt. Daß beide Vereine diesen Kampf mit je zwei vollständigen Mannschaften bestreiten, stellt den ihnen für die innerhalb ihrer Reihen gepflegte Breitenarbeit das beste Zeugnis aus.

Zur gleichen Zeit kämpfen die Frauenmannschaften des Sport-Clubs Oberschlesien Beuthen und des Reichsbahnsportvereins Beuthen um den Mannschaftssieg.

Hamburger und Breslauer Fahrer in Heydebreck

Am Sonntag veranstaltet der Klub Coseler Herrenfahrer auf der Aschenbahn in Heydebreck sein drittes Bahnrennen, das wieder eine hervorragende Besetzung gefunden hat. Nach langwierigen Verhandlungen ist es dem Veranstalter gelungen, die ausgezeichneten Hamburger Aschenbahnfahrer Wetzel/Purkert zu einem Start im 50-Kilometer- (120 Runden) Mannschaftsrennen zu verpflichten. Um diesen überragenden Fahrern Mannschaften entgegensetzen zu können, die den Hamburgern einen Sieg sehr schwer machen, sind weiterhin die besten schlesischen und oberschlesischen Paare am Start. Stark besetzt ist auch die 40 Kilometer (100 Runden) lange Prüfung für Straßenfahrer, das mit Punktwertung durchgeführt wird. Die bekannten Breslauer Straßenfahrer Pietzok, Sonneberger, Geilich und Troche sind hier im Wettbewerb.

OS. Schwimmeisterschaften verlegt

Die Meisterschaften des Bezirkes Oberschlesien im Gau Schlesien des DSV. im Schwimmen, die am 26. August in Leobschütz unter Vorbereitung durch den SV. Silesia Leobschütz stattfinden sollten, sind wegen des am gleichen Tage durchgeführten Aufmarsches der Deutschen Arbeitsfront Schlesiens in Breslau abgesagt worden.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Seit Mai keine Antwort vom Völkerbund

Immer neue Pfändungen beim Fürsten von Pleß

Kattowitz, 9. August.

In der bekannten Steuerpfändungsangelegenheit hat der Fürst von Pleß unter dem 7. August einen neuen Schritt beim Völkerbund unternommen. Es handelt sich dabei um ein Telegramm an das Sekretariat des Völkerbundes in Genf, das folgenden Wortlaut hat:

„Die Steuerbehörden lassen meine mehrfachen in den Eingaben erwähnten Angebote noch immer unbeantwortet. Diese Angebote geben dem Fiskus volle Garantie. Die Behörden geben gleichfalls keine Antwort auf mein Ersuchen, anzugeben, welche Beträge zu zahlen waren, um die Zurückziehung der Beschlagnahmen zu erlangen. Sie übergehen im Stillschweigen die Möglichkeit einer normalen Regelung und setzen ihre Zwangsmaßnahmen fort und verschärfen sie sogar. Sie haben bisher keine einzige der beschlagnahmten Summen freigegeben. Am 4. 8. sind sie außerdem zu neuen Pfändungen übergegangen von Barmitteln und Forderungen, und zwar

1. rund 800 000 Zloty bei der Eisenbahnverwaltung für Kohlenlieferungen,

2. rund 300 000 Zloty bei Privatfirmen für ähnliche Lieferungen,

3. 50 000 Zloty für bereits verkauftes Getreide, das somit der Verwaltung nicht mehr gehört,

4. hat man Blumen aus den Gartenbeeten gepfändet,

5. eine Versteigerung zum Verkauf des Schloßmobiliars und von Holzvorräten für den 10. und 11. 8. angesetzt.

Die Löhne für die Arbeiter für den Monat Juli konnten nur bis zur Höhe von 16 Prozent gezahlt werden, wogegen die Gehälter der Angestellten für denselben Monat noch gänzlich im Rückstand sind.

Ich erlaube mir, Ihre Aufmerksamkeit auf diese neuen Maßnahmen zu lenken, welche den Zweck verfolgen, meine Betriebe schnell und endgültig zum Erliegen zu bringen.

Ich bitte den Völkerbundsrat, zu verhindern, daß Tatsachen geschaffen werden, die ihn der Möglichkeit berauben würden, diese äußerst dringende, seit Mai dem Rat vorliegende und für die Septembertagung auf die Tagesordnung gesetzte Angelegenheit zu prüfen."

1000 Mark Belohnung für die Ermittlung von Fabisch

Oppeln, 9. August.

Der Regierungspräsident teilt mit:

Am 23. April 1934 entwich aus dem Gerichtsgefängnis in Beuthen nach Ueberwältigung eines Strafanstaltsbeamten der Strafgefangene Theodor Fabisch, geb. am 18. 1. 1909 in Mischline, Kreis Oppeln, zuletzt in Beuthen, Tarnowitzer Straße 14, wohnhaft gewesen. Nach der Flucht verübte Fabisch in Schlesien und Sachsen fortgesetzt Räubereien und Einbruchsdiebstähle.

Am 13. Juni 1934 wurde er in Kreibitz, Bezirk Liegnitz, von einem Gendarmeriebeamten gestellt. **Bei der Verfolgung erschoß er einen Mann, wurde aber festgenommen und in das Gerichtsgefängnis in Liegnitz übergeführt.** Hier unternahm er einen Selbstmordversuch, der seine Einlieferung in das Städtische Krankenhaus erforderlich machte. Aus diesem ist er am 24. Juni 1934 wieder entwichen und flüchtig.

Personenbeschreibung: Größe 1,68 Meter, Gestalt kräftig, Haar dunkelblond, bartlos, besondere Kennzeichen: Narbe am Nasenrücken, rechtes Bein kürzer infolge eines Oberschenkelschusses, Kleidung verschieden. Der Regierungspräsident in Oppeln fordert alle Volksgenossen zur Nachforschung nach Fabisch auf und hat im Amtsblatt

eine Belohnung von 1000 Mark

demjenigen zugesichert, der Fabisch ergreift oder Angaben machen kann, die zu seiner Festnahme führen. Die Verteilung und Auszahlung der Belohnung erfolgt nach rechtskräftiger Verurteilung des Fabisch, unter Ausschluß des Rechtsweges. Personen, die dem Fabisch wissentlich Beistand leisten, um ihn der Strafe zu entziehen, machen sich der Begünstigung nach § 257 des RStGB. schuldig.

Zweckdienliche Mitteilungen über Fabisch, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen alle Polizei- und Gendarmeriebeamten sowie der Oberstaatsanwalt in Beuthen entgegen.

Einsturz droht!

Bauschäden am Breslauer Rathaus

Breslau, 9. August.

Nachdem im Jahre 1928 das Verwaltungsgebäude und der untere Remter des Breslauer Rathauses einem durchgreifenden Umbau unterzogen worden war, sollte nunmehr aus Oeffamitteln das ehrwürdige Rathaus umgebaut werden. Im Laufe der Arbeiten mußte man jedoch feststellen, daß unter dem Putz verborgen sich derart schwerwiegende Bauschäden befanden, die in erster Linie beseitigt werden mußten, **wenn man nicht Gefahr laufen wollte, eines Tages das Rathaus zusammenstürzen zu sehen.**

Es ergab sich nämlich, daß man im Jahre 1616, als das Rathaus erstmalig mit einer Heizung versehen werden sollte, die Schornsteine in die tiefen Wände und Pfeiler hineinprojektierte und diese Absicht dann auch ausführte und die Wände und Pfeiler nur notdürftig wieder mit einem oder nur einem halben Ziegelstein zumauerte. So wurden eine ganz tiefe Mauer oder Pfeiler vorgetäuscht. Durch das gewaltige Gewicht, das diese Mauern und Pfeiler tragen mußten, waren sie in ihrem Gefüge vollkommen verschoben, so daß es nur geringen Anlasses bedurft hätte, um ganze Mauerpartien zusammenstürzen zu lassen.

Im Remter waren im Laufe der Zeit die dort gezogenen Wände herausgerissen, die schwere Dachkonstruktion aber belassen worden, so daß sich auch dadurch wesentliche Bauschäden eingestellt hatten. Hier hatten sich sämtliche Trägerrippen vom Gewölbe gelöst und um mehrere Zentimeter gesenkt.

Die Gewölbe des Seitenschiffes zeigten gleichfalls die schwersten Zerstörungen. Besonders schwerwiegende Schäden zeigten sich auch am Rathausturm.

Die Nordwand hatte schon seit längerer Zeit Risse aufgewiesen. Als man nun den Putz abschlug, zeigte es sich, daß es sich überhaupt nicht um eine einheitliche Wand handelte. Hier war die Ursache der Zerstörung ein im rechten Pfeiler im 17. Jarhundert ausgeführter besteigbarer Schornstein, der die Tragfähigkeit des Pfeilers völlig zerstört hatte. Die Art und Weise, wie man bei dem Einbau der Schornsteine im 17. Jahrhundert vorging, hat zu einer wesentlichen Gefährdung des ganzen Gebäudes geführt.

Die 3.-Klasse-Polsterwagen sind da!

Der auf der Strecke München—Zürich verkehrende Schnellzug D 72 führte dieser Tage zum ersten Male zwei der neuen 3.-Klasse-Polsterwagen mit sich. Die gefederten Sitze mit ihrem resedafarbenen Ueberzug fanden bei den Reisenden starke Beachtung. Die beiden Polsterwagen laufen auf der Strecke München—Zürich und zurück.

Reichsminister Heß spricht über den Reichssender Breslau

Berlin, 9. August.

Nach einer Mitteilung der Reichspropagandaleitung spricht im Rahmen des Wahlkampfes am Montag, dem 13. August, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, in Breslau über den Reichssender Breslau für die Gaue Ober-, Mittel- und Niederschlesien.

Ein früherer Bursche Hindenburgs verstorben

Ratibor, 9. August.

Wie aus Ratiborhammer berichtet wird, starb dort am 3. August der älteste Einwohner des Ortes, der Altveteran von 1866 und 1870/71, Franz Zwaka, im 91. Lebensjahr. Der Verstorbene war während seiner Militärzeit längere Zeit Bursche des damaligen Leutnants von Hindenburg. Als Reichspräsident von Hindenburg 1928 während seines Besuchs in Oberschlesien in Ratibor und Lubowitz weilte, feierte Zwaka mit seinem früheren Herrn ein herzliches Wiedersehen.

75jähriges Militärjubiläum

Neiße, 9. August.

Am Donnerstag feierte der im 93. Lebensjahr stehende Generalmajor a. D. Gabriel, in Neiße, sein 75jähriges Militärjubiläum. Der Jubilar wurde 1841 in Neiße geboren und trat 1859 als Artillerist in das Heer ein. 1861 erhielt er das Leutnantspatent und kam drei Jahre später zur Festungsartillerie nach Cosel. Der Jubilar ist Mitkämpfer von Königgrätz und machte auch den Krieg 1870/71 mit, in dessen Verlauf er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse erwarb. Im Jahre 1895 wurde Gabriel als Generalmajor zur Disposition gestellt, nachdem er bei zahlreichen Regimentern der schwarzen Waffe seinem Vaterlande treu gedient hatte. Einen Teil seiner langen Dienstzeit stand Gabriel in Neiße in Garnison. Seit seiner Außerdienststellung lebt Generalmajor Gabriel in seiner Vaterstadt, wo er sich wissenschaftlichen Arbeiten widmete.

Kunst und Wissenschaft

Greise der Weltgeschichte

Mit dem ehrwürdigen Alter von 86¾ Jahren ist Hindenburg einer der berühmten alten Männer der Geschichte. Nicht vielen bekannten Persönlichkeiten war eine solch lange Lebensspanne beschieden. Unter allen Berühmtheiten, denen es vergönnt war, ihr Leben bis zur Neige auszukosten, steht Tizian, Venedigs größter Maler, mit fast 100 Jahren obenan. Erst eine Pestseuche mußte kommen, um den zähen Lebensfaden des Greises im 98. Lebensjahre abzuschneiden. An ein solches Alter reicht das keines anderen bekannten Mannes heran. Immerhin überlebte die Kaiserin Eugenie den jähen Sturz ihres Gatten Napoleon noch um rund 50 Jahre und beendete erst 94jährig ihr wechselvolles Dasein. Auch Papst Leo XIII., der erst im Alter von 68 Jahren die Tiara erhielt und sie noch ein volles Vierteljahrhundert trug, wurde 93 Jahre alt. Noch als 80jähriger führte Radetzky den Feldzug in Oberitalien und starb als Generalgouverneur dort in den Sielen, 92 Jahre alt. Feldmarschall Wrangel wurde 93 Jahre alt.

Das Alter von 90 Jahren haben verschiedene große Männer des 19. Jahrhunderts erreicht, so Leopold von Ranke, der bahnbrechende Historiker, und Moltke. Auch Moltkes Kriegsherr, Kaiser Wilhelm I., schloß wenige Tage vor seinem 91. Geburtstage die Augen. Ebenso wurden Ernst Moritz Arndt und Alexander von Humboldt gegen 90 Jahre alt. Auch der General des Großen Kurfürsten, Derfflinger, der Sieger von Fehrbellin, und Veit Stoß, der Nürnberger Bildschnitzer erreichten die 90 Jahre. Adolph Menzel starb 8 Monate vor seinem 90. Geburtstage. Ebenso alt wurde Michelangelo. Ueberhaupt nehmen die Künstler unter den alt gewordenen Berühmtheiten eine bevorzugte Stellung ein; Israels, der große holländische Maler des vorigen Jahrhunderts, war 87 Jahre alt, als er 1911 starb. Und Claude Monet, der Vater des Impressionismus, erreichte auch ungefähr diese Altersgrenze, ebenso Verdi. 86 Jahre alt wurden außer dem Niederländer Franz Hals auch zwei deutsche Maler, Hans Thoma und Franz von Defregger sowie Johann Gottfried Schadow. Ziethen, der kühne Reitergeneral, starb nicht ganz 87jährig.

Mit den Namen von zwei der größten Deutschen, denen es zum Glück für unser Vaterland beschieden war, bis zum Alter von 83 Jahren wirken zu können, Goethe und Bismarck, können wir diese Reihe beschließen.

Dr. M. O.

Die Normaltemperatur des Menschen

Man nimmt allgemein an, daß die normale Temperatur des Menschen zwischen 36,6 und 36,8 Grad schwanke. In der „Klinischen Wochenschrift" sucht jetzt ein Wiener Professor nachzuweisen, daß diese Normaltemperatur durch die Zeit überholt ist. Vor ein paar Jahrzehnten möge die normale Temperatur des Menschen tatsächlich so gewesen sein. Der beschleunigte Rhythmus der Gegenwart, die ständige Anspannung der Nerven und der fortwährende Erregungszustand, in dem der Mensch heute lebe, hätten seine Durchschnittstemperatur inzwischen um sieben bis acht Zehntel erhöht. Eine Temperatur von 37,5 Grad sei danach, besonders in den Städten, heute als durchaus normal anzusehen und bedeute keineswegs, daß man Fieber hat.

Hochschulnachrichten

Der Wiener Technologe Prof. Ludwik †. Der Ordinarius für mechanische Technologie und Materialprüfungswesen an der Technischen Hochschule Wien, Prof. Dr. Techn. Paul Ludwik, ist in Wien gestorben.

Der Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Zürich, Prof. Dr. Heinrich Wölfflin, der vor einiger Zeit einen Ruf an die Universität Berlin abgelehnt hat, hat wegen Erreichung der Altersgrenze um Entbindung von seinen amtlichen Verpflichtungen gebeten. — Der a. o. Professor für analytische Chemie an der Technischen Hochschule Danzig, Dr.-Ing. Robert Höltje, hat einen Ruf als Nachfolger von Prof. Brunck auf den Lehrstuhl für Chemie an der Bergakademie Freiberg i. Sa. erhalten. — Heute vollendet der Ordinarius für Philosophie an der Universität Leipzig, Prof. Dr. Felix Krüger, sein 60. Lebensjahr. Der Jubilar, Vorsitzender der Deutschen Philosophischen Gesellschaft, ist in Posen geboren. Er ist Ehrendoktor mehrerer amerikanischer Universitäten, war Ordinarius an der Universität Buenos Aires und lehrte dann an der Universität Leipzig und Halle, wo er Direktor des von Wundt gegründeten Psychologischen Instituts wurde. — Der Assistent am Chemischen Institut der Universität Göttingen, Dr. Wilhelm Brüll, hat einen Ruf als Professor für Chemie an die Katholische Universität in Peiping (China) erhalten. — Prof. Dr. Friedrich Meggendorfer, Privatdozent für Erblichkeitsforschung an der Universität Hamburg, hat den Ruf als Nachfolger des Geheimrats Prof. Specht auf den Lehrstuhl für Psychiatrie an der Universität Erlangen angenommen. — Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist der Ordinarius für innere Medizin an der Universität Freiburg i. B., Prof. Dr. med. Siegfried Tannhauser, in den Ruhestand versetzt worden. Prof. Tannhauser hat seit mehreren Monaten einen Lehrstuhl für innere Medizin an der neuerrichteten Universität Konstantinopel inne.

*

Auf der Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde in Göttingen gab der Vorsitzende bekannt, daß der a. o. Professor für Röntgenkunde an der Technischen Hochschule Stuttgart, Dr.-Ing. Ulrich Dehlinger, in dem von der Gesellschaft erlassenen Preisausschreiben über „Das Wesen der metallischen Mischkristalle und Verbindungen" als einziger einen 1. Preis erhalten hat.

Zehn Jahre Schlesische Monatshefte. Das Augustheft der „Schlesischen Monatshefte", die sich mit Recht und mit Stolz „Blätter für nationalsozialistische Kultur des deutschen Südostens" nennen, bringt von Paul Majunke-Lange einen gedrängten Ueberblick über Entwicklung und Bedeutung der Monatshefte mit einem Dank an ihren ersten und verdientesten Herausgeber Dr. Ernst Boehlich. Dr. Boehlich selbst steuert einen inhaltreichen Beitrag über „Unsere germanische Religiosität" bei. Weitere Aufsätze behandeln die schlesische Frauendichtung der Gegenwart, unsere schlesische Mundart und „Schwarmgeisterei oder Wissenschaft?", eine scharfe kritische Auseinandersetzung mit Hermann Wirth, der als phantastischer Schwarmgeist scharf abgelehnt wird. (Einzelheft 0,75 Mark.)

Warum weht der Wind?

Wenn man den Vergleich des in einem Strom von Berg zu Tal fließenden Wassers heranzieht, so wird die Bewegung des Windes klar. Ganz genau so macht es die Luft: sie fließt von Gebieten hohen Luftdrucks zu Gebieten tiefen Luftdruckes. Deshalb sind die Passate so außerordentlich regelmäßige Erscheinungen auf beiden Seiten der Erde. Infolge der starken Erwärmung der Luft findet man in der Nähe des Aequators eine Rinne niedrigen Luftdruckes, die sich um den ganzen Erdball spannt. Diese Passatwinde fließen von einem in den Subtropen oder Roßbreiten liegenden ähnlichen Hochdruckgürtel äquatorwärts. Wo bleibt nun diese Luft, die das ganze Jahr hindurch beiderseits zum Aequator hinweht? Sie kehrt in der Höhe wieder zurück, wie man nach langwierigen Berechnungen der von Expeditionen zur Erforschung der höheren Luftschichten gelieferten Beobachtungen ermittelt hat. So konnte man feststellen, daß bereits in 5000 Meter Höhe eine Umkehr des Druckgefälles eintritt, d. h. der Luftdruck in jener Höhe vom Aequator nach Norden hin fällt, während am Boden gerade das Umgekehrte der Fall ist.

Diese an sich sehr einfachen Fragen werden erschwert durch die Drehung der Erde. Ohne diese würde in Bodennähe von den Polen Luft äquatorwärts strömen und in der Höhe ein entgegengerichteter Lufttransport vorhanden sein. Da sich die Erde aber dreht, und dadurch alle Winde auf der Nordhalbkugel je nach ihrer Geschwindigkeit eine Rechtsablenkung erfahren, kann eine solche große Strömung nicht zustandekommen, sondern findet ihr Ende bereits in den Roßbreiten. Der Hochdruckgürtel dort entsteht durch den Luftmassenstau, der eintritt, da die vom Aequator in der Höhe abströmenden Winde in jenen Breiten bereits wieder zu Westwinden geworden sind. Dann erst beginnt die Region der meteorologischen Wirbel, die einerseits warme Luft nach Norden, andererseits kalte Luft nach Süden in ewigem Wechsel verfrachten. Fragt man nach der Ursache dieser großartigen Luftzirkulationen, so wird man leicht einsehen, daß es die Kraft der Sonne ist, die letztens für das Vorhandensein dieser Bewegungen und für das Wehen des Windes verantwortlich zu machen ist.

Beuthener Stadtanzeiger

Gefährliche Einbrecherbande ermittelt

In diesen Tagen wurden die Ermittelungen gegen eine Einbrecherbande abgeschlossen, der insgesamt 17 Einbrüche nachgewiesen werden konnten. In den meisten Fällen handelt es sich um Einbrüche in Lager- und Spirituosenhandlungen, denen große Werte erbeutet wurden. In zwei Fällen sind auch Geldschränke aufgebrochen oder angebohrt worden. So wurden aus dem Geldschrank der NSV. gegen 600 RM. gestohlen. Vier Täter wurden bereits im Mai d. J. ermittelt und in Untersuchungshaft genommen; vier weitere Einbrecher wurden jetzt verhaftet. Als Hehler wurden fünf Personen ermittelt. Ein beträchtlicher Teil des Diebesgutes konnte wieder herbeigeschafft werden.

Die ermittelten Straftaten stellen gewiß nur einen kleinen Teil der von dieser Bande verübten Verbrechen dar. Sie war außerordentlich gefährlich, denn sie führte stets Waffen bei sich und war in ihrer Arbeitsweise besonders geschickt.

Der Landhelferbrief

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung verleiht Landhelfern und Landhelferinnen, die mindestens sechs Monate beim Bauern gearbeitet haben, einen Landhelferbrief. Dieser Brief, der eine Auszeichnung darstellt für unsere Jugend, die den Geist der Zeit erfaßt hat und mitgeholfen hat und noch mithilft die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen, kann von dem Inhaber mit Stolz bei allen Bewerbungen um einen Arbeitsplatz — besonders in der Landwirtschaft — bei der Anmeldung für landwirtschaftliche Schulen, bei der Bewerbung um Siedlerstellen und bei ähnlichen Anlässen vorgelegt werden.

Der Antrag auf Ausstellung eines Landhelferbriefes ist bei dem für den Wohnort des Landhelfers bezw. der Landhelferin zuständigen Arbeitsamt unter Beifügung eines Lichtbildes in der Größe 5½×3½ Zentimeter zu stellen. Derjenige Landhelfer, der in Beuthen seinen Wohnsitz hatte, im Kreise Neiße aber bei einem Bauern tätig ist, hat den Antrag beim Arbeitsamt Beuthen einzureichen.

Aufnahmesperre für Betriebsführer aufgehoben

Nach einer Anordnung des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront vom 31. Juli 1934 ist die Aufnahmesperre zur Deutschen Arbeitsfront für Betriebsführer vorübergehend aufgehoben worden.

Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront, Beuthen, Hindenburgstraße 17, getätigt.

*

* **Altersjubilar.** Sattlermeister Gustav Scholz, Lange Straße 24, feiert Sonnabend in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit seinen 82. Geburtstag. S. ist treuer Leser der „Ostdeutschen Morgenpost". a

* **70. Geburtstag.** Am heutigen Freitag vollendet Pensionär Karl Gerlich, Scharleyer Straße 73, sein 70. Lebensjahr. —g.

* **Beuthener Bürgerschützengilde.** In der im Schießwerder abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung, die vom Führer der Gilde, Schneidermeister Ignatzi, geleitet wurde, ist zum stellvertretenden Führer der Gilde, Ofenbaumeister Maintok, gewählt worden. Das Königsschießen, das am Sonntag abgehalten werden sollte, mußte infolge der tiefen Landestrauer auf einen späteren Termin verlegt werden. —g.

* **Oberschlesisches Landesmuseum.** Ab Sonntag wird eine Aquarien- und Terrarien-Ausstellung gezeigt. Die Sonderausstellung „Oberschlesische Baukultur um 1800" wird am Sonntag beendet. Die Oeffnungszeiten der Aquarien- und Terrarien-Ausstellung: Jeden Tag von 9—13 Uhr und 15—21 Uhr. Die Sammlungen des Oberschlesischen Landesmuseums sind zu besichtigen: Wochentags (außer Montag und Sonnabend) von 10—13 und 16—19 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11—13 Uhr. Der Eintritt ist an allen Tagen frei!

* **Vermißt** wird seit dem 2. 8. die ledige 24jährige Hausangestellte Emilie Buchallik aus Beuthen, Gartenstraße 20. Die Vermißte ist 1,60 Meter groß, schmächtig, hellblond (Bubikopf) und trägt braunes Samtkleid und helle Söckchen. Sie lahmt auf dem rechten Fuß, der geschwollen ist, und trug zuletzt auf dem kranken Fuße einen Filzschuh.

*

* **Schomberg.** Zu Gemeindeschöffen berufen. Ortsgruppenleiter der NSDAP. Pg. Serwinski und Bäckermeister Bursig, haben durch landrätliche Schreiben ihre ehrenamtliche Berufung zu Schöffen der Gemeinde Schomberg erhalten.

* **Der Turn- und Spielverein** hielt eine Sitzung beim Turnbruder Bialas ab. Nach der Eröffnung gedachte der Vereinsführer Thurm des Reichspräsidenten. Es wurde beschlossen, am 11. 8., dem Geburtstage Jahn's, einen Marsch durch die „Schomberger Schweiz" und Spiele und Turnübungen im Volkspark zu veranstalten. Oberturnwart Bregulla erstattete nun Bericht über das Kreistreffen der Volksturner am 15. 7. in Mikultschütz, wobei die Schomberger mit 140 Punkten den ersten Preis der D-Klasse im Fünfkampf der Männer errangen. Auch beim Kreisturnfest am 2. 9. in Hindenburg wird sich der Verein mit seinen besten Turnern beteiligen.

*

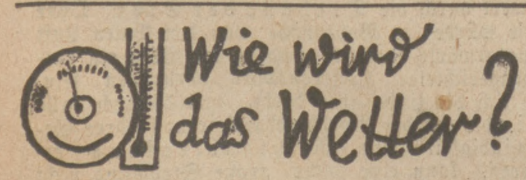
* **Rokittnitz.** Ferienkinder kehren zurück. Die Kinder, die durch die NS. Volkswohlfahrt und durch den Caritasverband zu einem dreiwöchigen Erholungsaufenthalt nach Bayern, Leobschütz und Katscher verschickt worden waren, kehrten wohlbehalten und braungebrannt nach Rokittnitz zurück. Nur schweren Herzens trennten sich die Kinder von den ihnen so lieb gewordenen Pflegeeltern. Alle sehen sie blühend aus, und haben an Körpergewicht zugenommen, manche sogar bis zu acht Pfund.

* **Das Verzeichnis der Stimmberechtigten** der Gemeinde Rokittnitz für die am 19. August stattfindende Volksabstimmung liegt am 11. und 12. August von 8 bis 18 Uhr im Gemeindeverwaltungsgebäude, Zimmer 11, aus.

Veranstaltungen 1935 anmelden!

Breslau, 9. August.

Der Landesverkehrsverband Schlesien, Breslau, Gartenstraße 96, Rufnummer 52 421, bittet, ihm alle Veranstaltungen im Jahre 1935, wie Musikfeste, Theater- und Opernaufführungen, Freilicht- und Heimatspiele von mehr als örtlicher Bedeutung, ferner Ausstellungen, Messen, Jubiläen, Reichstagungen, sportliche Wettbewerbe, Meisterschaftskämpfe u. a., soweit sie bereits festgelegt sind und internationales, zum mindesten aber allgemein deutsches Interesse beanspruchen können, bis zum 26. August d. J. spätestens mitzuteilen. Sollten genaue Daten noch nicht vorliegen, genügt zunächst auch die Angabe des betreffenden Monats.



In den Sudetenländern hat sich aufheiternde, wärmere Witterung eingestellt. In Mittel- und Oberschlesien kam es zu verbreiteten Gewitterschauern. Die neue, von Westen sich Mitteleuropa nähernde Störungsfront wird auf der Vorderseite zunächst weitere Erwärmung bringen und abgesehen von Gewitterschauern bleibt es trocken.

Aussichten bis Freitag abend für Oberschl.:

Wechselnder Wind, heiter bis wolkig, bis auf vereinzelte Gewitterschauer trocken, wärmer.

Die Stimmlisten zur Volksabstimmung liegen aus

Beuthen, 9. August.

Die Stimmlisten der Stadt Beuthen für die am 19. August stattfindende Volksabstimmung zu dem Gesetz vom 1. August 1934 über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches liegen von Freitag, dem 10. bis Sonntag, 11. August d. J., je einschließlich von 7 Uhr vormittags bis 19 Uhr im Wahlamt, Erdgeschoß des Alten Stadthauses, Lange- Ecke Klosterstraße, Eingang Lange Straße, Zimmer Nr. 9 und 10, zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Dabei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich das Wahlamt nicht mehr im Rathause am Ringe befindet.

Einsprüche gegen die Stimmlisten können bis zum Ablauf der Auslegefrist schriftlich oder beim Wahlamt, Altes Stadthaus am Klosterplatz, mündlich erhoben werden. Soweit die Behauptungen, auf die sich die Einsprüche stützen, nicht offenkundig richtig sind, sind die erforderlichen Beweismittel beizubringen.

Wer ist stimmberechtigt?

Stimmberechtigt ist, wer bis zum Abstimmungstage einschl. das 20. Lebensjahr vollendet hat, reichsangehörig, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist, in der Stadt Beuthen wohnt oder Auslandsdeutscher ist. Als Auslandsdeutsche im Sinne der Wahlrechtsbestimmungen gelten Reichsangehörige, die im Auslande ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt haben. Als Auslandsdeutsche gelten auch Reichsangehörige, die im Auslande als Beamte, Angestellte oder Arbeiter des Reiches, eines deutschen Landes oder der deutschen Reichsbahngesellschaft angestellt sind oder als Familienangehörige und Hausangestellte in ihrem Haushalt leben.

Warum Einsicht in die Stimmlisten?

Da nur diejenigen Volksgenossen ihr Stimmrecht ausüben können, die in den Stimmlisten enthalten sind oder einen Stimmschein haben, ist die Einsichtnahme in die Stimmlisten dringend anzuraten. Die Einsicht in die Stimmlisten ist besonders wichtig für Stimmberechtigte, die durch Option oder Einbürgerung die Reichsangehörigkeit erlangt haben oder in der letzten Zeit in das Stadtgebiet zugezogen oder innerhalb des Stadtgebietes umgezogen sind. Ferner wird die Einsichtnahme den Stimmberechtigten, die in den letzten Monaten 20 Jahre alt geworden sind oder dieses Alter bis zum Abstimmungstage erreichen, empfohlen.

Wer erst am Abstimmungstage feststellt, daß er in einer Stimmliste nicht enthalten ist und keinen Stimmschein hat, kann nicht abstimmen. Mündliche Vorstellungen deswegen beim Wahlamt, die erfahrungsgemäß immer in großer Zahl am Wahltage erhoben werden, sind zwecklos. Am Wahltage dürfen keine Stimmscheine mehr ausgegeben werden.

Bezirkseinteilung bei den Abstimmungen

Die Stadt Beuthen ist in 74 Stimmbezirke eingeteilt. Die Kranken-, Siechen-, Krüppelanstalten und Kliniken bilden die Bezirke Nr. 73 und 74. Die Einteilung der Stimmbezirke kann in den städtischen Verwaltungsgebäuden an den schwarzen Brettern eingesehen werden und wird in der unmittelbar vor der Abstimmung erscheinenden Ausgabe des Stadtblatts veröffentlicht werden. Die Bezirke sind in der letzten Zeit verschiedentlich geändert worden.

Für wen und bis wann gibt es Stimmscheine?

Für Personen, die ihr Stimmrecht nicht im zuständigen Bezirk auszuüben in der Lage sind, werden im Wahlamt vom 10. bis einschl. 17. August d. J., mittags 12 Uhr, Stimmscheine ausgestellt. Die Antragsteller müssen sich gehörig ausweisen, daß sie berechtigt sind, den Antrag zu stellen und die Stimmscheine zu empfangen. Auslandsdeutsche müssen persönlich erscheinen und weisen sich durch einen Reisepaß oder einen im kleinen Grenzverkehr eingeführten Ausweis (auch Verkehrskarte) aus.

Bei schriftlichen Anträgen auf Ausstellung von Stimmscheinen sind folgende Angaben notwendig:

Zu- und Vorname, Geburtsdatum, Stand oder Gewerbe, Wohnung und Gründe für die Ausstellung des Stimmscheines.

Personen, die die Ausstellung von Stimmscheinen für eine andere beantragen, bringen zweckmäßig einen kurzen schriftlichen Antrag ihrer Auftraggeber mit.

*

Für die Durchführung der Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches am Sonntag, dem 19. August, finden die gleichen Vorschriften Anwendung, die schon bei der Volksabstimmung am 12. November 1933 galten, und zwar nicht nur die Vorschriften des Reiches, sondern, wie der Preußische Innenminister in einem Runderlaß mitteilt, auch die damaligen preußischen Bestimmungen, z. B. über Stimmbezirke für entlegene Ortsteile, für Kranken- und Pflegeanstalten, über aktive Mithilfe von Beamten, Arbeitern und Angestellten des öffentlichen Dienstes bei der Volksabstimmung, über die Zulässigkeit von Parteiuniformen und Abzeichen und über den Polizeischutz für die Wahllokale und die Abstimmenden.

Darüber hinaus ordnet aber der Preußische Innenminister neu an, daß jedem deutschen Volksgenossen die Teilnahme an der bevorstehenden Abstimmung erleichtert werden soll.

Das gilt besonders für Stimmberechtigte, die sich am Abstimmungstage auf Reisen befinden. Die Gemeindebehörden haben Anträge dieser Personen auf Ausstellung von Stimmscheinen sofort zu erledigen. Dabei ist von der Forderung eines Nachweises, daß der Antragsteller aus begründetem Anlaß reisen muß, mit Rücksicht darauf abzusehen, daß der Abstimmungstag noch in die Reise- und Ferienzeit fällt.

Grundsätzlich erfolgt die Stimmabgabe durch Eintragung eines Kreuzes in den Kreis. Wenn jedoch ein Abstimmender auf irgend eine andere Weise seinen Willen kundtut, sei es, daß er das Wort „Ja" oder „Nein" einträgt, oder daß er eines der beiden Vierecke bzw. den Kreis durchstreicht oder ankreuzt, oder daß er eines der vorgedruckten Worte „Ja" oder „Nein" ausstreicht oder eines dieser beiden Worte anhakt, so ist der Stimmzettel, wie der Preußische Innenminister betont, gültig. Die Abstimmungsvorstände sollen hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht werden.

Weiter enthält der Runderlaß die üblichen Anweisungen an die Behörden über die Feststellung des Abstimmungsergebnisses und seine Weitermeldung. Dabei wird insbesondere angeordnet, daß die Gemeindebehörden und die Abstimmungsleiter die Meldetermine streng innehalten, damit der Reichswahlleiter so schnell wie irgend möglich das vorläufige und endgültige Ergebnis feststellen kann.

Wiederherstellung erloschener Anwartschaften bei der Deutschen Angestelltenversicherung

Die polnische Angestelltenversicherungsanstalt Zakład Ubezpieczeń Pracowników Umysłowych, in Chorzow gibt im Einvernehmen mit der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Angestelltenverbände folgendes bekannt:

Mit Rücksicht darauf, daß gemäß dem deutsch-polnischen Vertrage über Sozialversicherung am 31. August 1934 die Frist zur Einreichung von Anträgen auf Wiederherstellung erloschener Anwartschaften bei der deutschen Angestelltenversicherung (Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf oder deren Ersatzinstitute) abläuft, fordert der Zakład Ubezpieczeń Pracowników Umysłowych alle Interessierten auf, sofort gemäß den Bestimmungen des Art. 38, Ziffer 1 des deutsch-polnischen Vertrages Anträge an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf auf Wiederherstellung der erloschenen Anwartschaften zu stellen. Hierfür kommen in Frage diejenigen Versicherten:

1. die in der Zeit vor dem Staatshoheitswechsel Versicherungsbeiträge zu den obengenannten Versicherungsinstituten entrichteten und am Tage des Staatshoheitswechsels auf dem Gebiete des Deutschen Reiches verblieben;
2. die die Ansprüche aus der deutschen Versicherung in der Zeit nach dem 1. 11. 1918 (im oberschlesischen Gebiet nach dem 15. 6. 1922) verloren haben, während sie im Gebiete des Polnischen Staates wohnten.

Der Zakład Ubezpieczeń macht darauf aufmerksam, daß

der 31. August 1934 der letzte Termin

zur Einreichung dieser Anträge ist und daß sich die Interessierten durch die Nichteinhaltung dieser Frist der letzten Möglichkeit zur Wiedererlangung ihrer Ansprüche, die sie sich früher in den deutschen Versicherungsinstituten erworben haben, begeben.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund des Art. 38, Ziffer 8 des Deutsch-Polnischen Vertrages in denjenigen Fällen, in denen die erloschenen Anwartschaften bereits wiederhergestellt werden können, sogar die Entrichtung von freiwilligen Beiträgen für die rückliegende Zeit, und zwar für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum 31. August 1933 zulässig ist. Die Bezahlung dieser Beiträge muß jedoch bis zum 31. August 1934 erfolgt sein.

Die Bestimmungen dieses Artikels sind insbesondere für diejenigen Versicherten von größter Wichtigkeit, welche ihre Ansprüche verloren und in Polen nicht mehr weiter versichert sind, da sie durch die Ermöglichung der Bezahlung von Beiträgen für die rückliegende Zeit Gelegenheit haben, die Wartezeit zu erfüllen, die zur Erlangung des Anspruches auf Versicherungsleistungen erforderlich ist.

Um die gesetzliche Frist einzuhalten, muß der Versicherte die Beiträge für die rückliegende Zeit unverzüglich an die **Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf** überweisen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob er bereits im Besitz einer Entscheidung über seinen Antrag auf Wiederherstellung seiner Anwartschaft ist, mit dem Vorbehalt der Rückzahlung dieser Beiträge, falls sein Antrag abgelehnt werden sollte.

Um die Rechte aus Art. 38 des Deutsch-Polnischen Vertrages ausnutzen zu können, müssen die Versicherten entsprechende Anträge entweder direkt an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf einreichen, oder diese unterschrieben und an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, adressiert dem Zakład Ubezpieczeń Pracowników Umysłowych in Chorzow einreichen, welcher sie nach evtl. Vervollständigung an das deutsche Versicherungsinstitut weiter leitet.

Alle Informationen bezüglich des Deutsch-Polnischen Vertrages sind beim Zakład Ubezpieczeń Pracowników Umysłowych, Abteilung Chorzow, in Chorzow zu erhalten.

Schlesische Regimenter bei Rossignol

Am 22. August jährt sich zum 20. Male der Tag, an dem das schlesische 6. Armeekorps das erste Mal im Weltkriege im heißen Kampf gegen die Franzosen stand und wohl jeder Teilnehmer wird sich des Tages der Feuertaufe bei Rossignol-Tintigny erinnern. Die Schlacht gehört mit zu den gewaltigsten Kämpfen, die im August 1914 von der Nordsee bis zum Südelsaß ausgefochten wurden. Das schlesische 6. Armeekorps, bestehend aus der 11. Division und der oberschlesischen 12. Division haben an diesem großen Siege hervorragend mitgeholfen, und ihm ist die Gedenkstunde am 21. August gewidmet, in der Bruno Karnetzky, ein Teilnehmer an dieser Schlacht, im Rundfunk sprechen wird.

Partei-Nachrichten

Deutsches Jungvolk, Beuthen. In Beuthen wird am Sonnabend, dem 11. 8., der erste Staatsjugendtag durchgeführt. Alle Jungvolkjungen des Stammes IV/22 treten am Sonnabend um 8,30 Uhr im HJ.-Heim, Gräupnerstraße, an. Der Führer des Stammes IV/22 macht darauf aufmerksam, daß Jungens, die nicht beim Jungvolkdienst erscheinen, als fehlend der Schule gemeldet werden.

DAF. Reichsbetriebsgemeinschaft 4, Bau, Fachschaft Maler, Beuthen. Am Sonnabend, 20 Uhr, findet im Restaurant Schitting, Kluckowitzerstraße 24, eine Versammlung statt, zu der alle Meister und Gesellen erscheinen sollen. Tagesordnung: Breslauer Aufmarsch.

NSDAP. Kreisleitung Gleiwitz Stadt. Die Kreisleitung Gleiwitz Stadt hat für den heutigen Freitag um 20 Uhr nach dem Evangelischen Vereinshaus eine Tagung aller politischen Leiter der NSDAP. und Amtswalter der NSV. einberufen. Den Amtswaltern wird die Teilnahme an der Tagung zur Pflicht gemacht.

Sprechstunden für die HJ. Jeden Montag und Freitag von 17,30 bis 19 Uhr hält der Rechtsreferent der Hitler-Jugend, Unterbann 22, in der Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront, Hindenburgstraße 17, Sprechstunden für die Angehörigen der Hitler-Jugend ab.

Die 700-Jahr-Feier von Tost

Tost, 9. August.

Die Tage der 700-Jahr-Feier des Burgstädtchens Tost beginnen am Sonnabend, dem 11. August, nachmittag, mit einem Jugendsingen auf dem Ringe mit nachfolgender Eröffnung eines Heimatmuseums. Der Sonntag ist der Tag der Sänger des oberschlesischen Industriekreises 8. Am Nachmittag findet als sportliche Veranstaltung ein Fußballspiel zwischen Beuthen 09 und Vorwärts-Rasensport Gleiwitz statt. Ein Tag der Bauern ist der Montag, der 13. August, in dessen Verlauf eine Bauernkundgebung und ein Festzug der Jungbauern und Jungbäuerinnen sowie Reiterspiele stattfinden. Am Dienstag feiert die Toster Schützengilde ihr Schützenfest, und am Mittwoch ist im Burghofe ein Kinderfest der Schulen von Tost und Umgebung. Donnerstag, den 16. August, steigt neben einem Jahrmarkt und einem Sportfest der SA. im Burghofe ein Eichendorff-Freilichtspiel **„Aus der schönen alten Zeit“** unter der Leitung von Rolf Roja vom Breslauer Stadttheater. Am Freitag, dem 17. August, werden die sportlichen Kämpfe der SA. fortgesetzt, am Abend findet im Burghofe ein Konzert statt. Ein Trachtenumzug des VDA. und eine Grenzlandkundgebung finden am Sontag statt.

Am 20. August, um 16 Uhr, bringt der Reichssender Breslau einen Funkbericht von der 700-Jahr-Feier der Stadt Tost unter Leitung von Hubert Kotzias. Der Funkbericht wird einen Ausschnitt aus dem Festprogramm geben, das schlaglichtartig die ganze Vergangenheit von Stadt und Burg aufleben lassen wird.

Der erste Getreidesilo in OS.

Gleiwitz, 9. August.

Auf der Besitzung des Grafen Welczek in Laband ist dieser Tage der erste Getreidesilo Oberschlesiens fertiggestellt worden. Der Silo, der etwa 6000 Zentner Getreide faßt, ist auf das modernste eingerichtet. Der Bau ist drei Stockwerke hoch und faßt im Innern sechs trichterförmige Behälter, die eigentlichen Siloabteilungen, in denen das Getreide untergebracht wird. Modernste Lüftungs- und Entlüftungsanlagen sowie Kontrollvorrichtungen gewährleisten die Gesunderhaltung des aufgespeicherten Getreides. Die Kraftanlage des Silos betreibt den Elevator, der der Beförderung des Getreides dient, sowie eine automatische Getreidewaage und eine selbsttätige Einsackvorrichtung.

Tag des Deutschen Volkstums

Oppeln, 9. August.

Der Landesverband des VDA. teilt uns mit, daß der „Tag des Deutschen Volkstums“ (Fest der deutschen Schule) wegen der Verlegung des Reichsparteitages erst am 16. September stattfindet. In Oberschlesien wird das Fest in Beuthen, Neiße, Oppeln und Ratibor durch Massenvorstellungen der Jugend in den Stadions gefeiert. Die oberschlesische Bevölkerung wird schon jetzt aufgefordert, durch den Besuch der Feiern ihr Bekenntnis zum deutschen Volkstum, das keine politischen Grenzen trennen kann, abzulegen.

Die Organisationsleitungen liegen in den Händen von:

Landesverbandsgeschäftsstelle, Oppeln, Gerichtsstraße 3,

Studienrat Dopke, Beuthen, Parallelstr. 6,

Studienrat Teinert, Neiße, Bismarckstr. 13,

Rechtsanwalt Dr. Haroske, Ratibor, Neue Straße 19.

HJ. marschiert mit Bannfahnen nach Nürnberg

Liegnitz, 9. August.

Am Dienstag nachmittag trafen in Liegnitz etwa 150 Hitlerjungen aus Ober-, Mittel- und Niederschlesien ein. Von hier aus traten sie am Mittwoch früh mit sämtlichen Bannfahnen der schlesischen Hitlerjugend einen vierwöchigen Marsch zum Reichsparteitag in Nürnberg an. Dieser Fußmarsch, der von einer fahrenden „Gulaschkanone“ begleitet wird, führte zunächst nach Bunzlau, wo die erste Uebernachtung im Zeltlager erfolgte. Am Donnerstag abend traf die Marschkolonne im Bereich des Unterbannes 19 (Görlitz) ein. Von hier aus geht die Marschroute über Bautzen, Dresden, Plauen im Vogtland, Hof (Oberfranken) bis nach Nürnberg.

Zusammenschluß der Oberfischmeisterämter

Breslau, 9. August.

Durch Erlaß des Preußischen Landwirtschaftsministers wurden die Oberfischereigeschäfte für Oberschlesien ab 1. August dem Oberfischmeister für die Provinz Niederschlesien zur gleichzeitigen Wahrnehmung übertragen. Mit dem gleichen Tage endet also die Tätigkeit des Oberregierungs- und Baurats Dr. Teschner in Oppeln als Oberfischmeister im Nebenamt. Damit ist für die Oberfischmeisterbelange Oberschlesiens Regierungsrat Gemerich im Oberpräsidium in Breslau, Albrechtstraße, zuständig. Ihm obliegt im besonderen die Feststellung über Ursache und Wirkung schädlicher Abwässerungen, die Untersuchung von Fischkrankheiten, Beratung aller Behörden und der privaten Fischereianstalten und die durch die Dienstanweisung näher bestimmte Fischereiaufsicht Oberschlesiens.

Arbeitsbeschaffung für zwei Jahre

Die Gemeinde Schomberg baut auf!

Errichtung von 100 Wohnungen, eines Feuerwehrhauses, eines Dienstgebäudes und einer Badeanstalt — Großzügige Verbesserungen der Verkehrsverhältnisse

(Eigener Bericht)

Schomberg, 9. August. In einer außerordentlichen Sitzung am Donnerstag gab der Gemeindeschulze Morcinek den Gemeindeschöffen und Gemeinderäten Kenntnis von den geplanten Maßnahmen verschiedenster Art auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung. In seinem großzügigen Aufbauwerk fand der Gemeindeschulze das weitgehende Entgegenkommen und die Unterstützung der Gräflich Schaffgotschschen Werke. Durch ihr Arbeitsvorhaben dürfte die Gemeinde Schomberg die einzige Industriegemeinde sein, die allen Wohlfahrtserwerbslosen für mehr als zwei Jahre, auch dauernd im Winter, Arbeit geben kann.

Die Arbeitsaufgaben bestehen hier in der Schaffung von 100 Wohnungen, Errichtung eines neuen Feuerwehrhauses, Um- und Ausbau des bisherigen Feuerwehrhauses zu einem Dienstgebäude für Post, Polizei und Krankenkasse, Verbesserung und Ausbau des Wegenetzes, Bau von Vorflutern, Entwässerung der Teiche und Tümpel, Planierung des südlichen welligen Geländes mit den großen Löchern zur Anlage von Schrebergärten, Errichtung einer Badeanstalt, Herrichtung der Kapelle an der Beuthener Straße zu einer Leichenhalle und Durchführung verschiedener Folgeeinrichtungen.

Gemeindeschulze Morcinek gedachte zunächst des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg und entwickelte dann das große Arbeitsvorhaben der Gemeinde. Dieses stehe im Zeichen der restlosen Ausnutzung der von der Reichsregierung für die Arbeitsbeschaffung gegebenen Möglichkeiten, besonders des zweiten Arbeitsbeschaffungsprogramms. Die Arbeitsvorhaben seien von den zuständigen Stellen geprüft. Keines wurde zurückgewiesen. **Es seien sämtliche geplante Arbeiten förderungsfähig und in wirtschaftlichem wie volkswirtschaftlichem Sinne notwendig.** Vordringlich sei

die Bekämpfung der Wohnungsnot.

Die Bauplätze wurden von der Schaffgotschschen Verwaltung zur Verfügung gestellt. Nach vielen Vorarbeiten wurde die Errichtung eines neuen Feuerwehrhauses vom Ministerium genehmigt. Dieser Neubau wird an der Feldstraße in der Nähe der Schule errichtet. Am nächsten Mittwoch soll mit dem Bau begonnen werden. Es seien nur örtliche Handwerker berücksichtigt worden. Wenn bei besonderen Facharbeiten Vergebungen nach auswärts erfolgen mußten, werden dennoch nur Schomberger Arbeiter dabei beschäftigt.

Nach Fertigstellung des neuen Feuerwehrhauses in ungefähr zwei Monaten wird das jetzige „Feuerwehr-Depot“ durch einen großen Um- und Erweiterungsbau

zu einem Dienstgebäude für die Post, die Polizei und Krankenkasse gestaltet werden.

Die Grundmauern des alten Gebäudes seien so stark, daß sie eine Aufstockung gut vertragen. Außerdem wird das Gebäude bis an die Mauern des Schaffgotschschen Gebäudes herangeführt. So können vor allem auch schöne Amtsräume für die Post geschaffen werden, denn das jetzige „Postamt“ der großen Industriegemeinde sei kaum zu finden. In diesem Gebäude werden auch acht Wohnungen für Polizeibeamte geschaffen werden.

Der einzigen Zufahrtstraße nach Beuthen stehe keine Umgehungsstraße zur Seite. Darum sei entweder im Norden der Ausbau des „Schwarzen Weges“ oder im Süden

die Verlängerung der Feldstraße nach Bobrek

zu als Umgehungsstraße ins Auge gefaßt, ferner der Ausbau einer neuen Straße von der Beuthener Straße, in der Nähe des Gemanderschachtes, nach der Fasanerie zum Volkspark. Zur Verbesserung des Straßennetzes mit Hilfe der Schaffgotschschen Werke gehöre der Ausbau der Schefflerstraße nach dem Kraftwerk, der Ungerstraße, Gemanderstraße, Rathausstraße, Gräfin-Johanna-Straße und Feldstraße. Ueberall seien auch Verbreiterungen und Belegung der Bürgersteige mit einem sebstgefertigten Plattenbelag vorgesehen. Die Straße am Ausgange des Ortes nach Bobrek zu mit den gefährlichen Schlaglöchern werde durch Verbreiterung der Fahrbahn und Entfernung der Bäume übersichtlich gemacht werden, ebenso die Kurve am Radfahrweg an der Godullahütter Straße.

Eine große Winterarbeit von 7000 Tagewerken

sei die Ausplanierung der großen Löcher auf der Südseite des Ortes auf einer Fläche von viereinhalb Hektar und der Ausbau des Planes zu Schrebergärten. Die Mulde am Volkspark mit drei Wasserquellen werde durch Errichtung einer Badeanstalt genutzt werden. Die Entwässerung der Teiche und Tümpel sowie verschiedener Geländesenkungen erfolgt durch zwei Gräben. Auch Vorflutgräben sowie ein zweiter Schlammtrockenplatz müssen geschaffen werden.

Grünanlagen mit Sitzbänken

werden an der Beuthener Straße angelegt. An die Straßenbahngeleise der Godullahütter Straße kommen gleichfalls Grünanlagen. Dort wird die Beuthener Straße durch Verbreiterung des Bürgersteiges übersichtlich gestaltet. An die Straßenbahnhaltestelle kommt hier eine breite Verkehrsinsel. Verkehrsketten werden der Unfallverhütung dienen. Die sehr schmalen Bürgersteige in der Nähe der Hohenzollerngrube, die nach Beuthen zu immer schmaler werden und bei schlechtem Wetter ein Ausweichen schwer machen, werden verbreitert.

Damit seien die Arbeitsvorhaben noch keineswegs erschöpft. Fest steht, daß nach einem einheitlichen Plan angepackt wird und daß nach zwei Jahren Schomberg ein ganz anderes Aussehen haben wird, das mit ein schönes und lebendiges Zeugnis für das Werden im Dritten Reich abgeben dürfte. Auch ist der unvorteilhafte Vertrag mit den Nationalen Telephon- und Telegraphen-Werken durch einen für die Gemeinde günstigen Ankauf der Telephonanlage abgelöst worden. K

Tagesfragen der Konditoren

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 9. August.

Die Konditoren-Zwangs-Innung für die Städte Hindenburg, Gleiwitz und Beuthen tagte in Stadlers Restaurant in Hindenburg. Der Innungsführer, Konditormeister Hellmut Kaufmann, Hindenburg, eröffnete die Sitzung mit einem ehrenden Gedenken für den verstorbenen Reichspräsidenten. In einem Bericht über den Bundestag der deutschen Konditoren in Magdeburg erwähnte Obermeister Kaufmann, daß die Tagung dem Handwerk neue Wege gewiesen habe, indem bei allen Fragen immer das Wohl der Gesamtheit dem Eigenwohl vorangestellt werden müsse. In den letzten Jahren habe sich

das Gewerbe der Eisdielen

aus einem freien, ungelernten Gewerbe entwickelt, das zu verbieten wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen müßte. Deshalb ist das Gewerbe für vorläufig ein Jahr konzessioniert worden mit einer einheitlichen Polizeistunde für das ganze Reich. Bei Neueinrichtungen wird die Bedürfnisfrage genauestens geprüft und eine scharfe Kontrolle darüber erhoben, ob auch alle sanitären Einrichtungen, wie im Gaststättengewerbe, vorhanden sind. Wenn auch

die Sonntagsarbeit im Konditorhandwerk

nicht ganz verboten werden kann, so ist doch hier eine Regelung getroffen worden, wonach am Sonntag wenigstens eine vierstündige Arbeitszeit zugebilligt wird. Hierüber laufen gegenwärtig Verhandlungen mit der DAF. Ferner muß alles in den Hintergrund treten, was der Arbeitsbeschaffung hinderlich erscheint, so auch die Frage der endgültigen Trennung zwischen dem Konditor- und Bäckerhandwerk, die früher oder später einmal kommen muß. Handwerksbetriebe in Warenhäusern sind von dem Unternehmen zu lösen und gelten nunmehr als selbständige freie Handwerksbetriebe. Damit ist ein langgehegter Wunsch des selbständigen Handwerks in Erfüllung gegangen.

Der Konditormeister ist als Angehöriger seiner Berufsorganisation frei von der Einzelmitgliedschaft des Reichsnährstandes. Dagegen ist der

Beitritt zur Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft Pflicht.

In Verhandlungen mit den Vertretern der Reichsmilchwirtschaft sind für den Bezug von Sahne, die einen Mindestfettgehalt von 30—32 Prozent aufweisen muß, einheitliche Preise für den Klein- und Großverkauf festgesetzt worden, die genau inne zu halten sind. Jeder Handwerksmeister ist verpflichtet, mit seiner Gefolgschaft am 26. August in Breslau mitzumarschieren. Vor Annahme eines Lehrlings hat sich dieser einer Eignungsprüfung zu unterziehen, sonst wird er nicht in die Lehrlingsstammrolle der Innung aufgenommen. Das gleiche gilt nunmehr auch für das weibliche Bedienungspersonal, das sich ebenfalls nach zweijähriger Lehrzeit einer Prüfung unterziehen muß. Genau so sorgfältig wird nunmehr auf Betreiben des Obermeisters auch die Meisterstammrolle geführt werden. Die Reichsberufswettkämpfe haben für die Innung ehrenvolle Ergebnisse erbracht. In einer durchgreifenden Regelung der Lehrlingsfragen wurde festgelegt, daß ein Lehrgeld nur in den Fällen gezahlt wird, wenn der Lehrling nicht beim Meister in Kost und Wohnung stehe.

Die Regelung der Urlaubszeit für Lehrlinge

sieht vor: 21 Tage Urlaub im 1. Lehrjahr, 14 Tage Urlaub im 2. Lehrjahr und 10 Tage Urlaub im 3. Lehrjahr. Die Arbeitszeit für Lehrlinge unter 16 Jahren beträgt 8 Stunden, über 16 Jahre, die Aufräumearbeiten eingeschlossen, etwa 10 Stunden.

Der Obermeister wandte sich nunmehr der Neuaufteilung des Innungsbezirks zu, der durch die Hinzufügung noch anderer Städte bedeutend erweitert werden würde. Weiter wurden den Anwesenden durch den Obermeister Erläuterungen zu der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juni 1934 gegeben, worauf nach der Verteilung der Handwerkerkarten die Sitzung mit dem altehrwürdigen Handwerksgruß und einem Gruß an den Führer geschlossen wurde.

Hindenburg

Vom Lastauto tödlich überfahren

Am Donnerstag in den frühen Nachmittagstunden wurde im Stadtteil Biskupitz an der Ecke Rain-Beuthener Straße die 15jährige Dorothea N. von einem Lastauto tödlich überfahren. Nach Aussagen von Augenzeugen soll das junge Mädel mit seinem Rade von der Rainstraße in die Beuthener Straße einbiegend, in das Lastauto hineingefahren sein. Sie blieb mit einem schweren Schädelbruch, an dessen Folgen sie sofort verstarb, liegen. Die Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus Annasegen im Stadtteil Biskupitz geschafft. —t.

*

* **30 Jahre Wirtschaftspächter.** Ein in unserer schnellebigen Zeit ganz ungewöhnliches Jubiläum kann in diesen Tagen der Bahnhofswirtschaftspächter Stanislaus Kowaczek am Hauptbahnhof aus Hindenburg feiern. Der allseits geachtete und wertgeschätzte Jubilar kann auf ein 30jähriges Pachtverhältnis mit der Deutschen Reichsbahn zurückblicken und gleichzeitig seinen 60. Geburtstag feiern. —t.

* **Wegen Fahrraddiebstahls im Rückfalle** wurde vor dem Hindenburger Schöffengericht gegen den aus der Untersuchungshaft vorgeführten Emil S. aus Hindenburg verhandelt, der dabei ertappt wurde, wie er nach dem Ueberklettern eines Gartenzaunes zur Nachtzeit aus einer Laube ein Fahrrad entwendete. Der Sohn des Bestohlenen konnte den Fahrraddieb auf der Straße stellen und der Polizei übergeben. In Anbetracht seines erheblichen Vorstrafenregisters lautete die Strafe für S. auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis. —t.

* **Wieder 198 Erholungskinder nach Süddeutschland.** Freitag, früh 5,38 Uhr, sind von der hiesigen NSV.-Kreisamtsleitung 198 Knaben und Mädchen mit einem Sonderzuge nach Friedrichshafen am Bodensee abgeschickt worden. Die Kinder werden an die Pflegestellen verteilt werden, in: Senden, Illertissen, Altenstedt in Schwaben, Fischbach, Berg, Friedrichshafen, Eriskirch, Hemigkofen, Wöhringen, Ravensburg, Tettnang und Oberteuringen. i.

* **Hitler-Jugend, Bezirk Süd.** Am Mittwoch war der Bezirk Süd der Hitlerjugend der Unterbanne 1 und 6 Hindenburg in Stärke von 300 Mann zum ersten Appell nach den Ferien angetreten. Der Bezirksführer gedachte unseres verstorbenen Reichspräsidenten, dessen Treue und Pflichterfüllung uns allen vorbildlich sein soll. Darauf verpflichtete der Bezirksführer sämtliche Gefolgschafts- und Scharführer durch Handschlag. Er wies in seiner Ansprache darauf hin, daß nun die Zeit eines sehr strengen Dienstes beginne. Mit dem Lied „Kein schöner Land“ wurde der Appell beschlossen.

Leobschütz

* **Bestandenes Examen.** Referendar Bruno Hein, Sohn des Hauptlehrers i. R. H., in Pommerswitz, hat vor der juristischen Fakultät der Universität Breslau das Doktor-Examen bestanden.

Gottesdienst in beiden Synagogen, Beuthen

Freitag: Abendgottesdienst 19,15 Uhr. Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9,30, kleine Synagoge 8 Uhr. Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten in der großen Synagoge 10,30. Mincha und Lehrvortrag in der kleinen Synagoge 19. Sabbatausgang 19,55 Uhr. Sonntag: Morgengottesdienst 7, Abendgottesdienst 19,15 Uhr. In der Woche morgens 6,30, abends 19,15 Uhr.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

500 Polen besuchen Dresden

Dresden, 9. August.

Eine polnische Reisegesellschaft von etwa 500 Personen wird vom 11.—15. August eine Fahrt nach Dresden und der Sächsischen Schweiz unternehmen. In Dresden ist der Besuch der wichtigsten Sehenswürdigkeiten unter besonderer Berücksichtigung derjenigen Museen geplant, die Erinnerungsstücke aus der Zeit besitzen, in der das Kurfürstentum Sachsen mit dem Königreich Polen durch Personalunion verbunden war. In der Umgebung von Dresden sollen das Lustschloß Pillnitz und Jagdschloß Moritzburg besichtigt werden. Für den 12. August ist eine Fahrt in die Sächsische Schweiz mit Besuch von Bad Schandau, Königstein und Pirna vorgesehen.

300 Arbeiter durch Grubenbrand brotlos geworden

Kattowitz, 9. August.

Auf dem Juliusschacht im Dombrowaer Revier geriet auf bisher noch ungeklärte Weise die Schachtanlage in Brand, wobei die Fördermaschine schwer beschädigt wurde. Die Grubenwehr konnte den Brand schnell eindämmen, sodaß Menschenleben nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden. Durch die Beschädigung der Fördermaschine mußte die Förderung ausgesetzt werden. 300 Arbeiter sind dadurch für einige Zeit brotlos geworden.

Die Granate im Schmelztiegel

Kattowitz, 9. August.

Wie bereits berichtet, ereignete sich am Dienstag auf der Katharinenhütte in Sosnowitz beim Einschmelzen von Eisen eine Explosion, wobei vier Arbeiter durch das umherspritzende flüssige Eisen schwer verletzt wurden. Wie sich nunmehr herausstellt, befand sich unter dem einzuschmelzenden Eisen eine Granate kleinen Kalibers, die zur Entzündung gelangte. Wie das Geschoß unter das Schmelzeisen geraten ist, konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

Dramatische Verfolgung der Bankräuber

(Eigener Bericht)

Schwientochlowitz, 9. August. Von den drei Verbrechern, die am Dienstag den Raubüberfall auf die Volksbank in Schwientochlowitz ausgeführt haben, konnten bereits zwei verhaftet werden. Es sind dies der Anführer Josef Hoffmann und der Johann Smusz, beide aus Bykowine. Der dritte wurde als der Paul Schampera aus Friedenshütte ermittelt, doch konnte er sich noch seiner Festnahme entziehen.

Hoffmann und Smusz wurden in Friedenshütte von zwei Kriminalbeamten ausfindig gemacht. Die Beamten folgten ihnen bis auf einen Feldweg und wollten sie dort verhaften. Doch diese zeigten sich bis zum Aeußersten entschlossen. **Sie zogen sofort ihre Revolver und überschütteten die Beamten mit einem Kugelregen.** Diese erwiderten dann das Feuer. Plötzlich sprangen die Bankräuber auf und setzten die Flucht fort, doch nicht mehr zusammen, sondern getrennt. Bald darauf erschien das Ueberfallabwehrkommando in Stärke von 20 Mann. Bei der Verfolgung machte ein zehnjähriger Junge die Beamten darauf aufmerksam, daß sich Smusz in einem Hause verborgen halte. Das Ueberfallabwehrkommando umstellte das Haus. Plötzlich hörte man gellende Hilfeschreie einer Frau. Smusz hatte sich nämlich in die Wohnung der Familie Krafczyk eingeschlichen, wurde aber von Frau Krafczyk entdeckt. **Er bot der Frau 600 Zloty an, wenn sie ihn nicht verraten würde, doch Frau Krafczyk rief laut um Hilfe.** Daraufhin flüchtete Smusz auf den Dachboden, wo er sich verschanzte.

Mit Stahlpanzern und Stahlhelmen ausgerüstet, drangen die Beamten auf den Boden vor. Tränengasbomben wurden geworfen, um Smusz kampfunfähig zu machen.

Plötzlich ertönte ein Schuß, und als die Beamten bald darauf den Schlupfwinkel des Bankräubers betraten, fanden sie ihn ohnmächtig am Boden liegend auf. Durch einen Revolverschuß in die rechte Schläfe hatte er Selbstmord verüben wollen, doch hatte er sich nur verletzt. Er wurde ins Lazarett in Friedenshütte gebracht. Bei ihm wurden noch 1000,— Zloty von dem geraubten Gelde gefunden.

Nicht ganz so dramatisch, aber ebenfalls sehr schwierig, gestaltete sich die Verhaftung des Anführers der Räuber, Hoffmann. Er war in der Richtung Karl-Emanuel-Kolonie geflohen, doch hatte ihn der verfolgende Kriminalbeamte nicht aus den Augen gelassen, und immer wieder kam es zu heftigem Kugelwechsel. Der Kriminalbeamte konnte schließlich seinen Gegner durch einen Schuß in den Arm kampfunfähig machen. Auch dem dritten Banditen Paul Schampera ist die Polizei bereits auf der Spur.

Kattowitz

Um Tarifurlaub und Freikohle der Turnusurlauber

Den Turnusurlaubern hatte man vor einiger Zeit den Tarifurlaub und die Freikohle verweigert. Auf Verlangen der Vertreter der Arbeitnehmerorganisationen fand nunmehr unter Vorsitz des Direktors Piesecki eine besondere Sitzung des Hauptausschusses beim Arbeitgeberverband statt, die diese strittige Sache erledigen sollte. Während sich die Arbeitnehmervertreter auf den Standpunkt stellten, daß der Turnusurlaub niemals eine endgültige Entlassung aus dem Arbeitsverhältnis darstelle, sondern nur eine Unterbrechung des normalen Arbeitsverhältnisses bedeute und damit nicht die Rechte des Arbeitnehmers in bezug auf Tarifurlaub und Freikohle aufhebe, blieben die Vertreter der Direktionen weiter auf ihrem Standpunkt, daß der Turnusurlaub eine Auflösung des Arbeitsverhältnisses bedeute. Schließlich wurde eine Gewährung des Tarifurlaubes und der Freikohle ab 1. Juli 1935 in Aussicht gestellt. Da keine festen Zusicherungen zu erhalten waren, und die Arbeitnehmervertreter sich mit einer solchen Lösung nicht einverstanden erklärten, wurde die Sitzung ergebnislos abgebrochen. Die Arbeitnehmer dürften die Angelegenheit dem Schlichtungsausschuß vorlegen. es.

*

* **Auslandspolen in Kattowitz.** Nach Schluß der Tagung der Auslandspolen in Warschau werden am Sonnabend etwa 250 Delegierte des Auslandspolentums in Kattowitz als Gäste erwartet. Sie werden am Bahnhof durch den Stadtpräsidenten Dr. Kocur begrüßt werden. Im weiteren Verlauf des Tages werden den Gästen die Stadt, Gruben- und Hüttenbetrieb der Umgebung und die Sehenswürdigkeiten gezeigt. §

* **Die Schrebergärtenvereinigung in Kattowitz** teilt mit, daß im nächsten Monat 180 neue Schrebergärten an Arbeitslose abgegeben werden, die in Kattowitzer Halde und Zalenze eingerichtet wurden. Arbeitslose können sich zwecks Zuteilung eines Schrebergartens an die Schrebergärtenvereinigung in Kattowitz, ulica Pocztowa 16, wenden. —a.

* **Sie teilten den Raub zu früh.** In der Nacht zum Dienstag waren Einbrecher durch Eindrücken der Scheibe in den Laden der Lederfirma Fischer und Rechnitz auf der Kochanowskiego gedrungen und hatten hier in einem Schreibtisch 2000 Zloty Bargeld erbeutet. Unerkannt waren die Spitzbuben entkommen. So um Mitternacht bobachtete ein Polizeibeamter auf der Bahnhofstraße drei Männer, die ins Geldverteilen vertieft waren. Als sie sich beobachtet fühlten, ergriffen sie die Flucht. Einen davon, den Anton Jaiczyk aus Zawodzie, aber erwischte man. Bei genauer Revision fand man bei ihm nicht nur 340 Zloty Bargeld sondern auch zwei Schlüssel vom Geschäft der bestohlenen Firma und sogar noch Briefumschläge mit ihrem Aufdruck. —§.

* **Schwerer Einbruch.** In die Wohnung des Kaufmanns Schneider in Kattowitz auf der Lessingstraße wurde ein Einbruch verübt, wobei die Diebe 5000,— Zloty und 250 Dollar entwendeten. Unter dem Verdacht, diesen Diebstahl begangen zu haben, wurde die vor kurzer Zeit entlassene Hausangestellte Gertrud P. aus Siemianowitz verhaftet. —a.

Myslowitz

* **Hindenburg-Gedächtnis-Feier.** Eine schlichte, aber ergreifende Gedenkfeier für den heimgegangenen deutschen Reichspräsidenten und Feldmarschall von Hindenburg fand im Evangelischen Vereinshause in Myslowitz auf Veranlassung des Hilfsvereins Deutscher Frauen statt. Die Trauerfeierlichkeiten wurden mit der Apassionata von Beethoven, von Fräulein Hanne Stohrer meisterhaft zum Vortrag gebracht, eingeleitet. Es folgten ein von Frl. Maus sehr gut gesprochenes Erinnerungsgedicht, das „Ave, verum corpus“, von Mozart, das ein gemischter Chor sang, und die Gedächtnisrede, die Bankdirektor Thomas hielt. Mit dem ergreifenden „Ruhe sanft in Frieden“, das der gemischte Chor sang, schloß die Feier. es

Siemianowitz

* **Die Gemeinde Eichenau nimmt Anleihe auf.** Die letzte Gemeindevertretersitzung beschloß, eine Anleihe von 10000 Zloty beim Woiwodschaftsfonds aufzunehmen. Weitere 10 000 Zloty sind aus freier Hand geliehen worden. Die Einstellung der Georggrube und die allgemein schlechte Wirtschaftslage machten die Aufnahme der Anleihe zur unbedingten Notwendigkeit. — Ein Antrag der Hausbesitzer, von der Zahlung des Wassergeldes für Arbeitslose befreit zu werden, wurde zurückgestellt, um bei den benachbarten Gemeinden Erkundigungen einzuholen. dz.

Chorzow

* **50jähriges Bestehen des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins.** Am Sonntag, dem 19. August, feiert der Verein sein 50jähriges Bestehen. Nach Beteiligung am Vormittagsgottesdienst um 10 Uhr findet um 11.30 Uhr auf dem Friedhof eine kurze Gedächtnisfeier für die entschlafenen Vereinsmitglieder mit Kranzniederlegung statt. Am Nachmittag sind folgende Veranstaltungen: 14.45 Uhr: Sammeln zum Festzug vor der Elisabethkirche, ulica Bytomska; 15.30 Uhr: Festgottesdienst in der Lutherkirche. Predigt: Kirchenpräsident D. Voß; 17.30 Uhr: Festversammlung im großen Saale des Hotel „Graf Reden“, verbunden mit der Jubelfeier des Lutherstiftes. Festabzeichen sind zum Preise von 50 Groschen während der Dienststunden im Pfarrhause, ulica Bytomska, und ferner beim Friseur Vayhinger, ulica Sobieskiego zu haben. Alle Gemeindemitglieder sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

* **Warnung vor einem Betrüger.** In der Wohnung der Witwe Gidziela von der Bergfreiheitstraße 8 in Chorzow, erschien dieser Tage ein junger Mann, der sich als Beamter der Landesversicherungsanstalt ausgab, und der Frau G. die freudige Mitteilung machte, daß ihre Rentenangelegenheit zu ihren Gunsten abgeschlossen worden ist, weil ihr ein Betrag von 826 Zloty überwiesen wird. Vorher aber müßten für die Erledigung der Formalitäten sowie an Reklamationskosten 92 Zloty erlegt werden. Die Frau trug keine Bedenken, das Geld sofort dem Fremden auszuhändigen, der nichts anderes, als ein Betrüger war. —b.

Ungetreue Beamte

Scharley, 9. August.

Im Scharleyer Knappschaftslazarett kam man durch Zufall auf die Spur langjähriger Betrügereien eines Beamten in der Verwaltungsabteilung. Dieser hat annähernd fünf Jahre hindurch Geldbeträge von Privatpatienten kassiert und für sich verwendet. Im Verlauf der Betrügereien ist der unterschlagene Betrag auf fast 6000 Zloty angewachsen. M. wurde fristlos entlassen. Außerdem ist gegen einen weiteren Beamten wegen Dienstnachlässigkeit das Disziplinarverfahren eingeleitet worden, da es dieser versäumt hat, während der Betrügereien die Kasse auch nur ein einziges Mal zu revidieren. dz

Tarnowitz

* **Familienbad in Hugohütte.** Die in der Nähe von Tarnowitz befindlichen Badegelegenheiten eignen sich am wenigsten für einen geregelten Badebetrieb. Deshalb wurde von der Stadtverwaltung vor einigen Jahren mit erheblichen Kosten in Hugohütte bei Tarnowitz eine musterhafte Badeanstalt errichtet. Da die Besucherzahl in der Anstalt seit einiger Zeit im Sinken begriffen war, wurde in mehreren Magistratssitzungen darüber debattiert, wie sich der Betrieb in der Badeanstalt bessern könnte. So wurde beschlossen, die Eintrittspreise herabzusetzen. Da auch von seiten verschiedener Bürger der Wunsch laut wurde, die Anstalt in ein Familienbad umzuwandeln, hat sich in der letzten Stadtverordnetensitzung Bürgermeister Anteß für diese Umwandlung ausgesprochen. Dieser Vorschlag wurde vom Stadtverordnetenkollegium angenommen und die Vorarbeiten wurden bereits in Angriff genommen. —bk.

* **Vermißt.** Am 7. August entfernte sich der 16jährige Josef Niemczyk aus der elterlichen Wohnung und kehrte bisher noch nicht zurück. Der Knabe trägt einen Revolver bei sich, besitzt eine Verkehrskarte, ist von untersetzter Figur und trägt hellblondes Haar. Zweckdienliche Angaben sind dem nächsten Polizeiamt zuzustellen. a.

* **Im Dienste der Wohltätigkeit.** Am Sonntag findet im Radzionkauer Stadion ein Motorrad- und Fahrradrennen zugunsten der Ueberschwemmungsopfer in Galizien statt.

* **Verkehrskartenstempelung in Radzionkau.** Wie das Bezirksamt bekannt gibt, werden die Verkehrskarten in Radzionkau ab 1. September von A—E abgestempelt. —bk.

Lublinitz

Ausbau des neuen Stadions

Als Ersatz für den Sportplatz im Grunewald in Lublinitz, der an die Militärverwaltung verpachtet worden ist, wird von der Stadtverwaltung in der Nähe der Elektrizitätszentrale ein Stadion geschaffen. Das Gelände wird gegenwärtig durch Arbeitslose planiert. Die Arbeiten sind bereits so weit fortgeschritten, daß im Herbst die Anlage ihrer Bestimmung übergeben werden kann. Da die Kosten von der Stadt getragen werden, deren Einnahmen aus den Steuern aller Bürger kommen, kann angenommen werden, daß auch die deutschen Vereine in den Benutzungsplan des Stadions aufgenommen werden. —ka

Ein Franzose über die polnische Armee

General Baratier, ein bekannter französischer Militärschriftsteller und Universitätsprofessor, läßt sich im Pariser „Temps“ über die polnische Armee aus. Der Artikelschreiber betont die außerordentlich gute physische Verfassung des polnischen Soldaten, da bei einer polnischen Gesamtbevölkerung von 33 Millionen nur die Hälfte der jährlich einzuziehenden Rekruten von 325 000 Mann in den aktiven Militärdienst übernommen werden könnte. Aus diesem Grunde sei eine außerordentliche Sonderung des Menschenmaterials möglich. Die polnische Armee stände bei weitem über dem Durchschnitt anderer Armeen, da sie dank ihres ausgezeichneten Mannschaftsbestandes die allerhöchsten körperlichen Anforderungen an den einzelnen stellen könne. General Baratier spricht mit größter Anerkennung über das polnische Offizierkorps und die auf dem Gebiete des Ausbaues der polnischen Kriegsindustrie gemachten Fortschritte. Der Autor betont die großen Vorteile der polnischen Kavallerie und kritisiert die Infanterie, die zu Tagesmärschen von 50 Kilometer befähigt sei, durchaus günstig. Baratier kann nicht umhin, zu betonen, daß diese Erfolge auf militärischem Gebiete den hohen Haushaltsausgaben, die etwa 43 Prozent der polnischen Gesamtausgaben darstellen, zuzuschreiben seien.

Gehaltsvorschüsse für polnische Staatsbeamte

Das Ministerpräsidium hat ein Rundschreiben herausgegeben, in dem neue Grundsätze für die Gewährung von Gehaltsvorschüssen an Staatsbeamte aufgestellt werden. Vorschüsse werden danach für den Kauf von Kleidung und Brennmaterial, für Krankheits- und Beerdigungskosten sowie für für den Bau eigener Wohnungen erteilt. Ferner werden neue Grundsätze bei der Erteilung von Vorschüssen für die Abzahlung von Schulden, für die Bestreitung von Unterichtsmitteln usw. aufgestellt. Die Höhe der Vorschüsse schwankt zwischen drei und sechs Monatsgehältern. Die größten Vorschüsse können für den Bau eigener Wohnungen erteilt werden. Für den Vorschuß eines Monatsgehalts ist ein Abzahlungszeitraum von einem Jahr vorgesehen. Der größte Abzahlungszeitraum beträgt drei Jahre.

Starker Rückgang des Zündholzverbrauches

Aus einem in der „Polska Gospodarcza“ erschienenen interessanten Beitrag ist zu ersehen, daß in den letzten Jahren in Polen ein immer stärkerer Rückgang des Zündholzverbrauches, besonders in den größeren Städten und Industriezentren zu verzeichnen war. In den Woiwodschaften Schlesiens und Lodz z. B. erreichte der Rückgang in den Jahren 1931—1933 je 27 Prozent, in der Woiwodschaft Warschau 34 Prozent, in Warschau selbst 24 Prozent. Die Ursache des Rückganges ist einerseits in der allgemeinen Verarmung, andererseits in dem in den letzten Jahren ausgedehnteren Schmuggel von Feuerzeugen zu erblicken. Infolgedessen ist auch ein bedeutender Rückgang in der Zündholzerzeugung zu verzeichnen. Im Jahre 1924 waren in ganz Polen die Zündholzfabriken mit 2486 Arbeitern in Tätigkeit, die jährlich 211 000 Kisten Zündhölzchen erzeugten. Im Jahre 1930 waren nur mehr 9 Fabriken mit 2376 Arbeitern in Tätigkeit, die 196 000 Kisten zu je 5000 Schachteln erzeugten. Im vergangenen Jahre waren nur vier Fabriken mit 774 Arbeitern in Tätigkeit. Die vorjährige Erzeugung erreichte nur 81 000 Kisten.

Die Bevölkerungsbewegung in Polen

Im ersten Vierteljahr 1934 wurden in Polen 72 203 Ehen geschlossen, es wurden 219 078 Kinder geboren, während 122 623 Personen verschieden. Der natürliche Bevölkerungszuwachs betrug demnach 96 463 Menschen, d. h. 11,8 auf je 1000 Einwohner Polens. Unter den einzelnen Konfessionen wiesen die Griechisch-Orthodoxen mit 17,1 auf je 1000 Personen den stärksten Bevölkerungszuwachs auf, dann folgen die Katholiken mit 11,6, die Juden mit 6,6 und die Protestanten mit 4,6 auf je 1000 Personen.

Rybnik

Falschmünzerwerkstatt aufgedeckt

Im Verlauf einer Haussuchung, die von der Grenzbehörde in Rybnik bei dem Landwirt Gerhard Wowro in Ober-Wilcza, Kreis Rybnik, durchgeführt wurde, konnte eine auf dem Boden des Hauses versteckte Falschmünzerwerkstatt ausgehoben werden. Es wurden sämtliche für die Herstellung von 2- und 5-Zloty-Stükken notwendige Formen und Zubehörteile, sowie eine große Menge Metall gefunden und beschlagnahmt. Der „Konkurrent“ der Staatlichen Münze wanderte ins Rybniker Gefängnis. —a.

Pleß

* **Straßensperrung.** Wegen Ausbesserungsarbeiten sind die Sohrauer Straße in Nikolai und die Sohrauer Chaussee ab 13. August bis zum 1. Oktober für den Räderverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über die Rybniker Chaussee umgeleitet. —a.

* **Weitere Typhuserkrankungen.** Die in Alt-Berun herrschende Typhusseuche nimmt weiter zu. Bisher wurden 21 Erkrankte in die Isolierbaracke in Nikolai eingeliefert.

Unterhaltungsbeilage

Der Fluß ohne Frieden / Von Augustin Senge

Man kann nicht behaupten, daß der brasilianische Urwald arm sei an Todesarten: er bietet im Gegenteil eine reiche Auswahl von Möglichkeiten, jenes nervenschädigende Gebiet zu verlassen. Drei derselben erlebte Geronimo, der indianische Missionsbootführer von San Ignation, einst in genau acht Minuten.

Er war mit seinem Kahn schwerbeladen von Ylmaurra heraufgekommen, wo er diesesmal sehr eindringlich dem scharfen Cachassa zugesprochen hatte. Zuckerrohrschnaps erleichtert jedoch nicht das Steuern; sein Kurs den Rio Mono hinauf glich darum mehr einer Serpentine. Und als er endlich wieder zu sich kam, da saß er auf der neuen Schlammbank fest, die sich bei dem letzten Wolkenbruch gebildet hatte; die Nase seines Bootes stak im zusammengeschobenen Gerante der großen, weißen Wasserblumen. Träge Wellen schwappten über den Rand.

Geronimo stellte den Motor ab und stieg in den knietiefen Schlick. Brummend begann er zu schaufeln.

Obwohl das Boot verhältnismäßig klein war, dauerte die ernüchternde Tätigkeit doch über eine Viertelstunde. Ströme von Schweiß begleiteten sie, und eine Reihe unheiliger Bemerkungen, die Padre Antonio sicherlich nicht gebilligt hätte. Endlich war das Fahrzeug freigearbeitet; Geronimo drückte es, gegen einen Baum gestemmt, ächzend in die Fahrrinne zurück. Dann watete er langsam nach.

In diesem Augenblicke geschah es.

Ein mächtiger, gezackter Schweif hob sich lautlos aus dem Moder, kreiste herum und schlug den aufschreienden Indio weit hinaus in den Fluß. Der Hieb schmerzte furchtbar und betäubte fast die ganze linke Hüfte Geronimos; wilde Todesangst umkrampfte sein Herz. Doch während er kopfüber in die gefährlich tiefe Rinne klatschte — das eigentliche Jagdgebiet des Krokodils — kehrte seine Geistesgegenwart schnell zurück: er bog den Körper beinahe zum Halbkreis, trat wie ein Berserker nach unten und jagte mit rotierenden Armen wieder heraus. Im Augenblick erfaßte sein hetzender Blick den tiefhängenden Ast links über ihm und den Sägekamm der heranrasenden Panzerechse, mit einem übermenschlichen Satz packte er in die Lianenranken und zog sich hinauf; keuchend umklammerte er die nasse Rinde. Das Krokodil war dicht hinter ihm.

Der Ast schien knorrig und hart, und gab nur wenig nach. Als Geronimo sich aufrichtete, quoll eine heiße Atemwolke in sein Gesicht: der ungeheure, rote, mit mörderischen gelben Zähnen bewehrte Rachen stieß hoch in die Luft. Er klappte zu wie ein Sargdeckel, doch er verfehlte den Entsetzten um Armeslänge. Mit fliegenden Fingern griff Geronimo höher hinauf, zerriß zwei dicke, klebrige Spinnennetze und schwang sich auf den nächsten Ast. Unter ihm hatte die Bootsspitze neuerlich in den Schilf.

Noch ein zweites Mal sprang das gepanzerte Mordtier; seine Augen brannten gierig. Sekunden später erschütterte ein arger Stoß den Uferbaum, die Aeste schwankten und bogen sich abwärts, der ganze Stamm knarrte. Geronimo starrte wie gebannt nach unten, seine Haare sträubten sich. Er torkelte beinahe.

Was er nun sah, schien ihm kaum faßlich.

Das Krokodil war in den Pflanzenstricken hängen geblieben!

Zwei, drei der eisenstarken Ranken hatten sich zwischen den Zähnen verklemmt, Blut floß heraus und rann über den schmutzigen Bauch, ekle Dunstwolken schnoben. Die Echse machte gewaltige Anstrengungen, sich zu befreien; ein Veitstanz der Wut schüttelte ihren baumelnden Leib; ihre Kiefern zerfetzten die federnden Schlingen und ihr Schwarz peitschte das Wasser. Gelbe Kaskaden sprühten.

Geronimo klomm bebend zum Stamm weiter und schwang sich auf die andere Seite. Doch im Moment, da er abwärts steigen wollte, stockte sein Fuß. Er schnellte jäh zurück und preßte sich an den Stamm; seine Augen schlossen sich. Nicht einmal zu atmen wagte er.

Denn unter ihm im Schilf kroch plötzlich eine riesengroße Schlange. Eine Sucuriju.

Die phantastische Viper entrollte sich träge, spähte durch die Halme und erstarrte wieder. Gleich einem furchtbaren lebenden Kabel lag sie im Schilf, schier an die neun Meter lang. Ihre prächtigen schenkeldicken Ringe leuchteten smaragden auf dunklem Samt, übersät von den Schlammspritzern des tobenden Krokodils, ihre grünen Augen funkelten und ihre gespaltene Zunge kroch langsam durch das Gehege der dünnen, weißen Krummzähne. Wie hypnotisiert blickte sie auf das Wasser.

Geronimo öffnete die Augen, als das titanische Reptil zum Angriff überging. Er sah nur das heraufkantende Haupt über schaukelnden Röhrichtkolben und einen schwarzgrünen Blitz zwischen Astwerk und Wasser. Die Entfernung betrug höchstens sechs Schritte.

Im nächsten Moment ertönte ein klagendes, fast katzenhaftes Jaulen, das wie abgehackt endete. Die Schlange packte das Krokodil mit einer einzigen ungeheuren Schlinge um den Leib, gerade als es geifernd in sein Element zurückfiel: sie riß es zur Seite, würgte es, bog es zu einem zuckenden Halbkreis. Nur einmal schnappte das Schuppentier hilflos nach oben, dann krachte sein Hornbalg unter dem unbändigen Druck, und dunkle Fäden liefen aus dem entblößten Fang. Geschickt hielt sich der greuliche Kopf außerhalb des Bereiches der gelben Zähne.

Geronimo starrte reglos auf die höllische Szene.

Er sah, wie die Riesenschlange ihren Hinterleib gemächlich um den Baum wand. Er sah, wie sie das gurgelnde Opfer tiefer drückte; sah, wie sie den zweiten Ring um den Panzerkörper legte; sah, wie sie das Krokodil verdrehte. Mitleidslos schnürten ihre Ringe.

In diesem Stadium des Kampfes nahte ein zweites Krokodil.

Ein Jacaré asu. Es kam den Fluß herab und glitt wie ein Torpedo unter der Wasseroberfläche; es maß mindestens sechs Meter; ein starkes, schnelles, ausgewachsenes Krokodil mit enormer Schaufelnase. Schattengleich tauchte es in die Schlammwolke.

Der Indianer hielt wiederum den Atem an. Er stierte.

Da — dicht neben dem Stamm fuhr das Drachenmaul heraus. Lautlos öffnete es sich und schnitt in das fürchterliche lebende Seil, welches die Echse hielt: ein Starkstromschlag warf das Schlangenhaupt empor und ließ es wie einen Vorschlaghammer abwärtssausen: die Schwanzringe lösten sich und umschraubten atemraubend schnell den mahlenden Rachen. Allein es war bereits zu spät. Fast automatisch klappte die Satansschere zu und zertrennte die Sucuriju in zwei rasende, stampfende Hälften. Gallert peitschte ringsum.

Das große Krokodil packte den Hinterleib der Schlange und verschwand mit seiner Beute, still wie es gekommen. Züngelnde Enden schlugen um seinen Hals, roter Schaum wogte. Rasch tauchte es in die Tiefe.

Dem ersten Krokodil hingegen schien das Rückgrat gebrochen.

Seine Hinterbeine waren in den Bauch gedrückt, gleich Harkenspitzen sahen die Zehen heraus. Kraftlos paddelte es in tieferes Wasser. Die tödliche Umschlingung lockerte sich zusehends, und der Schlangenkopf fuhr krampfend auf und nieder. Der Fluß färbte sich.

Geronimo stieg mit grauem Gesicht ins Boot hinab. Es dauerte einige Zeit, ehe sein Motor wieder in Gang kam. Er nahm ganz langsame Fahrt und murmelte seltsame Sprüche vor sich hin.

Als er endlich die Hauptfahrrinne kreuzte, schwamm die sterbende Echse gerade aus dem Rio Mono in einen schmalen Nebenarm. In ihrem Kielwasser wimmelte es jetzt von kleinen, blitzenden Fischen, und Geronimos Augen quollen heraus, da er es sah. Seine Zähne klapperten wie ein Maschinengewehr.

Denn hier beobachtete er die dritte Todesart in dem kurzen Zeitraum. Eine Todesart, schrecklicher als die Lepra.

Es waren sehr schöne, schlanke, silbrig leuchtende Fischlein, die sich ta tummelten. Kaum heringsgroß. Flink wie Sonnenstrahlen. Aber ihre Mäuler nahmen ein Fünftel der Körperlänge ein und ihre Zähne schnitten wie Rasiermesser. Sie bissen durch Hornpanzer und Kupferblech, wenn es sein mußte. Sie waren der Tod in Raten.

„Piranhuas!“ murmelte Geronimo.

Piranhuas — die einzigen Süßwasserraubfische, die Menschen und Großwild anfallen.

In glitzernden Schwärmen umkreisten sie das Krokodil und die Schlangenhälfte. Ein Spiel schien es zu sein, ein Tollen und Haschen — allein es war organisierter Mord. Leer rasten die grinsenden Zangenmäuler heran — mit faustgroßen Fleischfetzen verschwanden sie wieder in der quirlenden Tiefe. Vor den Augen des Zuschauers fraßen sie die Reptilien, das tote wie das sterbende: sie schälten die Sucuriju ab und zerrissen die Weichteile der Echse. Nach einer Minute trieb nur noch der weiße, abgenagte Schlangenschädel unter Wasser; gespenstisch glotzten die grünen Augen herauf. Nach zwei weiteren Minuten war auch das Krokodil den Weg alles tropischen Fleisches gegangen: den Weg in den Rachen. Der ausgehöhlte Panzer schaukelte langsam einsinkend in der Strömung, dann trieb er davon, dem fernen Amazonas zu. Der Zackenschweif hing abwärts.

Geronimo hatte noch eine kleine Reparatur gehabt, er blickte nicht auf, als einige der zierlichen Mörder seinem Boot folgten.

Eigentlich wollte er sich noch eines fürchterlichen Kraftwortes entledigen, zusammengesetzt aus Urumuha, dem Urwaldgespenst, einer übelriechenden Orchideenart und verschiedenen unangenehmen Naturerscheinungen. Jedoch zur rechten Zeit fiel ihm noch ein, was wohl Padre Antonio dazu sagen würde.

Sie wollten ihn nicht sterben lassen

Warschau. In einem Warschauer Theater wurde kürzlich ein Melodrama uraufgeführt, an dem das Publikum in außergewöhnlicher Art seine Anteilnahme zum Ausdruck brachte. Ueber den Wert des Stückes soll nichts gesagt werden; jedenfalls wurden die Zuschauer von der Handlung so mitgenommen, daß sie im Verlaufe des Spiels ihrem Mißfallen über den Schurken auf der Bühne, der eine wahre Personifizierung alles Bösen darstellte, hörbaren Ausdruck gaben. Eine Weile sahen sie sich die Schurkereien des Bösewichts auf der Bühne mit an; dann aber erschöpfte sich ihr Geduld. Zunächst gab es ein paar wenig nette Zurufe, die dann im Laufe der Handlung zu Zischen, Johlen und Pfeifen ausarteten. Als gar die Stelle kam, wo der Bösewicht den wohlverdienten Lohn für seine Schandtaten bekommen und seinen Geist aufgeben sollte, da brach ein wüstes Getobe los, daß der Theaterdirektor um seinen Musentempel zitterte und ernstlich daran dachte, die Polizei zu alarmieren.

Der Schauspieler ertrug die Gefühlsäußerungen des Publikums mit beispielloser Ruhe; als aber der Lärm gar nicht aufhören wollte, da sprang er in beleidigtem Ehrgefühl von seinem Totenbette auf, trat an die Rampe und begann mit lauter Stimme in das Publikum zu rufen: „Meine Damen und Herren, Sie tun mir unrecht. Das Gute soll ja nun auch zu seinem Recht kommen; aber zuerst muß das Schlechte aus der Welt verschwinden. Ich will jetzt gerne sterben; aber bei diesem Lärm ist es mir leider unmöglich.“ Mit diesen Worten schritt er zu seinem Sterbelager zurück, streckte sich aus und starb weiter, daß es eine wahre Freude war, ihm zuzusehen. Bravorufe und stürmisches Klatschen begleitete ihn.

Ein Mann und ein Mahl

Von A. de Nora

In jenen frühesten Weltkriegstagen, als Rußlands Heere wie Springflut die baltischen Gaue überrannen — ehe die Sümpfe von Tannenberg sie in Tod und Trübsal erstickten, fiel ein Trupp ukrainischer Reiter in das Gut des Grafen W., eines Edelmannes, dessen Wert und Wesen sich sogar noch im niedrigsten seiner Diener spiegelte.

Er selbst war freilich beim ersten Rufe den deutschen Fahnen gefolgt, die Gräfin und einige Kinder zu Hause lassend, um sie später zu holen. Doch allzurasch erreichte die Welle den vorgeschobenen Posten und zwölfhundert Hufe scharrten schon an den Toren, bevor es gelang, die Riegel ins Lot zu werfen.

Der alte Haushofmeister, welchem der Graf beim Abschied seine Familie und Habe anvertraut, konnte noch eben die Dame mit den Ihrigen in Sicherheit bringen — geheimes Turmgemach schützte vor jeder Entdeckung — da standen die Russen schon plärrend im Hof, und es galt, sie, so gut man konnte, zu empfangen.

Sie polterten mit Schreien, Schießen, geschwungenen Säbeln heran, ein rotes Generalsgesicht an der Spitze, das unverzüglich den Herrn des Schlosses vor sich befahl.

Der Majordomus entschuldigte höflich seinen Gebieter, der schon seit Jahren im Ausland weile, — das Haus stehe verwaist, doch halte man sich mit allem, was Dach, Küche und Keller berge, zu der hohen Gäste Verfügung.

„Der Gäste Verfügung?“ höhnte der Kommandeur. „Glaubst du Hund, daß wir deine Gäste hier spielen? Dein Herr bin ich — verstanden? und mein Nächstes wird sein, euch deutschen Verrätern den Kopf vor die Füße zu legen!“

Es schien, als wolle er sogleich den Anfang machen; bedrohlich kreuzte sein Pallasch um die Nase des Alten, der ruhig hielt, wie ein Weißer am Siouxpfahle ...

„Vielleicht beliebt es Euer Gnaden, sich zu gedulden, bis ich die Tafel bestellt habe,“ sprach er. „Es wird uns eine Ehre sein, den Herrschaften aufzuwarten, wie unsern eigenen.“

Nun hatten die Russen allerdings seit der Morgenfrühe nichts mehr gefuttert und mochten das Wort „bestellte Tafel“ nicht unfroh aufnehmen. Allein ihr Soldatenhochmut und Uebermut, wie die Lust, ihn toben zu lassen, besiegte selbst hohler Magen Hungergeknurr. Man schrie dem Alten zu, sich zu trollen und dem General, er möge Erlaubnis geben zu plündern...

Von der Auffahrtsrampe herab übersah der Deutsche das Bild, unfähig sich jetzt Gehör zu verschaffen; schwieg also, zuckte die Achseln und wies nur stumm mit der Hand auf die Fensterflucht zu seiner Rechten. Hier lag der Speisesaal des gräflichen Hauses, gleichsam im Freien, denn des heißen Augusttags wegen standen die hohen Flügelscheiben offen bis nahe zum Boden. Durch leicht im Winde bewegte Gardinen erschien ein vornehmer Raum, getäfelt, mit Leuchtern, Spiegeln und Bildern geschmückt und erfüllt von Stühlen und Tischen, die, wie bereit zum Mahle, nur ihrer Gedecke und Gäste harrten.

Auf diese Gastlichkeit wollte der Wink des Verwalters den lärmenden Troß hinweisen. Aber kaum hatten einige junge Offiziere den ebenen Saal erblickt, als sie schon ihre Rosse durch die offenen Fenster sprengten, — zwischen Möbeln und Mauern ein Zirkusleben entwickelnd, als wäre der Boden statt mit Persern, mit Holzmehl bedeckt, und die Wand statt mit Gobelins mit Brettergerüst einer Reitbahn. Jetzt drängte Pferd an Pferd sich im Saal, man saß ab, warf Zügel und Zaum den Ordonanzen zu, kehrte die Tische um, ihren Hohlraum mit Hafer beschüttend, und hängte Heu an die Girandolen der Langwand, — silberne Futterraufen vor venetianischem Glase...

In wenigen Augenblicken war dies geschehen, Signal zu allgemeiner Zerstörungsfreude und Schändung. Die Rampe bog sich unter Berittenen, der Eingang zum Hause wurde aufgerissen, man drang zu Pferde in Empfangshalle wie Treppenhaus, und wahrscheinlich wäre man auch die Treppen emporgeprescht, hätte der Majordomus sich nicht mit Gewalt und Gefahr dem Führer entgegengeworfen, aus eisernem Willen, der Roheit Einhalt zu tun.

„Schande und Spott, Herr,“ rief er, „mit fremdem Gute so umzugehen. Die Pferde versauen in einer Stunde das Haus, das euch tagelang schön und sauber beherbergt hätte!“

„Schweig, — Sohn eines Schuftes, und kümmere dich nicht um Dinge, die uns angehn! Für unsere Gäule sind eure Hütten gerade gut genug. Ihr müßt euch daran gewöhnen, daß sie dort fressen, wo ihr freßt. Uns aber gib jetzt zu trinken, — vom Besten, was ihr im Keller habt, — hörst du? Es geht um den Hals! Um deinen und meinen. Ist meiner unzufrieden, ist deiner verwirkt!“

Der Alte sagte: „Sehr wohl. Den Wein servier ich den Herrn in der Bibliothek. Doch wo das Essen?..“

„Wo du willst, Kerl. Nur gut muß es sein, und viel! Und fertig in kaum einer Stunde...“

„Wieviel Gedecke, Herr?“

„Für siebenmal sechs Offiziere! Und jetzt, verflucht deine Fratze, wenn ich sie noch lange vor mir sehe!“

— — — Indessen die Russen sich oben an Weinen gütlich taten, schmorten unten Hühner, prutzelten Fische in Pfannen, buken die Mägde, garnierte der Koch, — und ehe die Stunde vorüber, hatten Diener gedeckt. Man konnte dinieren.

Schwarzbefrackt und weißbehandschuht, die weiße Kravatte am Kragen, betrat der Majordomus den Zecherkreis und rief:

„Meine Herren, — es ist serviert! Darf ich bitten!“

Behend oder zögernd, gern oder ungern rissen die Munde sich von den Bechern los, und man folgte im Zuge dem Alten, der schweigend voranschritt, ohne sich umzusehen.

Die Treppe hinunter, die Halle durch, an Roßäpfeln und Pferdepfützen vorbei, die den würdigen Raum mit Gestank der Ställe beizten. Zum Tore hinaus, die Auffahrtsrampe und Auffahrtsstraße entlang. Man querte den Herren- und Hühnerhof, durchschritt einige Nebentrakte und landete endlich vor den Stallgebäuden des Gutes.

Türen flogen auf, und in sieben Pferdeboxen prangten sieben Tische mit vollem Tafelsilber bestellt, wie sich für Herrschaften gehörte, aber auf frischem, den Boden deckenden Stroh: die Krippen dienten zur Anricht: in großen Silberwärmern die Speisen bereit, wartend der sieben Lakaien in den Farben gräflicher Livree..

Ein Schrei der Ueberraschung, des Staunens, der Wut, der Vergeltung erscholl durch die Reihe der Russen. Der General hielt am Eingange und rief: „Was soll das heißen? Hundesohn, vermaledeiter?“

Kühl lächelnd wandte der Graue sich um und sagte, gelassen und furchtlos: „Verzeihn Euer Gnaden! Ich dachte, es sei in Rußland Sitte, daß die Pferde am Herrentisch speisen, die Herren — im Stall!“

Das rote Gesicht vor ihm wurde blau und schon fuhr eine Hand nach dem Säbelgriff. Plötzlich besann sie sich, winkte die Offiziere heran, und die Stimme brüllte Befehle. In einer Mundart, die der Majordom nicht verstand. Allein er zweifelte kaum, sie galt seinem Vergehen. Man wird wohl Standgericht halten, — erschießt ihn, — knüpft ihn samt den Lakaien am Schloßgitter auf. — Wenn jemand während der bangen Stille, die nun eintrat, die Herzen der acht Männer hätte hören gekonnt, — er würde staunend bestätigt haben, daß keines auch nur um einen Schlag schneller ging. Mit den Mienen gelangweilter Kellner standen die Livrierten, gleichsam fragend, warum sich das Essen verzögere; und ihr Führer blickte höflich noch immer ins Antlitz des Russen, als harre er nur eines Zeichens zum Beginn der Tafel.

Der maß ihn lange vom Kopf bis zum Fuß, trat dann auf ihn zu, schlug die Hand auf seine Schulter und brach das Schweigen:

„Kerl, — du hast Mut! Und obendrein: — Recht! Marsch, führ mich ins Schloß zurück! Und servier mir wie deinen Deutschen das Essen!“

Als sie zum Herrenhause gelangten, waren, wie durch Wunderkraft, Diele, Halle und Saal von Mähren und Mist gesäubert, die Stühle in Reihen gerichtet, die Tafeln entfernt. Während beide noch unter der Türe standen, schleppten Soldaten Tisch um Tisch gedeckt aus dem Stall in den Saal, Soldaten die Speisewärmer auf die Kredenz, — ihnen folgten die sieben Lakaien gemach und gemessen, unüberrascht und bereit, ihren Dienst zu verrichten, wie dort so hier — — —

Und es wurde ein gutes, fast fröhliches Mahl.

Obwohl nur ein deutscher Diener es mit einer kleinen Lehre gewürzt hatte, läßt sich vielleicht sagen, daß sie um nichts jener größeren Lehre nachstand, die drei Tage später den Russen erteilte, der grimme masurische Tod.

(Mit Genehmigung des Verlags L. Staackmann, der Novellensammlung „Henker, Heilige, Hetären“ entnommen.)

Die „Ostdeutsche" erzählt aus aller Welt

Dillingers Gehirn gestohlen

New York. Die Vorbereitungen zu der großen Begräbnisfeierlichkeit zu Ehren Dillingers sind noch immer nicht beendet. Während der Vater des erschossenen Banditen täglich in einem großen Theater auftritt, um das Geld für die kostspielige Beerdigung zu verdienen, ist der „Undertaker", der Begräbnisunternehmer, damit beschäftigt, die Leiche einzubalsamieren. Dabei hat er eine Feststellung machen müssen, die allgemein großes Aufsehen erregen dürfte: **Dillingers Gehirn ist gestohlen worden.** Ein unbekannter Täter hat die Hirnschale entfernt und das Gehirn herausgenommen. Danach hat er die Schädeldecke mit großem Geschick wieder aufgelegt. Die Behörden, die von dem Diebstahl sofort in Kenntnis gesetzt wurden, erklären, daß niemand berechtigt gewesen sei, das Gehirn des Gangsters zu entfernen. Der Diebstahl könne sich nur während der Ausstellung der Leiche ereignet haben. Als Täter komme selbstverständlich nur ein Arzt in Betracht, da die Aufmeißelung des Kopfes völlig sachgemäß durchgeführt worden sei. Fest stehe jedoch nicht, ob das Gehirn wirklich wissenschaftlichen Zwecken zugeführt wird, oder ob es an einen Andenkenjäger verkauft worden ist. Die Hoffnungen, das Gehirn dem Toten wiedergeben zu können, sind gering, zumal die Polizei anscheinend kein großes Interesse an der Verfolgung der Angelegenheit hat.

Die Kuh und der Kuckuck

Riga. Der Bauer Kap war in der ganzen Gegend nicht nur wegen seiner vielen Schulden bekannt, sondern auch wegen seiner Schlauheit, mit der er die Unzahl seiner Gläubiger immer wieder hinzuhalten verstand. Es ging ihm nicht gerade gut, aber er nahm die Sache nicht tragisch, sondern faßte sie vielmehr von der humoristischen Seite auf. Wie dem Bauer in August Hinrichs „Krach um Jolanthe" bereitete es ihm ein diebisches Vergnügen, dem Gerichtsvollzieher und den Behörden ein Schnippchen zu schlagen. Kam da neulich wieder der Mann mit dem Kuckuck auf Kaps Hof und schaute mit strengen Blicken nach irgendeinem pfändbaren Gegenstand aus. Aber da war nichts, was sich gelohnt hätte, bis auf die einzige Kuh des Bauern. Kein Protest half etwas, das Staatessiegel wurde auf das blanke Fell des Milchtieres geklebt, die übliche Formel mit der Warnung vor Pfandbruch verlesen, dann verließ der Gerichtsvollzieher mit strenger Amtsmiene den Hof.

Kurze Zeit nach diesem Vorfall schlachtete Kap seine Kuh. Ihn störte weder der Kuckuck noch die Drohung, daß auf Pfandbruch Zuchthaus stehe. Der Braten schmeckte ausgezeichnet. Kap und seine Frau machten sich ein paar vergnügte Tage. Dann kam die Vorladung vors Gericht. Anklage wegen Pfandbruchs. Kap sieht den Richter freundlich lächelnd an, dann fragt er: „Verzeihen Sie, Herr Richter, darf man eine gepfändete Kuh auch dann nicht schlachten, wenn sie sonst verhungern müßte?" Das war nun allerdings eine Frage, die den Rigaer Juristen zu beantworten nicht ganz leicht fiel. „Da ich kein Futter hatte," fuhr der schlaue Bauer fort, „hätte das bedauernswerte Tier bei lebendigem Leibe verhungern müssen. Na, und das Fleisch wollten wir doch schließlich nicht verderben lassen."

Man hat den tierliebenden Bauern freigesprochen. In Rigaer Tierschutzkreisen soll die Frage erörtert werden, ob man Kap nicht die Ehrenmedaille verleihen will.

Was ist ein Kuß wert?

Endlich ist es einwandfrei festgestellt, was ein Kuß wert ist: zwei Eier, nicht mehr und nicht weniger. Dieses salomonische Urteil sprach jüngst ein Richter in Budapest aus, an den sich ein streitendes Paar Ex-Verlobter in folgender Angelegenheit gewandt hatte.

Der wohlhabende und behäbige Inhaber eines Lebensmittelgeschäftes hatte sich in eine seiner Kundinnen verliebt, ein blühendes Mädchen, das sich jeden Morgen mit ihrer Markttasche am Arm bei ihm einzustellen pflegte. Ueber den Ladentisch hinüber sah er ihr erst tief in die Augen, drückte ihr dann bei ihrem Erscheinen zärtlich die Hand und endlich, als gerade niemand sonst im Laden war, kam es zu einem Kuß, der in der Folge nicht der einzige seiner Art blieb.

Was war natürlicher, als daß der Kaufmann seiner Angebetenen im Verlauf dieser Beziehungen die Gramme und Pfunde erst reichlich, dann überreichlich abwog und schließlich sogar soweit ging, ihr hin und wieder ein halbes Pfund der begehrten Ware unentgeltlich auf den Kauf zu geben! Aber es war ein gewissenhafter Kaufmann und gewohnt, über seine Geschäfte Buch zu führen. Wie sehr diese Tugend am Platze ist, zeigte sich auch in diesem Falle.

Eines schönen Tages zerstörte die Angebetete des Kaufmanns nämlich das Idyll mit der kurzen und bündigen Erklärung, sie werde demnächst heiraten, und zwar — einen anderen! Damit hatte der Kaufmann bei seiner Buchführung keineswegs gerechnet, und darum begab er sich mitsamt seinem Rechnungsbuch zum Richter und verlangte Schadenersatz.

In dem Buch fanden sich Tag für Tag folgende Eintragungen säuberlich verzeichnet: ein Händedruck — eine Stange Vanille, ein Kuß — zwei Eier, eine Umarmung — ein halbes Pfund Servelatwurst, zwei Küsse — zwei Bismarckheringe, und so fort.

Endlich aber stand im Rechnungsbuch unter dem Datum des Neujahrstages Schwarz auf Weiß zu lesen: ein Heiratsversprechen — ein Pfund Rosinen und zwei Tafeln Schokolade.

Vor den hohen Gerichtshof zitiert, erklärte sich diese aber zu keinem Schadenersatz bereit. Sind Küsse und Umarmungen vielleicht nichts? Sind sie nicht auch Naturprodukt, ebenso gut wie Eier und Rosinen? Wäre mancher Mann nicht mit Freuden bereit, für einen ihrer Küsse mehr als einen lumpigen Bismarckhering zu opfern?

Dieser Beweisführung konnte der Richter sich nicht ganz verschließen. Er setzte fest, daß ein Kuß mit je zwei Eiern zu verrechnen wäre, und auf dieser Grundlage hatte sich das streitende Paar zu einigen. Es ergab sich, daß das ungetreue Mädchen, das mit Küssen nicht gespart hatte, mit einem blauen Auge davonkam. (BZ.)

Bienen schlagen Einbrecher in die Flucht

Budapest. Ein vorzeitiges Ende nahm die Diebesfahrt, die Verbrecher kürzlich zu mitternächtlicher Stunde in einem Vorort von Budapest unternahmen. Die ungebetenen Gäste waren bereits über die Umzäunung des Hauses gestiegen, und schlichen nun auf Zehenspitzen zu dem Eingang des Hauses, als einer von ihnen das Pech hatte, an der Mauer eines Pavillons an etwas zu stoßen. Im Nu stürzten sich Tausende und aber Tausende von Bienen, die aus dem Schlaf geweckt worden waren, auf die vier Einbrecher, die sich der wütenden Tiere nur durch eiligste Flucht entziehen konnten. Dadurch, daß zwei von den Bienen übel zugerichtete Burschen sich am nächsten Tag in ärztliche Behandlung begeben mußten, so stark waren ihre Hände geschwollen, kam die Sache an den Tag.

Der König von England und der alte Boxer

London. Alfred Mitchell ist ein Boxer der ganz alten englischen Faustkämpfergarde. Er war zu einer Zeit bekannt, als man noch ohne Handschuhe mit den bloßen Fäusten 32 bis 50 Runden kämpfte und „der bessere Mann gewann". Nachher ereilte ihn das Schicksal der meisten Boxer: er wurde zu alt, hatte wenig zurückgelegt und investierte sein Geld in einer Kneipe. Zuerst kamen die alten Sportkameraden und die jungen Boxer in sein Lokal, aber dann starben die Alten aus, und die Jungen gingen ihrer Wege. Mitchell mußte sein Lokal schließen, und sein Lebensweg ging immer weiter bergab. Als er seinen 75. Geburtstag erlebte und die Not ihm bis an den Hals stand, schrieb er an den König. Er schilderte seine Lage und erbat des Königs Fürsprache, um in einem Altersheim unterzukommen. Der König von England bekommt viele derartige Briefe jeden Tag. Er kann ihnen nicht allen stattgeben, in den Fällen, wo er es tut, müssen erst Nachforschungen angestellt werden, ob der Bittsteller auch würdig ist. Als man ihm aber den Brief Mitchells zeigte, da rief der König: „Ich kenne den Mann".

Und es stellt sich heraus, daß Edward VII., sein Vater, der ein begeisterter Sportsmann war, ihn im Alter von 16 Jahren zu einem Boxkampf der alten Schule mitgenommen hatte, in dem Mitchell seinen Gegner auf die Bretter legte. Mitchell wußte natürlich, daß sein König und der Prince of Wales, der jetzige König, seinem damaligen Siege zugesehen hatten. Er hatte aber nicht daran gedacht, jedenfalls nichts davon in seinem Bittgesuch erwähnt. Das gute Gedächtnis Georgs V., das er schon oft bewiesen hat, war in diesem Fall ein Glück für den alten Boxer. Denn der König gebrauchte seinen Einfluß, um den ehemaligen Schwergewichtler einen Platz in dem Altersheim von Peckham zu verschaffen.

Ein Mann hört mit den Augen

Wien. In Wien existiert ein Mann, Musiker von Beruf, der angibt, mit den Augen hören zu können. Ein Arzt von ausgezeichnetem Rufe, Assistent am Anatomischen Institut in Wien, Hochschuldozent Dr. Gatscher erklärt, es handele sich um keinen Scharlatan, auch nicht um Erscheinungen halluzinatorischer oder hysterischer Art. Das Phänomen sei unbestreitbar echt, wenn auch nicht restlos zu begreifen. Der Mann drückt auf das äußere Ende seines linken Auges. Da wird ein feiner Ton vernehmlich. Fachleute versichern: beinahe immer das F der eingestrichenen Oktave. Streicht der Mann über die Augenlider, hört man wieder das zarte Tönen. Dr. Gatscher untersuchte zuerst die Ohren dieses Mannes: sie erwiesen sich als völlig normal. Bei den Augen dasselbe Ergebnis. Es bleibt als Erklärung nur eine Vermutung. Da es anatomisch unumstößlich feststeht, daß ein Reiz auf den Gesichtsnerv direkt das Gehörorgan nicht erregt, mußte der Nerv, der den linken, äußeren Augenwinkel und die umliegende Gesichtspartie versorgt, in Betracht gezogen werden. Tatsächlich führt ein Ast desselben zum äußern Ohr und Trommelfell. Der Muskel setzt also das Trommelfell in Bewegung, es beginnt zu schwingen und ... dadurch entsteht dieser Ton.

Eine solche Erscheinung in derartiger Stärke wurde früher noch nie beobachtet. In leichterem Maße allerdings schon: so erzählte der bekannte tschechische Komponist Smetana, er vermöge durch bloßes Zupfen an der Ohrmuschel jene Töne auszulösen. Das nannte er scherzweise „auf der Ohrmuschel Harfe spielen". Und der Nierenforscher Henle berichtete, daß er in ermüdetem Zustand bei der Berührung der Augen mit den Fingerspitzen einen dumpfen Schall vernommen habe.

Der „stärkste Mann der Welt" — der stärkste Esser

Moskau. Ein Mann, der täglich zehn Frühstücke, zehn Mittagessen und zehn Abendessen vertilgt und, obwohl ein völliger Amateur, sich rühmt der stärkste Gewichtheber der Welt zu sein, wurde in Leningrad entdeckt. Der moderne Simson heißt A. W. Gliken, ist 37 Jahre alt und seines Zeichens Metallarbeiter. Die Ortsbehörden haben ihm zehnfache Lebensmittelkarten bewilligt und somit seinen Anspruch, die Arbeit von zehn normalen Sterblichen zu leisten, anerkannt. Glikens Betätigung in seiner Fabrik ist die einer Art menschlichen Krans. Seine Arbeitskollegen versichern, daß er ohne besondere Anstrengung Lasten von tausend Pfund zu heben pflegt. Im Jahre 1927 hob er einmal eine Drehbank von 1200 Pfd. Gewicht, aber er rühmt sich, einmal schon 20 Zentner gehoben zu haben, das Gewicht von 15 Durchschnittsmännern. Auf Grund seiner Tagesration, die er durch Wetten betreffs seiner Stärke noch erheblich zu erhöhen imstande ist, werden an Gliken monatlich 150 Pfund Fleisch, 75 Pfund Fett, 300 Pfund Brot und 15 Pfund Zucker ausgegeben. Er ist von normaler Statur und wiegt 90 Kilo. Aerzte, die ihn untersuchten, vermochten nichts Außergewöhnliches an seinem Körperbau festzustellen. Gliken trinkt und raucht. Er lehnt es aber ab, Berufsathlet zu werden, denn, meint er: „Wo kann ich einen meiner Kunst würdigen Gegner finden?" Seine Mußezeit verbringt er damit, mit seinem zweijährigen Sohn zu trainieren, der bereits mit zwei schweren Eisenplatten spielt, so wie andere Kinder seines Alters mit einer Klapper oder einem Teddy-Bär.

In der Nähe von Neustadt (30 Kilometer nordwestlich von Gdingen im Korridor) schlug der Blitz in ein Haus ein, in dem 10 Arbeiter Schutz während eines Gewitters gesucht hatten. **Sechs von ihnen wurden auf der Stelle getötet,** die anderen vier schwer verletzt.

Percy kämpft um seine Frau

32

ROMAN VON W. JOHNSTON

Er lächelte wieder. „Ich werde bald nach Jamestown kommen; aber weder heute noch morgen noch übermorgen. Und Hauptmann Percy muß in meiner Hütte am Pamunkey die Friedenspfeife mit mir rauchen und meine jungen Männer und Mädchen tanzen sehen und bei mir essen. Dann mag er nach Jamestown zurückgehen mit Geschenken für den großen weißen Vater dort und mit der Botschaft, daß Opechancanough bald kommen wird, um von den weißen Männern zu lernen."

Auch ich konnte lächeln, wenn es not tat, und einen bitteren Trank hinunterschlucken, als ob meine Seele sich daran ergötze. Allem Anschein nach äußerst zufrieden und mit so wenig bösen Ahnungen, als es der Fall erheischte, gingen Diccon und ich mit dem listigen Kaiser und dem jungen Häuptling, den er wieder an sich gefesselt hatte, und mit deren wildem Gefolge in das Dorf zurück, das wir nie wiederzusehen geglaubt. Da blieben wir einen Tag und eine Nacht; dann sandte Opechancanough die Paspaheghs fort — wohin, wußten wir nicht — und nahm uns mit sich in sein eigenes Dorf jenseits der großen Sümpfe des Pamunkey.

27. Kapitel

In der Mitte der Hütte brannte das übliche Feuer klar und hell und zeigte die weißen Matten, die ausgestopften Felle, die Kriegsgeräte, die an den Wänden von Baumrinden hingen — die gewöhnliche Einrichtung einer Indianerwohnung — und zeigte uns auch Nantauquas, der am abgeschälten Stamm einer Fichte lehnte, der vom Boden bis zum Dach des Wigwams reichte. Zwischen ihm und uns war das Feuer. Er stand so steif, in seiner ganzen Länge da, mit hoch erhobenem Haupt, daß er im roten Feuerschein einem an den Pfahl gehefteten Krieger gleichsah.

„Nun!" sagte ich endlich. „Was gibt's, mein Freund?"

„Mein Freund," sagte er, „ja, wahrlich werde ich mich jetzt den Engländern als Freund zeigen, diesen Fremdlingen, die sich nicht genügen ließen an ihren Jagdgründen jenseits des großen Salzwassers. Wenn ich dies getan habe, weiß ich nicht, ob Hauptmann Percy mich noch „Freund" nennen wird."

„Ihr spracht sonst deutlich, Nantauquas", antwortete ich ihm. „Ich mag die Rätsel nicht."

Er zögerte, als ob ihm das Reden schwer würde.

„Wenn das Feuer heruntergebrannt und der Sonnenaufgang nahe, dann wird Opechancanough zu Euch kommen und Euch Lebewohl sagen. Er wird Euch die Perlen, die er um den Hals trägt, zum Geschenk für den Statthalter geben und ein Armband für Euch. Er wird Euch auch drei Männer zum Schutz durch den Wald mitgeben. Er hat Botschaften seines Wohlwollens an die weißen Männer zu senden und will es durch Euch tun, der Ihr sein Feind und Gefangener wart. Dann werden alle weißen Männer an seine Liebe glauben."

„Schon gut", sagte ich trocken. „Ich werde seine Botschaft ausrichten. Was weiter?"

„Dies sind die Worte Opechancanoughs. Jetzt hört auf diejenigen des Nantauquas. Dort unter dem Bogen und dem Köcher hängen zwei scharfe Messer. Nehmt sie und versteckt sie." Die Worte waren kaum aus seinem Mund, als Diccon schon die beiden englischen Klingen hatte. Ich nahm eine und verbarg sie in meinem Wams. „So gehen wir bewaffnet, Nantauquas", sprach ich. „Liebe und Frieden und Wohlwollen stimmen nicht zu solchen Spielsachen."

„Sie könnten Euch nottun", fuhr er fort. „Wenn Ihr im Walde etwas sehen solltet, das Ihr nicht sehen dürft, wenn sie denken, daß Ihr mehr wisset, als Ihr wissen sollt, dann haben jene drei den Auftrag, Euch, die sie unbewaffnet glauben, mit ihren Messern und Tomahawks zu töten."

„Etwas sehen, das wir nicht sehen sollten, mehr wissen, als wir wissen dürfen?" sagte ich. „Zur Sache, Freund."

„Sie werden langsam durch den Wald gehen und sich aufhalten, um zu essen und zu schlafen. Sie haben keine Ursache, zu laufen."

„Also sollen wir ums Leben nach Jamestown eilen", sprach ich, „und uns weder zum Schlafen noch zum Essen aufhalten?"

„Ja," erwiderte er, „wenn Ihr nicht mit Eurem ganzen Volk sterben wollt."

„Wie, sterben?" fragte ich, „sprecht heraus!"

„Sterben durch den Pfeil und den Tomahawk," antwortete er, „ja, und durch die Gewehre, die Ihr den roten Männern gegeben habt. Die morgige Sonne noch und die nächste und die übernächste — drei Sonnen —, und die Stämme werden über die Engländer herfallen. Zur selben Stunde werden sie Euch schlagen, wenn die Männer auf den Feldern und Weiber und Kinder in den Häusern sind. Alle Stämme wie ein Mann werden sie euch überfallen, und von da, wo der Powhatan über die Felsen stürzt, bis zum Salzwasser jenseits Accomac, wird nicht ein weißer Mann am Leben bleiben." Er schwieg, und minutenlang war das Prasseln des Feuers das einzige Geräusch in der Hütte. Dann fragte ich dumpf: „Alle sterben? Es sind dreitausend Engländer in Virginien."

„Sie sind verstreut und nicht gewarnt. Der kriegstüchtigen Männer in den Dörfern des Powhatan und des Pamunkey und der großen Bucht sind viele, und sie haben ihre Aexte geschliffen und ihre Köcher mit Pfeilen gefüllt."

„Verstreut," sprach ich, „weit und breit am Fluß hinauf und hinunter — hier ein einsames Haus, dort eine Gruppe von zweien und dreien; die in Jamestown und Henricus unbewacht — die Männer auf den Feldern oder an den Werften, die Weiber und Kinder in den Häusern beschäftigt, alle ungewarnt. — O, mein Gott!"

Diccon kam von dem Eingang ans Feuer herüber. „Wir täten am besten, zu gehen, Herr", rief er. „Oder wartet Ihr bis zum Morgen, dann werden wir zwei Möglichkeiten des Gelingens haben. Jetzt, da ich ein Messer habe, kann ich wenigstens für eine dieser verdammten Wachen stehen. Einmal von dieser befreit —."

Ich schüttelte den Kopf, und der Indianer machte eine abwehrende Bewegung. Ihr wäret nur der erste, der stürbe."

Ich lehnte mich an die Wand der Hütte, mein Herz klopfte. „Drei Tage!" rief ich aus. „Wenn wir mit aller Eile gehen, können wir noch zur Zeit ankommen. Seit wie lange war das schon geplant?"

„Seit vielen Monden. Ich bin ein Kind gewesen, das sie genarrt und irregeführt haben."

„Warum schickt uns Opechancanough in die Ansiedlungen zurück?" fragte ich. „Ihr Glaube an ihn bedarf keiner Befestigung."

„Es ist eine Laune von ihm. Jeder Jäger und Händler und Erlerner unserer Sprache, der in den Dörfern wohnte oder in den Wäldern umherstreifte, ist nach Jamestown oder nach seinem Distrikt zurückgeschickt worden, mit Geschenken und mit Worten, die süßer waren als Honig. Er hat den dreien, die Euch begleiten sollen, die Stunde bestimmt, in welcher Ihr Jamestown erreichen sollt; er möchte singende Vögel aus Euch machen, die dem Statthalter Lügen erzählen, während zwischen dieser Friedensbotschaft und dem Kriegsschrei kaum Zeit ist zum Rauchen einer Friedenspfeife. Aber wenn die, die mit Euch gehen, einen Grund sehen, Euch zu mißtrauen, so werden sie Euch schon im Walde töten." Er schwieg und stand starr am Pfosten. Draußen erhob sich der Nachtwind und heulte durch die nackten Zweige, und ein stärkerer Ausbruch von Gebrüll drang aus der Ferne von dem tobenden Haufen zu uns. Die Matte am Eingang bewegte sich, und eine schmale, braune Hand winkte uns.

„Warum seid ihr gekommen?" fragte der Indianer. „Vor langer Zeit, als es nur dunkle Männer gab, vom Chesapeake bis zu den Jagdgefilden unter dem Sonnenuntergang, da waren wir glücklich. Warum habt ihr euer eigenes Land verlassen in jenen seltsamen schwarzen Schiffen mit Segeln gleich den getürmten Wolken des Sommers. War es nicht ein gutes Land? Waren nicht eure Wälder weit und grün, Eure Felder fruchtbar, Eure Flüsse tief und reich an Fischen? Und die Städte, von denen ich gehört, waren sie nicht schön? Ihr seid tapfere Männer; hattet ihr dort keine Feinde und Kriegspfade? Es war eure Heimat: ein Mensch sollte die gute Erde lieben, auf welcher er jagt und auf welcher sein Dorf steht. Dies ist das Land des roten Mannes. Er wünscht seine Jagdgefilde, seine Maisfelder und seine Flüsse für sich und seine Weiber und Kinder. Er hat keine Schiffe, mit denen er in ein anderes Land ziehen könnte. Als ihr zuerst kamet, meinten wir, ihr seid Götter, aber ihr habt nicht gehandelt wie der große weiße Gott, der, wie ihr sagt, euch so liebt. Ihr seid weiser und stärker als wir, aber Eure Weisheit und Stärke nützen uns nichts: sie sind Gewichte auf den Schultern und dem Kopf eines Kindes, um es am Wachsen zu verhindern; sie unterdrücken uns vom Mann bis zum Kinde. Schlimme Gaben habt ihr uns gebracht, Böses habt ihr uns getan —." (Fortsetzung folgt.)

Freiwillige Urlaubsregelung

Anordnung des Treuhänders der Arbeit

Breslau, 9. August.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien, Dr. C. Zinnemann, ordnet folgendes an:

Urlaubsregelung

Unter Berücksichtigung der fortgeschrittenen Jahreszeit wird es zum großen Teil nicht mehr möglich sein, beantragte Urlaubsregelungen in Gestalt einer Tarifordnung nach vorangegangener Besprechung in einem Sachverständigenausschuß noch in diesem Jahre herauszubringen.

Ich ordne deshalb an, daß die Betriebsführer im Einvernehmen mit dem Vertrauensrat für dieses Jahr eine freiwillige Vereinbarung treffen, die für Betriebsangehörige, die länger als 12 Monate ununterbrochen im Betriebe sind, einen Mindesturlaub von sechs Werktagen vorsieht. Die Höhe der Bezahlung des Urlaubs hat ebenfalls im Einvernehmen mit dem Vertrauensrat zu erfolgen.

Ich bin damit einverstanden, daß in Saisongewerben der Urlaub erst nach Beendigung der betreffenden Saison angetreten wird. In Betrieben, die keine Vertrauensleute aufweisen, bestimmt der Betriebsführer nach seiner eigenen sozialen Verantwortung.

Soweit Entscheidungen des Betriebsführers Anlaß zu Widerspruch geben, wird auf die Einspruchsmöglichkeit beim Treuhänder der Arbeit gemäß § 16 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und § 15 der zweiten Durchführungsverordnung vom 10. 3. 34 verwiesen.

Erlaß von Betriebsordnungen

Ich erinnere letztmalig an den Erlaß von Betriebsordnungen, die spätestens mit Wirkung vom 1. 10. 34 der Gefolgschaft bekannt zu machen sind. Ueber die Aufgabe des Betriebsführers und der Vertrauensmänner sowie über Zweck und Inhalt der Betriebsordnung geben die §§ 6 und 26 bis 31 des AOG. Aufklärung. Ich erwarte, daß sich Betriebsführer und Vertrauensrat der Wichtigkeit einer selbständigen Betriebsverfassung auf dem Wege der Betriebsordnung bewußt sind, **und werde aus dem Inhalt der Betriebsordnung mir ein Werturteil über die Einstellung der verantwortlichen Betriebsleitung zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft bilden.**

Gemäß § 26 der 2. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 10. 3. 34 haben diejenigen Führer von Betrieben mit in der Regel mindestens 50 Beschäftigten und Vorhandensein einer Betriebsordnung, die die Höhe des Arbeitsentgelts regelt, 2 Abschriften der Betriebsordnung mit vollzogener Unterschrift an die Abteilung für soziale Statistik beim Statistischen Reichsamt, Berlin, einzusenden.

Abgesehen von dieser Regelung reichen mir sämtliche Betriebe, die zum Erlaß einer Betriebsordnung gemäß § 26 des AOG. verpflichtet sind, Abschrift der erlassenen Betriebsordnung in dreifacher Ausfertigung unter gleichzeitiger Meldung der Branche des Betriebes und der Beschäftigtenziffer mit Stand vom 1. 2. 33, 1. 7. 33, 1. 1. 34 und 1. 7. 34 bis spätestens 31. 10. 34 ein. Die Meldungen betreffend Beschäftigungsziffer erstrecken sich auch auf diejenigen Erwerbsunternehmungen, die zum Erlaß einer Betriebsordnung nicht verpflichtet sind.

Die dänische Lehrervereinigung hat eine Entschließung angenommen, die sich für die **teilweise Abschaffung der großen Anfangsbuchstaben ausspricht.**

Silberverstaatlichung in USA.

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 9. August. Präsident Roosevelt hat eine Verordnung über die Verstaatlichung der Silbervorräte in den Vereinigten Staaten bekanntgegeben. Danach muß **alles Silber, das sich am 9. August in den Vereinigten Staaten befindet, innerhalb 90 Tagen abgeliefert werden.** Von der Ablieferungspflicht befreit sind Silbervorräte, die für gewerbliche und industrielle Zwecke oder zur Erfüllung von Verträgen benötigt werden, ferner Silberbestände, die fremden Regierungen gehören oder verarbeitetes Silber und Silbermünzen der Vereinigten Staaten und des Auslandes. Die Regierung hat die Ermächtigung erhalten, **Silber aufzukaufen, bis der nationale Bestand an Währungsmetall das Verhältnis von 25 v. H. Silber zu 75 v. H. Gold** erreicht hat.

Senator Thomas, der Führer des „Silberblockes" im Senat, glaubt, daß die Verstaatlichung der Silbervorräte den Sturz der Weltherrschaft des Goldes und eine internationale Währungsverständigung herbeiführen werde, die den Beginn eines neuen Zeitalters der „Prosperität" bedeute.

Roosevelt bereist das amerikanische Dürregebiet

(Telegraphische Meldung)

New York, 9. August. Präsident Roosevelt besuchte auf der Rückreise vom Stillen Ozean nach Washington einige Teile des von der Dürre heimgesuchten Gebietes. Er entwickelte ein auf lange Sicht aufgestelltes Programm der Bekämpfung künftiger Dürreschäden. **Zurzeit sind 24 Bundesstaaten mit 60 v. H. des Flächenraumes der Vereinigten Staaten und einer Bevölkerung von 27 Millionen Menschen von der Dürre betroffen.** Die Gesamtdürreschäden betragen etwa fünf Milliarden Dollar.

Aus dem mittleren Westen der Vereinigten Staaten werden Rekordtemperaturen gemeldet. In Ottumwa (Jowa) zeigte das Thermometer **46 Grad Celsius.**

Auf Anordnung der amerikanischen Regierung ist **bereits eine Million Stück Vieh aus den Dürregebieten geschlachtet worden, um ein Verdursten und Verhungern der Tiere zu verhindern.** 850 000 Stück Vieh sind weiterhin zur Notschlachtung ausgesucht worden, weitere 5 Millionen werden geschlachtet werden müssen, ehe die Lage auf dem Viehmarkt wieder normal ist.

Nach einer amtlichen Schätzung wird sich die diesjährige Baumwollernte in den USA. nur auf etwa **75 v. H. der Ernte des Vorjahres** belaufen.

Schwedische Zeitung verboten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. August. Die schwedische Zeitung „Göteborgs Handel- und Sjöfarts Tidning" ist für das Reichsgebiet auf die Dauer von sechs Monaten verboten worden. Maßgebend für das Verbot waren zwei Artikel, in denen anläßlich des Hinscheidens des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, der Führer und Reichskanzler sowie auch andere Mitglieder **der Reichsregierung in unerhörter Weise beschimpft** wurden. Die Artikel haben auch in vielen schwedischen Kreisen schärfste Ablehnung erfahren und werden z. B. von einem anderen Göteborger Blatt als „eigener Rekord an Roheit und Widerlichkeit" bezeichnet.

Auch in Berlin wohnende Schweden haben gegen diese Artikel protestiert.

54000 Arbeitslose weniger

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. Am 31. Juli 1934 wurden nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bei den Arbeitsämtern im Reich 2 426 000 Arbeitslose gezählt, und zwar 1 993 000 Männer und 433 000 Frauen. Damit ist die Arbeitslosenzahl gegenüber dem Vormonat erneut um rund 54 000 zurückgegangen.

Da 70 000 Notstandsarbeiter zur Entlassung gekommen sind, weil eine weitere Einschränkung oder vorübergehende Einstellung der Notstandsarbeiten zur Sicherung des Kräftebedarfs für die Ernteeinbringung geboten erschien, ist die Abnahme in dieser Größenordnung besonders bedeutsam.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Großstädten und Industriebezirken hat weitere erfreuliche Erfolge gezeitigt. So ist die Arbeitslosenziffer in Berlin um rund 30 000 zurückgegangen. Die übrigen Bezirke zeigen nur geringe Abnahme, einzelne sogar eine geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit, die im wesentlichen wohl auf die Entlassungen aus beendeten Notstandsarbeiten zurückzuführen ist.

Dänemark statt Italien

Haus Habsburg hat im letzten Augenblick seine politischen Pläne wieder einmal umgestoßen. Erzherzog Otto hat vorläufig auf die Fahrt nach Italien verzichtet und ist stattdessen nach Kopenhagen gereist, wo er sich zur Zeit noch aufhält. Man glaubt, daß die Reise auf den Rat österreichischer Legitimisten zurückzuführen ist, die es für vorteilhaft halten, daß er während der Erörterungen über eine Rückkehr der Habsburger sich an einem möglichst neutralen Ort aufhält.

Panik im Wolkenkratzer

(Telegraphische Meldung.)

New York, 9. August. Eine furchtbare Panik entstand durch eine Gasexplosion in einem New-Yorker Wolkenkratzer. Das Gebäude, das 22 Stockwerke enthält, ist nur für Wohnzwecke bestimmt und in lauter Kleinwohnungen aufgeteilt. Durch die Gasexplosion wurde ein ganzes Stockwerk vollständig vernichtet. Sämtliche Zwischenwände, Türen und Fenster wurden eingedrückt. In den darunter gelegenen Stockwerken ergriffen die Bewohner Hals über Kopf die Flucht, da sie mit einem Einsturz des Gebäudes rechneten. Glücklicherweise waren durch die Explosion die Fahrstühle nicht außer Betrieb gesetzt worden. Im Hause selbst wurde niemand verletzt. Dagegen gab es auf der Straße eine ganze Anzahl erhebliche Verletzungen durch herabfallende Glasscherben und Trümmerstücke. Mehrfach wurden Autodächer von Ziegelsteinen durchgeschlagen. Eine Bewohnerin des Hauses wurde mit schwerer Gasvergiftung aufgefunden. Die Explosion ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß ein Hausbewohner, der auf Ferienreise gegangen ist, einen Gashahn offen stehen ließ.

Der Sicherheitsdirektor für Kärnten hat das Standrecht für das Bundesland Kärnten aufgehoben. Weiter bestehen bleibt das Standrecht für **Nieder-Oesterreich und für Wien.**

*

Das russische Kriegskommissariat hat eine Verordnung über die **Einberufung des Jahrgangs 1912** in den aktiven Dienst der Roten Armee erlassen. Die „bürgerlichen Elemente", besonders die Söhne der „Kulaken", werden nicht in den Dienst der russischen Wehrmacht aufgenommen.

Kränze aus aller Welt

Unter den Kränzen, die am Beisetzungstage in unendlicher Fülle in Tannenberg eintrafen, gefiel besonders auch der Kranz, den der Ort Dietramszell geschickt hatte, an dem sich der Reichspräsident früher stets zur Erholung aufgehalten hatte, ehe er Neudeck zu seinem Sommersitz wählte. Es war ein einfacher Kranz aus Kiefernzweigen und Heidekraut. Ehemalige deutsche Soldaten aus dem abgetrennten Nordschleswig hatten mit einem Begleitschreiben einen silbernen Eichenzweig gesandt. Auch sonst waren vom Auslandsdeutschtum zahlreiche Kranzspenden eingetroffen, so aus Eupen-Malmedy und von „zwei deutschen Jungen aus Polen."

Neben den offiziellen Kränzen der bevollmächtigten Vertretungen der Staaten hatten fast alle Staatsoberhäupter noch besondere Kränze gesandt, so der Kaiser von Japan, König Georg von England, König Viktor Emanuel, Mustafa Kemal Pascha, König Alexander von Südslawien und der Schah von Persien. Präsident Lebrun hatte einen Lorbeerkranz mit weißen Lilien gesandt, während die Französische Regierung einen Kranz in Eichengrün mit Lilien und Chrysanthemen geschickt hatte. Auch der Kranz der polnischen Regierung trug Chrysanthemen, außerdem hatte „Mexikos Volk und Regierung" einen Kranz geschickt.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der Oberbefehlshaber der Ungarischen Armee, Karpathy, der die Armee am Tannenbergdenkmal vertreten hatte, legte am Berliner Ehrenmal einen Kranz nieder, der auf grün-weiß-roten Schleifen die Worte trug: **„Den gefallenen Helden der ruhmreichen deutschen Armee."**

*

Der **Reichsbund der Deutschen Beamten** ist der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" körperschaftlich beigetreten.

*

Das deutsche Segelschulschiff „Gorch Fock" ist in Helsingfors eingelaufen. Das Schiff befindet sich auf längerer Reise und wird **erst im September nach Kiel zurückkehren.**

*

In Kopenhagen ist der Leiter einer Arbeitslosenversammlung, in der eine Protestentschließung gegen das „Deutsche Mörderregiment" angenommen worden war, **wegen Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt** worden.

*

Im Landgerichtsgefängnis Weiden (Oberpfalz) wurde der wegen Mordes an dem 12jährigen Knaben Joseph Fischer verurteilte Alex Schicker aus Mitterteich hingerichtet.

*

Das Schwurgericht Halberstadt verurteilte den 36jährigen Josef Mosch aus Thale im Harz **wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode** und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

*

Der Außenkommissar der Sowjetunion, Litwinow, traf auf der Durchreise in Berlin ein.

*

Der Preußische Kultusminister teilt mit, daß von Ostern 1935 ab in den Schulfibeln die **Antiqua-Schrift** nicht mehr zu verwenden ist. Als Schreibschrift sei durchgängig entweder die Sütterlin-Schrift oder eine an diese eng angelehnte Schriftform zu wählen.

*

Der Reichsinnenminister hat allen Unterrichtsverwaltungen der Länder die besondere **Förderung und Pflege des Schülerbriefwechsels mit dem Auslande** empfohlen.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 9. August 1934

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	66 1/8	65 7/8
Allg. Lok. u. Strb.	117 1/2	117
Hapag	26 3/4	26
Hamb. Hochbahn	82 1/8	81 1/2
Nordd. Lloyd	30 3/8	30 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	47 1/4	47 1/2
Bank f. Br.-ind.	105	103
Bank elektr. W.	78 1/8	75
Berl. Handelsgs.	90 3/4	90 3/4
Com. u. Priv.-B.		56
Dt. Bank u. Disc.	63	62
Dt. Centralboden	70 1/4	68 3/4
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	66 1/4	65
Dresdner Bank	66	64 3/4
Reichsbank	151 7/8	151

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	173 3/4	174 1/2
A. E. G.	24 1/4	24 3/8
Alg. Kunstzijde	64	64 1/2
Anhalter Kohlen	100	98 1/2
Aschaff. Zellst.	62 1/2	59
Bayr. Elektr. W.	115 3/4	115 1/4
do. Motoren		129 3/4
Bemberg	66	65 7/8
Berger J. Tiefb.	109	108
Berliner Kindl		251 1/2
Berl. GubenHutf.	112	112 1/2
do. Karlsruh. Ind.	132 1/4	132
do. Kraft u. Licht	143 1/2	142 3/8
Beton u. Mon.	84	84
Braunk. u. Brik.	188	188 1/2
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	79	77 1/4
Charl. Wasser	96 3/4	97
Chem. v. Heyden	93 7/8	93
I. G. Chemie 50%	154	154
Compania Hisp.	223 1/2	219 1/4
Conti Gummi	132 1/4	129 1/4
Daimler Benz	45 7/8	46 1/4
Dt. Atlanten Tel.	112	112 3/4
do. Baumwolle	80 1/2	83
do. Conti Gas Dess.	124 3/4	126 3/4
do. Erdöl	114 1/4	114 1/8
do. Kabel	76 3/4	75 7/8
do. Linoleum	58 1/4	58 1/4
do. Telephon	85 1/2	85 3/4
do. Ton u. Stein	68 1/2	69
do. Eisenhandel	63 1/2	60 1/4
Dynamit Nobel	76 1/2	76 1/2
DortmunderAkt.	168	166
do. Union	203 1/4	202 1/4
do. Ritter	83	82 1/2
Eintracht Braun.	194 1/2	192
Eisenb. Verkehr.	96 7/8	96 3/4
Elektra	100	100 1/4
Elektr. Lieferung	99 1/4	99 1/2
do. Wk. Liegnitz		133
do. do. Schlesien	101 1/2	102 1/2
do. Licht u. Kraft	111 5/8	112 1/4
Engelhardt	86 3/4	84 1/2
I. G. Farben	148 5/8	148 3/4
Feldmühle Pap.	103	102
Felten & Guill.	68 1/4	68 1/2
Ford Motor	62	61 1/2
Fraust. Zucker	110	109 1/2
Froebeln. Zucker		134
Gelsenkirchen	61 3/4	63
Germania Cem.	79 7/8	79 1/2
Gesfürel	108 7/8	109 1/2
Goldschmidt Th.	82	81 1/4
Görlitz. Waggon	19 1/4	18 5/8
Gruschwitz T.	91 5/8	90 1/2
Hackethal Draht	75 3/4	75
Hageda	77	76
Halle Maschinen	68	65 3/4
Hamb. Elekt. W.	129 3/4	129 3/4
Harpener Bergb.	104 3/4	105 1/2
Hoesch Eisen	76 1/4	76 1/8
HöffmannStärke	101 1/4	100 3/4
Hohenlohe		28 1/2
Holzmann Ph.	66 1/2	65 3/4
Hotelbetr.-G.	44	44
Huta, Breslau		51
Ilse Bergbau	169 1/4	171 1/2
do. Genußschein.	128	128 7/8
Jungh. Gebr.	42	42
Kali Aschersl.	118 3/4	118 3/4
Klöckner	78	78
Koksw. & Chem. F.	92	92 7/8
KronprinzMetall	109	103
Lahmeyer & Co	118	118 7/8
Laurahütte	19 7/8	20 1/8
Leopoldgrube	34	34 1/2
Lindes Eism.	97 3/4	96 1/2
Lingner Werke	113	112
Löwenbrauerei	91 1/2	91 1/2
Magdeb. Mühlen	132 1/2	132 1/2
Mannesmann	69	69 1/8
Mansfeld. Bergb.	74 1/2	74 7/8
Maximilianhütte		152
Maschinenb.-Unt	46 1/4	46 1/2
do. Buckau	86	85
Merkurwolle		82
Metallgesellsch.	83	80 3/4
Meyer Kauffm.	46	46 1/2
Miag	72	70
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	61 1/2	60
Mühlh. Bergw.		118
Neckarwerke	98	96 1/2
Niederlausitz. K.		192
Orenst. & Kopp.	76 3/4	76 1/2
Phönix Bergb.	49 7/8	49 3/8
do. Braunkohle	94	94
Polyphon	15 1/2	16
Preußengrube		100
Reichelbräu	125 1/2	124 1/4
Rhein. Braunk.	247 1/2	249
do. Elektrizität	98 1/2	100 3/4
Rhein. Stahlwerk	91	90 7/8
do. Westf. Elek.	102 7/8	102 7/8
Rheinfelden	109 3/4	110 1/4
Riebeck Montan		94
J. D. Riedel	39 1/4	38
Rosenthal Porz.	45 1/2	45
Rositzer Zucker	85	83
Rückforth Ferd.	85	83
Rütgerswerke	39 7/8	39
Salzdetfurth Kali	159 3/4	159
Sarotti	75	74
Schiess Defries	53	51 1/2
Schles. Bergb. Z.	35 1/8	36
do. Bergw. Beuth.	89	88
do. u. elekt. GasB.	134 1/4	133 3/4
do. Portland-Z.	93 3/4	92 1/2
Schulth. Patzenh.	116 1/4	116
Schubert & Salz.	161 1/2	160 1/8
Schuckert & Co.	89 1/2	90
Siemens Halske	143 1/2	144
Siemens Glas	76 1/2	73 5/8
Siegersd. Wke.	59 7/8	57 1/2
Stöhr & Co.	94 1/2	93
Stolberger Zink.	51 1/2	50
StollwerckGebr.	76	76 1/4
Südd. Zucker		185
Thöris V. Oelf.		72
Thür. Elekt. u. Gas		127
do. GasLeipzig		123
Trachenb. Zucker	144 1/2	138 1/2
Tuchf. Aachen	92	92
Tucher	95	94
Union F. chem.	93	90 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		113
Ver. Berl. Mört.		41
do. Dtsch. Nickel	98 1/4	98 1/4
do. Glanzstoff		135
do. Schimisch. Z.		111
do. Stahlwerke	43 1/8	42 1/2
Victoriawerke		68
Vogel Tel. Draht	84 3/4	84 7/8
Wanderer		118
Westd. Kaufhof	22	22 3/8
Westeregeln	118	119 1/2
Wunderlich & C.	33 1/4	31 1/2
Zeiß-Ikon	68	62 1/2
Zellstoff-Waldh.	48 3/4	46 3/4
Zuckrf. Kl. Wanzl	98	98 1/2
do. Rastenburg	96 1/2	97 1/2
Otavi	14 5/8	14 1/2
Schantung		60

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		80
Linke Hofmann	28 1/2	28
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	21	21
Wintershall	103	103 1/4
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	89 1/4	

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	94.70	93 1/2
6% Reichsschatz Anw. 1935	79	79
5 1/2% Dt. Int. Anl.	90 1/2	89 3/4
6% Dt. Reichsanl. 1927	92 5/8	92 5/8
7% do. 1929		
6% Pr. Schatz. 33	102 7/8	102
Dt. Kom. Abl. Anl	95 1/4	94
do. m. Ausl. Sch. I	112 1/2	112 3/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	83 3/4	83 3/4
do. 1928	78 1/4	77 1/2
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		80 1/2
7% do. Stadt. 26	83 3/4	83 3/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	86 1/2	87
do. 1928		86
8% Ldsch. C. GPf.	84,90	84,90
8% Schl. L. G. Pf. I	85 1/4	85 1/4
5% do. Liq. G. Pf.	85 5/8	85 3/4
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	84 7/8	84 7/8
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	92 1/2	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88 1/2	88 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87 1/2	87 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914		9,20

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	88 1/4	88 1/4
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	89 3/4	89 1/2
7% Dt. Cbd. GPf. 2	88 1/2	88 1/2
7% „ „ G. Obl. 2	82	81 1/2
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89	89
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	87 1/2	87 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93 3/8	93 1/4
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	93 3/8	93 3/8
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	87	87
4 1/2% do. Li. G. Pf.	89 1/4	89 1/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	82	81 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	121 3/4	121
8% Hoesch Stahl	95	95
8% Klöckner Obl.	90 1/2	90 1/2
6% Krupp Obl.	93 1/4	93
7% Mitteld. St. W.	92 1/2	92 1/4
7% Ver. Stahlw	79 3/8	78 3/4

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103 7/8	103,70
1935	104	103 7/8
1936	102 1/8	102 1/8
1937	99 1/2	99 1/2
1938	97,80	97,80

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	8 7/8	8,55
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	38 1/2	38 3/4
4% Ung. Goldr.	7,15	7 1/8
4 1/2% do. St. R. 13	6,90	
4 1/2% do. 14		7
4% Ung. Kronen		0,40
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad	8	8
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		
Lissab. StadtAnl.	54	54 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100 3/8
do. 1936	99 5/8
do. 1937	98 1/4 – 99 1/8
do. 1938	96 5/8
do. 1939	94 1/4 – 95 1/2
do. 1940	93 1/4 – 94 1/4
do. 1941	91 – 94 3/8
do. 1942	93 – 94 1/4
do. 1943	92 7/8 – 94 1/4
do. 1944	92 7/8 – 94 1/8
do. 1945 – 1948	92 3/4 – 94 1/8

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	111 3/4	111 3/4

Banknotenkurse

Berlin, 9. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,455	2,475
do. 2 u. 1 Doll.	2,455	2,475
Argentinische	0,63	0,65
Englische, große	12,595	12,655
do. 1 Pfd. u. dar.	12,595	12,655
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,79	59,03
Bulgarische	—	—
Dänische	56,38	56,60
Danziger	81,56	81,88
Estnische	—	—
Finnische	5,51	5,55
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,35	63,61
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,01	65,27
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,36	47,54



Handel — Gewerbe — Industrie



Handwerk ist Qualitätsleistung

Von Reichshandwerksführer W. G. Schmidt

Im neuen Reich hat das Handwerk viel von sich reden gemacht. Es veranstaltete im letzten Oktober eine große Werbewoche. Ueberall gingen die Handwerker auf die Straße und machten große Umzüge, die mit ihren bunten Trachten und Zeichen die tausendjährige Tradition des deutschen Handwerks zeigten. „Deine Hand dem Handwerk", das war die Losung, die damals Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt dem deutschen Volke auf dem Weg gab. Auf der großen Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" schuf das Handwerk sich eine eigene Halle; dort stauten sich die Menschen vor den zahlreichen Werkstätten, um den Volksgenossen aus dem Handwerk bei ihrer Arbeit zuzusehen. Inzwischen hatten wir auch in der Politik weithin sichtbare Handwerksereignisse erlebt: der Reichsstand des deutschen Handwerks war gegründet, und als erste Wirtschaftsgruppe erhielt das Handwerk einen nationalsozialistischen Reichsführer.

Dies alles kann falsch verstanden werden: man könnte die Kundgebung als das Wesen der

neuen Handwerkspolitik

auffassen. Das wäre ein schlimmer Irrtum: es hieße den Aufmarsch mit dem Weg und dem Ziel verwechseln. Der Aufmarsch war nötig. Es galt, die Handwerker selbst bis ins letzte Dorf aus ihrer müden Verzagtheit aufzurütteln. Es kam weiter darauf an, das deutsche Volk wieder an das Dasein des Handwerks, und zwar eines erwachten zukunftsfreudigen Handwerks, zu erinnern. So mußten wir uns vor das Volk stellen und ihm zurufen:

„Wir Handwerker sind noch da: Acht Millionen Meister, Gesellen und Lehrlinge in einundeinhalb Millionen Betrieben, mit unseren Familien ein Achtel des deutschen Volkes im Reiche!

Wir haben das schlimme Jahrhundert der liberalistischen Gewerbefreiheit überstanden! Wir haben den ganzen Hexensabbath von Raffgier, Schundproduktion, Qualitätsbetrug und schlechtem Publikumsgeschmack hinter uns gelassen! Wir sind erwacht, und haben den Pessimismus überwunden. Wir haben erkannt, daß die Zeit nicht mehr gegen uns steht, sondern mit uns geht. Wir haben Tritt gefaßt und marschieren in eine bessere Zukunft! Wir wissen, daß uns die neue Zeit besondere Aufgaben stellt, wir wollen an diesen Aufgaben wachsen und wieder der Handwerksstand werden, den das deutsche Volk braucht."

Die Zeit des öffentlichen Aufmarsches ist vorüber. Das Handwerk ist jetzt in einen Abschnitt der stillen, emsigen, weitschauenden Kleinarbeit eingetreten. Es baut sich seine ihm gemäße Organisation. Es erhält dazu den Auftrag durch eine neue Gesetzgebung, die ihm mehr gilt als Generation von Handwerkerführern an unerfüllten Hoffnungen mit ins Grab genommen hätten. Das Handwerk wird jetzt in öffentlich-rechtlichen

Pflichtinnungen

zusammengefaßt. Jeder handwerkliche Betriebsinhaber muß ihnen angehören. Dadurch werden auch diejenigen erfaßt, geleitet, erzogen und überwacht, die bisher durch schlechte und unpünktliche Arbeit den Ruf des Handwerks geschädigt haben. Das Handwerk erhält seine eigene Ehrengerichtsbarkeit. Sie soll Verletzungen der Standesehre und Verstöße gegen den Gemeingeist ahnden. Hierzu gehört auch ausdrücklich Uebervorteilung des Kunden und unlauterer Wettbewerb.

Man hat behauptet, der neue Aufbau müsse ein kostspieliges bürokratisches Gebilde werden. Das Gegenteil ist richtig. Die Organisation, die bisher wild gewachsen war, wird jetzt einfach und straff gestaltet. Ueberflüssige Geschäftsstellen werden aufgegeben, andere zusammengelegt. Das vermindert Bürokosten, Schreibwerk und Reisen. Weiter wird an Werbungskosten gespart. Pflichtorganisationen haben es nicht nötig, mit erheblichen Agitationsfonds um neue Mitglieder zu kämpfen. Es wird künftig mit geringeren Kosten weit mehr fruchtbare Arbeit für das Handwerk geleistet werden können als früher.

So sind wi bestrebt, Reibungen und Leerlauf auszuschalten. Unsere Organisation ist kein Selbstzweck, sondern soll zwei höheren Zielen dienen:

Einmal der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung ein lebendiges und leistungsfähiges Organ zu schaffen, und zweitens das Handwerk zu einem Stande von höhster kultureller, wirtschaftlicher und technischer Leistung und zuverlässiger gemeinnütziger, nationalsozialistischer Haltung zu entwickeln.

Handwerk will Qualitätsleistung

Demonstration und Organisation — ich gebrauche hier mit Absicht diese Fremdwörter — sind keine Hauptsachen, sondern nur Begleiterscheinungen; sie sind nur Strecken auf dem Wege zu einem neuen blühenden Handwerkerstand. Dieser Weg führt nicht über krämerhafte Interessenvertretung, sondern über schrittweise Verwirklichung des alten deutschen Handwerksgedankens. Das Handwerk soll wieder zu seinem eigentlichen Wesen geführt werden, dann wird es auch seinem wirtschaftlichen Lebensraum im deutschen Volke haben. Dieses eigentliche Handwerkswesen ist zunächst eine kulturelle und erst in zweiter Linie eine wirtschaftliche Angelegenheit. Handwerklich arbeiten heißt, seine Sache so gut und schön wie möglich machen, nicht um des Verdienstes willen, sondern aus Freude am Werk. Handwerklich arbeiten heißt, etwas Einmaliges gestalten, an dem der Besitzer seine Freude hat, weil es durch die Arbeit des Meisters beseelt wurde. Handwerklich arbeiten heißt nicht, Formen und Entwürfe kopieren, die nicht zu unserer Zeit, zu dem Werkstoff und zu dem Zweck des Werkstückes passen, sondern aus der Verbundenheit mit Volk und Heimat und aus dem Erleben der Zeit heraus die rechte Form suchen und finden, ohne Künstlerhochmut, aber mit künstlerischem Gewissen. Handwerksarbeit heißt, kurz gesagt,

beseelte Wertarbeit.

Ich kenne die bequemen Einwände der Skeptiker gegen eine solche Handwerksauffassung. Sie sind alle nicht stichhaltig. Denn unser Begriff von Handwerksarbeit verträgt sich durchaus mit moderner Technik und Geschäftsgebarung. Er kann mehr oder weniger in jedem Handwerksberuf fruchtbar gemacht werden. Er wird dem Handwerk immer mehr lohnenden Absatz ermöglichen. Denn der deutsche Mensch ist anders als das amerikanische Publikum mit seinem Standardgeschmack, er muß nur wieder zu sich selbst zurückfinden. Er ist auf dem besten Wege, das Echte, Gediegene, Gesunde, Dauerhafte und Beseelte wieder schätzen zu lernen.

Ebenso wie der Verbraucher ist auch der Handwerker dabei, sich umzustellen, wo er es noch nötig hat. Alle Organisationsarbeit im Handwerk hat den Zweck, diese Umstellung überall durchzusetzen, und dann von Generation zu Generation die Leistung und den gemeinnützigen Charakter der Handwerker zu heben. Es ist kein Zufall, daß gerade jetzt eine Schulungsaktion des Deutschen Handwerksinstitutes unter der Losung **„Wertarbeit, Wirtschaftlichkeit und Arbeitsethos"** eine Zustimmung und Aufnahmebereitschaft findet, wie sie vor dem 30. Januar 1933 nicht zu beobachten war.

Das Handwerk vertritt den Gedanken der Qualität der Arbeit und der Qualität des Menschen. Aus seiner Wesensart und den Notwendigkeiten seines Daseinskampfes heraus geht es damit denselben Weg, der aus den gleichen Gründen dem ganzen deutschen Volke in allen seinen Bestrebungen und Einrichtungen vom Schicksal gewiesen ist.

Berliner Börse

Meist gut gehalten

Berlin, 9. August. Nach den beachtlichen Steigerungen des gestrigen Börsentages konnte man zu Beginn des heutigen Verkehrs an verschiedenen Marktgebieten Abnahmen beobachten, nachdem sich ein solches Bestreben bereits an der gestrigen Frankfurter Abendbörse bemerkbar gemacht hatte. Indessen waren die hierdurch bedingten Kursabschwächungen verhältnismäßig nur gering, zumal von seiten des Publikums, angeregt durch das lebhafte Geschäft des Vortages, eine ganze Reihe von Kauforders an den Markt gelegt worden waren. Da letztere vielfach das Angebot überstiegen, ergab sich zunächst kein ganz einheitliches Bild. Bei der Betrachtung der einzelnen Märkte ergibt sich, daß die meisten Kurseinbußen Montane und Elektropapiere aufzuweisen hatten. Mansfelder verloren 1⅛, Gelsenk. Berg ⅝, während andererseits Stolberger Zink 1¾ höher bezahlt wurden. Akkumulatoren büßten 1 Prozent, Licht und Kraft 1¼ Prozent und Elektro Schlesien 1¾ Prozent ein. Für Bekula machte sich weiteres Interesse bemerkbar. Das Papier notierte ½ Prozent über Vortagsschluß. Von chemischen Papieren büßten Farben ½ Prozent, die gestern stark gesteigerten von Heyden 2¼ Prozent ein. Braunkohlenwerte zeigten nur unwesentliche Veränderungen. Lebhaft gefragt waren Papier- und Zellstoffaktien, von denen Aschaffenburger mit 2½ Prozent die Führung hatten; Feldmühle setzten 1½ Prozent, Waldhof mit ¾ Prozent höher ein. Maschinenwerte waren leicht gedrückt, nur Orenstein weiter anziehend, sonst sah man nur unerhebliche Veränderungen. Größeres Interesse scheint sich festverzinslichen Werten zuzuwenden. Reichsschuldbuchforderungen, namentlich die späten Fälligkeiten, waren lebhaft gefragt und 1 Prozent höher. Altbesitz zogen ¼ Prozent an, Stahlvereinsbons plus ½ Prozent. Nach den ersten Kursen trat am Aktienmarkt vereinzelt leichte Abschwächung ein.

Gegen Schluß der Börse kam der Abbröckelungsprozeß auf fast allen Marktgebieten zum Stillstandd, da kaum noch Abgaben erfolgten. Farben, Dessauer Gas konnten im Verlauf je ⅛ Prozent gewinnen. Nachbörslich war alles still und umsatzlos. Der Dollar wurde in Berlin amtlich mit 2,55, das englische Pfund mit 12,65½ notiert.

Am Kassamarkt überwogen heute wieder Kursbefestigungen. Während sich der Durchschnitt auf 1 bis 2 Prozent bewegte, wurden Gladbacher Wolle 3 Prozent, Ver. Glanzstoff 4 Prozent und Kronprinz Metall 5 Prozent höher festgesetzt. Blanko Tagesgeld wurde mit unverändert 4 bezw. 4¼ Prozent genannt.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 9. August. Aku 63⅞, AEG. 24⅛, G. Farben 148,75, Lahmeyer 117,75, Rütgerswerke 40,25, Schuckert 89⅜, Siemens und Halske 142,25, Reichsbahn-Vorzug 111,75, Hapag 26,75, Norddeutscher Lloyd 30,75, Ablösungsanleihe Altbesitz 95, Reichsbank 151,5, Buderus 79, Klöckner 77,75, Stahlverein 43.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Schleppend

Breslau, 9. August. Die Geschäftstätigkeit am Brotgetreidemarkt ist gering. Weizen wie Roggen werden ausreichend angeboten. Weizen ist leichter unterzubringen als Roggen. Braugerste wird bei anziehenden Preisen freundlich beachtet, während mittlere Ware schwerer verkäuflich bleibt. Futtergerste liegt schleppend. Das Mehlgeschäft beschränkt sich nach wie vor auf den laufenden Konsum. Von größeren Abschlüssen ist nichts zu hören. Hülsenfrüchte stetig, und Oelsaaten bewegen sich in ruhigen Bahnen. Kartoffeln tendieren an sich freundlich, das Geschäft ist aber ruhiger geworden.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 9. August 1934.

Weizen 76/77 kg	199
Tendenz: stetig	
Roggen 71/72 kg	159
Tendenz:	
Gerste Braugerste	204—214
Braugerste, gute	193—203
Wintergerste 2zeilig	179—190
„ 4zeilig	172—177
Futtergerste	148—156
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	142—156
Tendenz: ohne Geschäft	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl*	20.65—20.90
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	12,50
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	12.50
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen 50 kg	26—29½
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Wicken	10½—11½
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	9,35—9,40

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Kartoffelnotierungen

Berlin, 9. August. Uebergangsregelung für das Gebiet innerhalb der Landesbauernschaft Kurmark. Ab 9. 8. gültige Niedrigpreise, die im Rahmen der Absatzregelung für Frühkartoffeln festgesetzt wurden. Für geschlossene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsstelle: Mit Wirkung vom 6. 8. wird das geschlossene Gebiet Kurmark, mit Ausnahme von Berlin inneres Gebiet erklärt: a) Berlin inneres Gebiet 4,20 Mark, b) für nichtgeschlossene Anbaugebiete bei Abgabe des Erzeugers an den zugelassenen Verteiler: Kurmark 3,70 Mark, Berlin inneres Gebiet 3,84 Mark. Die Preise gelten für 50 kg ausschl. Sack.

Breslauer Produktenbörse

9. August 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—
(schles.) 76 kg	190—196
74 kg	—
Roggen	144—148
Hafer 45 kg	138—146
Braugerste, feinste	203
gute	—
Futtergerste	144—151
Wintergerste 61/62 kg	160
Wintergerste 68/69 kg	184
Tendenz: ruhig	

Oelsaaten	
Winterraps	30
Leinsamen	31
Senfsamen	61
Blaumohn	50
Tendenz: ruhig	
Kartoffeln	50 kg
Frühkartoffeln rote	3,80
Tendenz: weiter ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (99,7%)*	20¾—21.8
Tendenz: stetig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Posener Produktenbörse

Posen, 9. August. Roggen Tr. 15 To. 17,65, 15 To. 17,70, 155 To. 17,75, Weizen Tr. 45 To. 21,00, 15 To. 21,15, 30 To. 21,20, 60 To. 21,25, 60 To. 21,50, Hafer neu Tr. 15 To. 16,35, 15 To. 16,50, Braugerste 22,50—23,00, Gerste einheitlich 21,00—21,60, gesammelt 19,50—20,00. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	85,00—86,00
Norblin	27,50
Starachowice	10,75

Dollar privat 5,23, New York 5,27, New York Kabel 5,27½, Belgien 124,30, Danzig 172,60, Holland 358,00, London 26,63, Paris 34,90, Prag 21,97, Schweiz 172,68, Italien 45,43, Stockholm 137,35, Berlin 207,00—208,00—206,00, Bauanleihe 3% 43,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 63,13, Dollaranleihe 6% 70,75—72,00, 4% 53,00, Bodenkredite 4½% 49,50—49,13.

Devisenbestände zugenommen

Reichsbankausweis für die 1. Augustwoche

Berlin, 9. August. In der ersten Augustwoche hat die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank um 126 auf 4127 Millionen RM. abgenommen. Von der Ultimo-Juli-Beanspruchung von 355 Millionen RM. sind 36 v. H. wieder abgedeckt; im Vormonat betrug diese Ziffer 38 v. H. Der Rückgang der Beanspruchung ist als normal anzusprechen. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 90 auf 3318, an Reichsschatzwechseln um 5 auf 19 und an Lombordforderungen um 40 auf 69 abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 8 auf 398 und die an sonstigen Wertpapieren um 0,2 auf 324,1 Millionen RM. zugenommen. Die sonstigen Aktiven haben eine Verringerung um 26 auf 628 Millionen RM. erfahren, die in der Hauptsache auf die Abdeckung des Betriebskredites des Reiches zurückzuführen ist. In Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind in der ersten Augustwoche 130,3 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 123,5 auf 3645 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 6,8 auf 318,2 Millionen RM. vermindert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 13,4 auf 1432,0 Millionen RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich von 83,9 auf 90,7 Millionen RM. erhöht, diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 8,1 neu ausgeprägten und 10,6 Millionen RM. wieder eingezogenen auf 237,1 Millionen RM. Die fremden Gelder zeigen mit 626 Millionen RM. eine Abnahme um 23 Millionen RM. Sie haben im Zusammenhang mit den Zahlungen an die Konversionskasse und auf Sonderkonten ihre anormale Entwicklung fortgesetzt; gegenüber dem Vorjahrsstand sind sie beinahe verdoppelt.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,1 auf 78 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 52 000 RM. auf 74,8 Millionen RM. im Zusammenhang mit der industriellen Versorgung des Inlandes abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen dagegen um 12 000 RM. auf 3,3 Millionen RM. zugenommen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug am 7. August 5564 Millionen RM. gegen 5712 Millionen RM. Ende Juli, 5582 Millionen RM. am Ende der ersten Juliwoche und 5388 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres; er scheint nicht mehr die Tendenz zu haben, sich auszudehnen, was wohl mit dem Ablauf der Hauptreisezeit zusammenhängt.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	9. 8.		9. 8.
Kupfer stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	28 11/16—28¾	offizieller Preis	11¼
3 Monate	29 1/16—29⅛	inoffiziell. Preis	11 3/16—11¼
Settl. Preis	28¾	ausl. Settl. Preis	10⅞
Elektrolyt	31¾—32¼	**Zink** stetig	
Best selected	31¼—32½	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	32¼	offizieller Preis	13⅝
Zinn: gut behauptet		inoffiziell. Preis	13 9/16—13 11/16
Stand. p. Kasse	228⅞—229	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228⅞—229	offizieller Preis	13¾
Settl. Preis	231	inoffiziell. Preis	13 11/16-13 13/16
Banka	—	gew., Settl. Preis	13⅝
Straits	229½	Gold	138/1
Blei: stetig		Silber (Barren)	21 7/16—23⅛
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	21 7/16—23⅛
offizieller Preis	10 13/16		
inoffiziell. Preis	10 13/16-10 15/16	Zinn-Ostenpreis	229½

*

Berlin, 9. August. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdem: Für 100 kg in Mark: 48.

Berlin, 9. August. Kupfer 42 B., 41,5 G., Blei 20 B., 19,5 G., Zink 21 B., 20,5 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 8. Geld	9. 8. Brief	8. 8. Geld	8. 8. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	13.02	13.05	13.02	13.05
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0,658	0,662	0.648	0.652
Belgien . . . . . 100 Belga	58,95	59,07	58.94	59.06
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,184	0,186	0.184	0.186
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,552	2,558	2.547	2.553
Dänemark . . 100 Kronen	56,43	56,55	56.43	56.55
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.74	81,90	81.74	81.90
England . . . . . . 1 Pfund	12,64	12,67	12.64	12.67
Estland . . 100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.574	5.586	5.574	5.586
Frankreich . . . 100 Francs	16,50	16,54	16.50	16.54
Griechenland . 100 Drachm.	2.497	2,503	2.497	2.503
Holland . . . . . 100 Gulden	169,73	170,07	169.73	170.07
Island . . . . 100 isl. Kronen	57.19	57.31	57.19	57.31
Italien . . . . 100 Lire	21,58	21,62	21.58	21.62
Japan . . . . 1 Yen	0,749	0.751	0.750	0.752
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,664	5.676	5.664	5.676
Lettland . . . . . . 100 Lats	79,67	79,83	79.67	79.83
Litauen . . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	63,52	63,64	63.52	63.64
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,40	47,50	47.40	47.50
Portugal . . . . 100 Escudo	11,47	11,59	11.47	11.49
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	65,17	65,31	65.17	65.31
Schweiz . . . 100 Franken	81,67	81,83	81.67	81.83
Spanien . . . . 100 Peseten	34,32	34,38	34.32	34.38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,44	10,46	10.44	10.46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—		—
Uruguay . . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.502	2,508	2.502	2.508

Tendenz: Dollar wieder erholt, sonst ruhig.

Berlin, den 9. 8. 1934

Valuten-Freiverkehr

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen)	47,40—47,50	Gr. Złoty 47,36—47,54